



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#11
2024

4,50 EURO

Unendliche Weiten

Die US-Space Force und ihr europäischer Ableger

Die Raubgutgruppe

Eine Einheit ermittelt NS-Raubgut bei der Bundeswehr

Neues Ausbilden

Die Zeitenwende fordert die Technischule des Heeres



Am Meer der Unruhe

In der Ostsee stoßen Russland und die NATO direkt aufeinander.
Putin provoziert – die westliche Allianz ist wachsam.

Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft

**Exklusiv für Mitglieder des Reservistenverbands:
Die BSW-Mitgliedschaft 6 Monate kostenlos testen!**

**Hier BSW-Mitgliedschaft
abschließen und sparen**

www.bsw.de/loyal

**Mit BSW Geld zurück beim Einkauf in
20.000 Geschäften und über 1.100 Onlineshops, z. B.**

- beim täglichen Einkauf
- beim Tanken
- der Urlaubsbuchung
- dem Neuwagenkauf

Einfach BSW-Karte beim Einkauf vorlegen und Geld zurück auf das Konto erhalten.
Sparen kann so einfach sein.

Putins Gift

In Russland gibt es nicht mehr viele Menschen, die ihre Meinung frei zu äußern wagen. Eine Ausnahme ist der Soziologe Lew Dmitrijewitsch Gudkow. Der 77-Jährige leitet das Lewada-Zentrum in Moskau, das als letztes demografisches Institut mehr oder weniger unbehelligt Meinungsumfragen durchführen und veröffentlichen darf. Gudkow ist so etwas wie Putins Hofnarr, dem die Wahrheit auszusprechen erlaubt ist. Kürzlich trat Gudkow in Berlin vor der Deutschen Sacharow-Gesellschaft auf.

Er stellte dort Umfragen seines Instituts vor, nach denen die russische Gesellschaft mit überwältigender Mehrheit Putin unterstützt. Die Russen stehen hinter der Staatsmacht, die das Land brutal gegen den „kollektiven Westen“ positioniert. Drei Viertel der Bevölkerung befürwortet die russische Großinvasion in der Ukraine. Die Russen, so Gudkow, hätten weder Mitleid mit den Ukrainern noch irgendwelche Gefühle von Schuld oder moralischer Verantwortung. Im Gegenteil: Nach der jüngsten Umfrage unterstützten 83 Prozent der Russen Putin und seinen Kurs der Vernichtung der Ukraine.

Gudkows Befund zeigt, welche Wirkung Putins Gift in der russischen Gesellschaft inzwischen entfaltet. Putins Propaganda wirkt, sie hat den Russen den Verstand vernebelt. Unter staatlicher Propaganda litten die Russen schon zu Sowjetzeiten, doch das Sowjetregime unterschied sich deutlich vom heutigen Russland. Die Sowjetunion war geopolitisch auf den Erhalt des Status quo im Kalten Krieg bedacht. Das heutige Russland ist hingegen offen aggressiv-imperialistisch. Während der Sowjetstaat seinen Bürgern einen bescheidenen Wohlstand und verlässliche Regeln bot, ergeht sich das Russland von heute in mythischen Bildern einer vergangenen zaristischen Größe. Korruption, mafiöse Strukturen, eine moralisch verkommene politische Elite und eine kleine Schicht von Superreichen haben das Land in Besitz genommen.

Putins Gift wirkt aber auch weit über Russland hinaus, wie Ende Oktober der massenhafte, von Moskau gesteuerte Wahlbetrug in der Republik Moldau gezeigt hat. Dort ist das Referendum zum EU-Beitritt hauchdünn durchgekommen – aber das ist nur den Auslands-Moldauern zu verdanken, deren Stimmen Putin nicht kaufen konnte. Und in Deutschland verspritzt vor allem die Kommunistin und Talkshow-Kommandantessa Sahra Wagenknecht Putins Gift. Ihr Mann Oskar Lafontaine hat seinerzeit die SPD schwer beschädigt; sie selbst hat die Linken pulverisiert – und nun macht sie sich an die Zerstörung der CDU. Sie versucht im Zusammenhang mit der

Regierungsbildung in Thüringen und Sachsen die CDU mit friedenspolitischen Forderungen im Sinne Putins zu erpressen, deren Annahme die CDU ihre transatlantische Seele kosten würde. Lässt die CDU das mit sich machen, wäre es wohl das Ende dieser letzten Volkspartei der Mitte in ihrer bisherigen Form. Und Putin würde feiern.

Wie hat es die diesjährige Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, die Osteuropa-Historikerin und Putin-Kennerin Anne Applebaum sinngemäß gesagt: Demokratien sterben nicht durch Kriege oder Revolutionen, sondern durch innere Zersetzung. Putins Gift hat die Blutbahnen der deutschen Demokratie längst erreicht. Bleibt zu hoffen, dass die Gegenmittel ausreichen: Zusammenstehen mit unseren Partnern in der NATO, Freundschaft mit den USA, Wehrhaftigkeit, Kriegstüchtigkeit, gesellschaftliche Resilienz. Kurz: Rückbesinnung auf das, was seit mehr als 70 Jahren unsere Freiheit garantiert hat – die Westbindung der Bundesrepublik.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

11 2024



Unser Titelbild

Zwei US-Marines bei einem Anlandemanöver im Jahr 2023 während der NATO-Übung „Northern Coasts“ nahe Ventspils in Lettland.



TITEL

Strategischer Raum Ostsee

- 8** **Am Meer der Unruhe**
Die NATO und Russland belauern sich – Moskau ist in der Ostsee an den Rand gedrängt und kontert mit Provokationen.
- 18** **„Russlands vier Vorteile“**
General von Sandrart, Kommandeur Korps Nordost, analysiert im *loyal*-Interview die militärische Lage im Baltikum.
- 22** **Randmeer unter Waffen**
In keiner anderen Region Europas stoßen Militärpotenziale auf so engem Raum aneinander wie an der Ostsee.
- 24** **„Mehr deutsche Führung“**
Alda Vanaga, Lettlands Botschafterin in Berlin, spricht mit *loyal* über die russische Bedrohung in der Region.

STREITKRÄFTE

- 30** **Fahren, Funken, Feuern**
Die Technische Schule des Heeres in Aachen wird von der Zeitenwende gefordert. *loyal* hat sich vor Ort umgesehen.
- 38** **Die reisende Taskforce**
Die Bundeswehr hat eine Ermittlergruppe für NS-Raubgut in ihren Bibliotheken.



WELTBÜHNE

- 34** **Neues Kampffeld**
Die US-Space Force ist auf weltweite Kooperation ausgelegt. Ihr europäischer Ableger in Ramstein ist besonders wichtig.

FORUM RESERVE

- 44** **Panzerabwehr**
Wie sich digitale und analoge Ausbildung bei der Panzerabwehr ergänzen.
- 52** **Veteranen am Ball**
Die Veteranen-Community bereitet sich auf ihre Fußballweltmeisterschaft vor.



56 Wehrdienst

Verteidigungsminister Boris Pistorius erläuterte seine Wehrdienstpläne bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Köln.

Aus den Landesgruppen

95 Schleswig-Holstein

Vortrag der China-Expertin Janka Oertel zum Machtanspruch Pekings.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/ GASTKOMMENTAR

28 NACHRICHTEN

Fotos: Stephan Pramme (2); U.S. Navy

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0, Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91 - 30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4 – 6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfußer, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office, 40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz, Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu Editorial: „Kriegstüchtig in 100 Jahren“, loyal 10/2024

Zeitenwende mit Leben füllen

105 neue Leopard-Panzer für die nächsten fünf Jahre. Da hat die Bundesregierung viel zu wenig bestellt, um auf einen Kriegstreiber wie Wladimir Putin abschreckend zu wirken. Bleibt zu hoffen, dass Putin nicht sein Augenmerk auf Deutschland richtet. Deutschland müsste sich komplett auf seine NATO-Partner verlassen, wäre es doch ohne diesen Verbund nach wenigen Stunden überrannt. Bundeskanzler Scholz sollte sich endlich beim Wort nehmen und den von ihm geprägten Begriff der Zeitenwende mit Leben füllen. Er sollte Verteidigungsminister Boris Pistorius das geben, was er für eine robuste Bundeswehr braucht.

**Klemens Hofmann,
Marbach am Neckar**

Nicht allein auf sich gestellt

Die Art und Weise der Darstellungen innerhalb Ihres Editorials erweckt den Eindruck, dass Deutschland auf sich allein gestellt einen militärischen Konflikt mit Russland bestehen müsste. Glücklicherweise ist unser

Land fester Bestandteil des stärksten Militärbündnisses auf diesem Globus. Allein die Stärke der USA mit einem Wehretat von rund 900 Milliarden Dollar und der mit Abstand bis zum heutigen Tage leistungsstärksten Volkswirtschaft der Welt übersteigen das russische Potenzial aktuell und vermutlich auch in Zukunft bei Weitem. In Wahrheit ist Russland in sämtlichen relevanten Bereichen dem Westen zumindest konventionell deutlich unterlegen und begibt sich ähnlich wie die Sowjetunion mit einem schwachen und ineffizienten Wirtschaftssystem erneut auf den Pfad des „Totrüstens“.

Christian Sander, Lt d.R.



Zu Gastkommentar: „Von kalter, grauer Asche“, loyal 9/2024

Andenken beschädigt

Mein Vater musste am Russland-Krieg teilnehmen, danach ein paar Jahre Kriegsgefangenschaft. Mein Onkel Robert fiel mit 21 Jahren im Ersten Weltkrieg. Mein Großvater Heinrich diente drei Jahre in der kaiserlichen Armee. Das Andenken meiner Vorfahren

und das vieler Millionen anderer wird durch die Abwertung des Soldaten Klingemann beschädigt.

**Karl Heinrich Fuhrmann,
Gefreiter d.R.**

Pauschales Negativurteil

Verbunden mit der Gnade der eigenen Geburt nach 1945 sieht offensichtlich eine Generation in Deutschland ihr Recht darin, über alle ehemaligen Angehörigen der Streitkräfte des Dritten Reichs pauschal negativ urteilen zu können. Was wird der nächste Schritt beim Thema „Traditionspflege in unseren Streitkräften“ sein? Wird zum Beispiel die jahrzehntelange Betreuung der Kriegsgräber durch die Reservisten infrage gestellt, wenn in den Gräbern Gefallene des Zweiten Weltkrieges bestattet sind? Und werden dann alle Soldaten, die den Zweiten Weltkrieg überlebt haben, als Kriegsverbrecher bezeichnet?

Ludwig Degenhart, Uffz d.R., Freyung

Militärische Tradition auch vor 1933

Ich empfinde es als befremdlich, wie man alles bekämpft, was im Ansatz mit Tradition in Verbindung stehen könnte. Man muss wohl froh sein, dass der 1813 entstandene Große Zapfenstreich diesem Geiste noch nicht zum Opfer gefallen ist. Wir müssen uns in den Debatten um das Thema auch einmal davon freimachen, dass wir nur eine militärische Vergangenheit von 1933 bis 1945 haben. Eine militärische Tradition beginnt in Deutschland mit den Napoleonischen Befreiungskriegen. Und ja, sicher

sind in der Vergangenheit Dinge passiert, die nicht mehr mit dem heutigen Zeitgeist vereinbar sind. Aber das hindert andere Nationen auch nicht, an Traditionen festzuhalten.

Torsten Reimer, Oberstlt d.R.

Wertegebundenes Traditionsverständnis

Ich teile die Kritik von Matthias Klingemann an den Ergänzungen zu den Richtlinien „Die Tradition der Bundeswehr“. Wenn er aber am Ende seines Gastkommentars schreibt, wir benötigen nicht „das Zusammenkratzen von kalter, grauer Asche der Militärgeschichte“, dann kann damit nicht die Militärgeschichte gemeint sein, die seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik und auch in der Bundeswehr selbst geschrieben wird. Die zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass sie gerade diese, aus Sicht eines wertgebundenen Traditionsverständnisses falschen und übrigens auch in militärischer Hinsicht heute oft ganz unnützen „Vorbilder“ immer wieder kritisch bewertet hat.

Dr. habil. Markus Pöhlmann, Potsdam

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Wie umgehen mit China?

Sollen Schiffe der deutschen Marine durch die Straße von Taiwan fahren oder nicht? Diese Frage beschäftigte wochenlang die deutschen Medien. Dr. Moritz Brake findet, dass Deutschland im indopazifischen Raum noch sichtbarer agieren sollte.



Dr. Moritz Brake

Experte für Maritime Sicherheit, Mitgründer und Geschäftsführer der Firma Nexmaris und Korvettenkapitän d. R.

Chinas aggressive Expansion und Militarisierung sind eine der größten strategischen Herausforderungen unseres Jahrhunderts. Mit der fortgesetzten Aufschüttung künstlicher Inseln, der Errichtung von Militärbasen und der Beanspruchung internationaler Gewässer als Hoheitsgebiet drängt China seine Nachbarstaaten zur Seite und verletzt das Völkerrecht. Diese Strategie bedroht nicht nur die freien Schifffahrtswege, sondern auch die regelbasierte internationale Ordnung, auf der der

globale Handel fußt – eine Ordnung, von der Deutschland als drittgrößte Volkswirtschaft besonders abhängt.

Die Durchfahrt deutscher Marineschiffe durch die Taiwanstraße im vergangenen Monat ist ein klares Signal. Es geht nicht darum, China militärisch zu provozieren, sondern Präsenz zu zeigen. Deutschland und Europa müssen dort, wo ihre Interessen vital betroffen sind, sichtbar sein. Sie müssen dazu beitragen, dass Regelbrüche und aggressives Verhalten öffentlich gemacht und dokumentiert werden. Die Freiheit der Meere ist nicht nur ein rechtliches Prinzip, sondern eine strategische Notwendigkeit. Es darf nicht der Eindruck entstehen, chinesische Machtpolitik würde stillschweigend hingenommen. Denn wenn sich China dazu hinreißen ließe, die Taiwan-Frage militärisch lösen zu wollen, wären die wirtschaftlichen Folgen für Deutschland, Europa und die Welt noch gravierender als die des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine.

China verfolgt eine klare Interessenpolitik, die auf die Ausweitung seiner Macht ausgerichtet ist. „Appeasement funktioniert nicht, Zugeständnisse werden stets mit weiterer Unterdrückung beantwortet“, berichten beispielsweise unsere Partner aus den Philippinen. Deutschland und die EU müssen selbstbewusst auftreten und für ihre Werte sowie die regelbasierte Weltordnung eintreten.

Zeitenwende bedeutet auch, dass wir nicht naiv im Umgang mit China bleiben dürfen. Unsere Präsenz im Indopazifik ist nicht optional – sie ist eine strategische Notwendigkeit, um unsere Interessen und die globale Stabilität zu sichern. ■

TITEL

NEUE NORMALITÄT IM RANDMEER

Russlands Position hat sich in der Ostsee radikal verändert. Zu Sowjetzeiten beherrschte der Warschauer Pakt mit seinen Flotten weite Teile dieses Meeres. Heute ist Russland durch den NATO-Beitritt Schwedens und Finnlands an den Rand gedrängt und reagiert mit Aggression und Provokation. Regelmäßig kommt es zu Zwischenfällen.

Die NATO muss in der Ostsee angesichts russischer Übergriffigkeiten besonders wachsam sein. Eine Soldatin der Deutschen Marine auf Posten an Bord der Fregatte Hamburg. Im Hintergrund zwei weitere NATO-Einheiten.



Die russische Korvette Rezký im September beim Flottenmanöver „Ozean 2024“ in internationalen Gewässern vor Japan. Bei „Ozean 2024“ übten die Russen auch in der Ostsee.

VON ANDRÉ UZULIS

Das Flottenmanöver „Ozean 2024“, das Russland im September abhielt, war nicht nur kontinentumspannend, sondern auch das größte seiner Art seit Zerfall der Sowjetunion. Mehr als 400 Kriegsschiffe, 120 Flugzeuge und 90.000 Soldaten nahmen nach Angaben des Verteidigungsministeriums in Moskau daran teil – eine Übung der Superlative, wie sie die Welt seit drei Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat. Erprobt wurden Hochpräzisionswaffen und die Zerstörung feindlicher Stellungen. Die „Ozean“-Manöverreihe war schon zu Sowjetzeiten ein Fixpunkt im Machtgebaren des Kreml. Schon damals sollte der Welt gezeigt werden, wie kriegsbereit die Flotte des Riesenreichs war. Das Übungsgebiet lag damals wie heute im Arktischen Ozean, im Pazifik, im Mittelmeer – und in der Ostsee.

Geografisch gesehen ist die Ostsee ein kleines Randmeer, versteckt hinter dem Skandinavischen Gebirge und der Halbinsel Jütland, mehr Binnensee als Meer. Nur drei Zugänge verbinden die Ostsee mit dem Atlantik, einer schmäler als der andere: Großer und Kleiner Belt sowie Öresund. Nicht weniger als 30 Jahre dauert es, bis das Wasser der Ostsee einmal komplett ausgetauscht ist. So klein und geografisch randständig die Ostsee auch ist – für die angrenzenden Staaten ist sie von kaum zu überschätzender Bedeutung. So läuft beispielsweise der finnische Handelsverkehr zu 95 Prozent über die Ostsee. Selbst Russland exportiert nach wie vor ein Drittel seines Öls über die Ostsee. Für Polen, die baltischen Staaten, Finnland und Schweden stellt die Ostsee den einzigen Zugang zu den globalen Seewegen dar. Fundamentale Wirtschaftsinteressen sind hier eng verwoben mit militärischen Ambitionen.

Die Ostsee ist mit 377.000 Quadratkilometern Fläche ein wenig größer als Deutschland – aber auf ihrem Wasser und an ihren Ufern konzentriert sich ein Militärsenal, das weltweit seinesgleichen sucht. Russland und die NATO stoßen hier auf engstem Raum direkt aufeinander. Das war schon im Kalten Krieg so, aber inzwischen

haben sich die Gewichte durch die neuen NATO-Mitglieder von Polen bis Finnland stark zu Ungunsten Russlands verschoben, auch wenn seine Ostsee-Flotte mit 45 Kriegsschiffen und U-Booten und 3.000 Marinesoldaten noch immer die stärkste Marine in der Region ist.

Moskau versucht seine verschlechterte strategische Position durch zunehmende Aggressivität auszugleichen. Die ständigen russischen Provokationen machen die Ostsee mehr und mehr zu einer gefährlichen Seeregion. „Die Ostsee wirkt bereits seit Beginn der russischen Invasion der Ukraine im Jahr 2014 wie ein Brennglas der angespannten Beziehungen zwischen der NATO und der Russischen Föderation“, so Julian Pawlak, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Helmut-Schmidt-Universität und des Bundeswehr-Thinktanks GIDS in Hamburg im Gespräch mit *loyal*. Schon 2016 überflogen russische Bomber vom Typ SU-24 den US-Lenkflugzeugzerstörer USS Donald Cook in der Ostsee, erinnert Pawlak.

Inzwischen melden Medien fast jede Woche irgendeinen Zwischenfall in der Region. So bewegen sich russische Militärflugzeuge ohne Flugplan, Transponder-





kennung und ohne Kontakt zur Flugsicherung im internationalen Luftraum. Mal handelt es sich um Aufklärer vom Typ IL-20M, mal um SU-24-Bomber. Zuweilen dringen die Russen sogar in nationale Hoheitsgebiete ein, wie im Juni geschehen, als ein russischer Bomber die schwedische Ostseeinsel Gotland überquerte. In den meisten Fällen verfolgt die NATO die russischen Rücksichtslosigkeiten passiv, zumal wenn sich die Maschinen unauffällig verhalten oder schnell wieder in den eigenen Luftraum zurückkehren. Immer öfter aber steigen Abfangjäger der Allianz auf und begleiten die ungebetenen Gäste – wie im Falle des Gotland-Zwischenfalls zwei schwedische Kampffjets. Mitte August stiegen deutsche Eurofighter auf, um mal wieder einen Russen am Himmel über der Ostsee in Augenschein zu nehmen. Sie bannen damit auch die Gefahr für den zivilen Luftverkehr, die von den russischen Geisterfliegern ausgeht.

Ein besonders gefährliches Spiel treiben die Russen mit der Störung des GPS-Empfangs über der Ostsee. Vor allem in der Exklave Kaliningrad betreibt Moskau entsprechende Störanlagen. Die meisten GPS-Störungen ▶



Am Tag der russischen Marine sprach Russlands Machthaber Wladimir Putin im Juli in Sankt Petersburg – umrahmt von Kriegsminister Andrei Beloussow und Marine-Oberkommandeur Alexander Moisejew.



US-Marines im Juni dieses Jahres bei einem Manöver auf der schwedischen Insel Gotland. Gotland gilt als Schlüssel zur Ostsee. Wer die Insel beherrscht, beherrscht die Ostsee, sagen Militärs.

werden im Bereich Estland und Lettland registriert, aber auch Finnland und Polen sind betroffen, manchmal auch Dänemark und der Nordosten Deutschlands. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine hätten die Störungen signifikant zugenommen, sagen Experten. Laut der finnischen Agentur für Transport und Kommunikation Traficom gab es allein in den ersten vier Monaten dieses Jahres 1.200 GPS-Störungen – eine dramatische Zunahme. Im vergangenen Jahr lag die Zahl bei 239, 2022 bei 65 und 2021 bei acht. Vor allem für die Luft- und die Schifffahrt sind GPS-Störungen gefährlich. Zuweilen müssen Piloten und Kapitäne auf ihr Wissen aus dem digitalen Zeitalter zurückgreifen und mit Karte und Kompass navigieren.

Auf See rücken Schiffe der russischen Marine westlichen Einheiten manchmal bedrohlich nah auf den Pelz. So geschehen kürzlich bei einer Ausbildungs- und Übungsfahrt des deutschen U-Boots U33 in der Ostsee. Ein russisches Aufklärungsschiff der Wischnja-Klasse war U33 ständig auf den Fersen, später kamen zwei auf die U-Boot-Jagd spezialisierte Korvetten der Stereguschschij-Klasse hinzu, die Bojkij und die Soobrazitelnij – mit gefechtsmäßig aufgerüsteten Mannschaften. Sobald U33 abtauchte, hielt eine der Korvetten auf die Stelle zu, wohl in der Hoffnung, dem U-Boot das Sehrohr abzufahren. „Dreidimensionales Schach“ nennen die U-Boot-Fahrer das Katz- und-Maus-Spiel mit den Russen. Bislang ist es noch gut gegangen, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die Russen bei diesen Spielchen auch einmal ein NATO-Boot beschädigen und Menschenleben gefährden.

Erhöht wird diese Gefahr noch dadurch, dass Russland bestrebt ist, die Seegrenzen zu verschieben und somit Unklarheit schafft, wo internationale Regeln überhaupt noch gelten. Im Frühjahr veröffentlichte das russische Außenministerium einen Text, nach dem die noch zu Sowjetzeiten festgelegten Seegrenzen zu Finnland, Estland und Litauen wegen angeblicher kartografischer Ungenauigkeiten „angepasst“ werden müssten. Das Papier sorgte in der Region für Entsetzen. Der litauische Außenminister Gabrielius Landsbergis nannte es eine „offensichtliche Eskalation“ und forderte eine entschiedene Antwort des Westens.

Dass die Sorge um Grenzverschiebungen im Ostseeraum nicht nur auf russischen Stellungnahmen beruht,

Reservistenverband-Podium zum „Hotspot-Ostsee“

Der Reservistenverband hat sich auf der Münchener Sicherheitskonferenz im vergangenen Jahr in einer Podiumsdiskussion mit der Situation im Ostseeraum beschäftigt. Überschriften war die Veranstaltung mit dem Titel „Hotspot Ostsee – Zur strategischen Dimension der maritimen NATO-Ostflanke“. Verbandspräsident Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg hob die Bedeutung der Ostsee für Europa, ja für die globale Machtbalance hervor: „Die wachsende Spannung im Ostseeraum konnte schon seit Jahren wahrgenommen werden. Die Russische Föderation hat sich zum Ziel gesetzt, ihren Einfluss auf die Staaten an ihren Westgrenzen auszudehnen.“ Dabei spiele die Ostsee eine wichtige Rolle. An der Diskussion nahmen neben Sensburg der estnische Verteidigungsminister Hanno Pevkur, sein finnischer Kollege Mikko Savola, Flottenadmiral Sascha Helge Rackwitz, der Militärgeschichtler Sönke Neitzel und Verbands-Vizepräsident für Sicherheitspolitik Oberst a.D. Joachim Sanden teil.

uz

sondern diese handfest betrieben werden, zeigte sich zur selben Zeit, als Russen aus dem Grenzfluss Narva zu Estland mehrere Navigationsbojen entfernten. Sie sollten eigentlich die Schifffahrtsrouten dort markieren. Die estnischen Grenzsicherer staunten nicht schlecht, als sie an einem Morgen im Mai entdeckten, dass 24 der 50 Bojen verschwunden waren. Estlands Grenzsicherer-Chef Egert Belitsev sprach von „einem weiteren Akt der Provokation seitens Russlands“. Und die estnische Regierungschefin Kaja Kallas sah darin „ein breiteres Muster, bei dem Russland versucht, mit seinem Vorgehen Angst zu säen.“

Moskau will vor allem mögliche Schwachstellen des Westens identifizieren. Dazu betreibt es massiv Spionage entlang der Infrastruktur. Wie verletzlich die ist, hatte die Sprengung der Nordstream-2-Pipeline im September 2022 gezeigt – ein Vorfall, der bis heute trotz eines ergangenen Haftbefehls gegen einen Ukrainer nicht aufgeklärt ist. ▶

Russland ist bestrebt, die Grenzen auf See zu verschieben. Es will Unklarheiten schaffen, wo internationale Regeln gelten.



Der damalige NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg im Juni 2022 mit den Außenministern Schwedens und Finnlands, Ann Linde und Pekka Haavisto nach der Unterzeichnung der Beitrittsgesuche beider Länder.

Ein internationales Rechercheprojekt mehrerer westlicher Medien hat kürzlich die Dimension der russischen Spionage in der Ostsee offengelegt. Als Forschungsschiffe getarnte Spionageboote durchkreuzen die Ostsee und kundschaffen den Meeresboden mitsamt den dort liegenden Versorgungsleitungen und Kommunikationskabeln aus. An Bord sollen auch bewaffnete Kräfte sein.

Eines dieser Boote, die Goriglezhan, wurde den Berichten zufolge von der Bundespolizei mitten im Windpark Arcadis Ost 1 vor Rügen trotz abgestellten Transponders entdeckt und von dort verscheucht. Unter dem Deckmantel der hydrografischen Forschung, so die Recherchen, werden Daten- und Energiekabel, militärische Infrastruktur und Windparks ausspioniert. Auch Drohnen über Deutschland, so wie mehrfach über dem Chem-Coast-Park Brunsbüttel gesichtet, einem großen Industriegebiet für Unternehmen der Chemie- und Mineralölwirtschaft, dürften von Russen gesteuert werden. Die Staatsanwaltschaft Flensburg ermittelt wegen des Verdachts der Agententätigkeit zu Sabotagezwecken. Auch über Bundeswehrliegenschaften wurden unidentifizierte Drohnen entdeckt. Auf dem NATO-Stützpunkt Geilenkirchen in Nordrhein-Westfalen, wo eine der beiden AWACS-Frühwarnflotten des Bündnisses stationiert ist, wurde Ende August wegen einer Drohnensichtung die Sicherheitsstufe „Charlie“ ausgerufen. Das bedeutet: Es ist ein Zwischenfall eingetreten oder es liegen Erkenntnisse vor, dass eine Form von terroristischen Aktionen gegen das Bündnis sehr wahrscheinlich ist.

Was jahrzehntelang undenkbar schien, ist inzwischen Wirklichkeit geworden: Aus Angst vor Moskau haben die traditionell neutralen Ostseerainer Schweden und Finnland Schutz unter dem NATO-Schirm gesucht und sind Mitglieder der Allianz geworden. Im Grunde ist die Ostsee seither ein NATO-See. Russland verbleibt nur noch ein Zipfel Zugang am hintersten Ende des Finnischen Meerbusens, wo Sankt Petersburg liegt, sowie die zwischen Polen und Litauen eingeklemmte Exklave Kaliningrad. Diesen großflächigen Kontrollverlust versucht es mit Aggressivität wettzumachen. Russland testet die Allianz, wo es nur kann. Der finnische Staatspräsident Alexander Stubb spricht in diesem Zusammenhang von einer „neuen Normalität“. Es ist eine gefährliche Normalität, denn aus ihr kann jederzeit ein schwerer militärischer Zwischenfall erwachsen, wenn nicht sogar ein Krieg Russlands mit dem Westen.

Zur Zeit der Blockkonfrontation im Kalten Krieg war die Lage in der Ostsee berechenbarer als heute, die Claims waren abgesteckt. Im Westen befand sich die NATO mit den Ostseerainern Norwegen, Dänemark und Bundesrepublik Deutschland. Die Aufgabe ihrer Marinen war im Ernstfall, die drei Ostsee-Ausgänge zu verschließen, damit die mächtige Sowjetflotte nicht in den Nordatlantik vordringen konnte. Jagdbomber, Minenleger, Schnellboote und U-Boote waren für den Westen damals das Mittel der Wahl. Die westliche Strategie war das, was man heute A2/AD nennt: anti access/area denial – das Dichtmachen von Räumen.

Der Warschauer Pakt hingegen war offensiv ausgerichtet: Die Marinen der Sowjetunion, Polens und der DDR wären im Ernstfall zur Vereinigten Ostseeflotte ver-



schmolzen, die versucht hätte, eine Verbindung zur sowjetischen Nordflotte herzustellen. Dazu war die Anlandung in Schleswig-Holstein und die Eroberung der Halbinsel Jütland vorgesehen, weshalb der Warschauer Pakt umfangreiche amphibische Kräfte vorhielt. Die Planungen des Warschauer Pakts sahen vor, das ist seit der Öffnung der Archive bekannt, dass Verbände Polens, der Nationalen Volksarmee der DDR und der Sowjetarmee innerhalb kürzester Zeit bis in die Niederlande, ja sogar bis an die französische Kanalküste vorstoßen sollten, auch unter Einsatz einer großen Zahl taktischer Atombomben.

„Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kehrte Ruhe in die Ostsee sein“, sagt Korvettenkapitän Helge Adrians, der zur Zeit als Gastwissenschaftler bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin forscht, zu *loyal*. „1994 startete die NATO das Partnership-for-Peace-Programm. Zu den ersten Mitgliedern zählte Russland. Es nahm in der Folge an gemeinsamen Manövern teil, wie etwa der US-Übung BALTOPS.“ In jener Zeit waren russische Kriegsschiffe auch gern gesehene Gäste bei der Kieler Woche. Das ist längst vorbei. Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim 2014 durch Russland führte zu einem Bruch der Kooperation. „Die Ostsee hat sich daraufhin wieder zu einem Meer der Konfrontation entwickelt“, sagt Adrians.

Das Problem für den Westen: Während die russische Flotte in der Ostsee ihre offensiven Fähigkeiten behalten und teilweise sogar, etwa durch Marschflugkörper, erneuert hat, gab es auf NATO-Seite in den vergangenen 30 Jahren keine signifikante Entwicklung der Fähigkeiten. Adrians weist darauf hin, dass sich Dänemark von seiner gesamten U-Boot-Flotte sowie den Anti-Schiff-Flugkör-

pern und Deutschland sich von seinen Marine-Jagdbombern getrennt hat. Auch anderswo sieht es düster aus: „Polens Marine altert zusehends, die Marinen der baltischen Staaten sind klein und basieren hauptsächlich auf westlichen Zuwendungen“, so Adrians. Polens Ambition, die mächtigste NATO-Landmacht in Europa werden zu wollen, steht im krassen Gegensatz zur Vernachlässigung seiner Marine.

Allerdings zeigt die NATO insgesamt verstärkt Präsenz. Vier internationale Battlegroups sind allein im Baltikum präsent. Schweden beabsichtigt, demnächst ein Bataillon nach Lettland zu entsenden, Deutschland will eine Kampfbrigade in Litauen stationieren. Dies ist dringend geboten, denn die kleinen Armeen der baltischen Staaten reichen zur Verteidigung keinesfalls aus. Weil sie über keine Luftwaffe verfügen, übernahm die NATO dort bereits vor geraumer Zeit das Air Policing, an dem sich auch immer wieder die deutsche Luftwaffe beteiligt. In Finnland entsteht ein NATO-Hauptquartier unter schwedischer Führung, das für die Verteidigung der Nordflanke zuständig sein soll. Es wird das seit 1999 bestehende Multinationale Korps Nordost der NATO im polnischen Stettin ergänzen, das für Polen und das Baltikum zuständig ist (siehe Blickpunkt S. 22/23). In Deutschland wurde soeben ein taktisches NATO-Hauptquartier eröffnet, das die NATO-Seestreitkräfte in der Ostsee führt.

Als Hinzugewinn für die Sicherheit im Ostseeraum kann der NATO-Beitritt Schwedens und Finnlands gar nicht hoch genug eingeschätzt werden – nicht nur in Bezug auf den Ostseeraum, sondern darüber hinaus durch die Nähe zu den russischen Stützpunkten auf der Halbinsel Kola, maßgeblicher Standort von Russlands nuklearer Zweitschlagsfähigkeit. Die gefürchtete Suwalki-Lücke, die schmale Landverbindung zwischen den NATO-Mitgliedern Polen und Litauen, die als schwer zu verteidigen gilt, treibt den NATO-Planern durch den Beitritt Schwedens und Finnland inzwischen weniger Sorgenfalten auf die Stirn. Im Kriegsfall könnte jetzt nämlich Estland über Finnland versorgt werden und Lettland und Litauen aus Schweden über dessen Insel Gotland. Adrians weist allerdings darauf hin, dass dafür der Luft- und Seeraum abgesichert sein müsste, und es müssten genügend Transportschiffe zur Verfügung stehen.

In jeder strategischen Überlegung zu einem künftigen Krieg im Ostseeraum spielt Gotland eine entscheidende Rolle – auf russischer Seite ebenso wie auf westlicher. Gotland liegt mitten in der Ostsee und ist mit 3.000 Quadratkilometern etwa so groß wie Rügen. Seit 200 Jahren ▶

Die baltischen Staaten haben keine nennenswerte eigene Luftwaffe. Die Luftraumüberwachung übernehmen im Baltikum deshalb die NATO-Partner. Das Bild zeigt einen britischen (vorn) und einen deutschen Eurofighter auf dem estnischen Militärflugplatz Ämari.





An der offensiven Ausrichtung der russischen Streitkräfte in der Ostsee hat sich seit Sowjetzeiten nichts geändert. Das Bild oben zeigt amphibische Einheiten bei einer Anlandeübung in der Oblast Kaliningrad. Links: Verladung russischer Raketen vom Typ Iskander-M durch Soldaten der russischen Ostsee-Flotte.



Rechts: Soldaten der Baltischen Flotte Russlands in einem Leitstand bei einer Abschussübung mit der ballistischen Kurzstreckenrakete Iskander-M im vergangenen Jahr.



herrscht dort Frieden, sogar im Ersten und Zweiten Weltkrieg war das der Fall. Doch der russische Krieg in der Ukraine hat in Schweden zu einem Umdenken geführt. Die Bevölkerung hat einen starken Verteidigungswillen, die Regierung setzt knallhart auf Abschreckung gegenüber Russland.

Gotland ist als Insel ein „unsinkbarer Flugzeugträger“ und ein Schlüsselobjekt zur Beherrschung der gesamten Ostsee. Schon 2018 begann Schweden, die Insel zu remilitarisieren. Stockholm hat angekündigt, die Militärpräsenz auf seiner wichtigsten Insel massiv zu verstärken. Waren 2023 dort 400 Mann stationiert, so sollen in den kommenden Jahren 4.500 Soldaten dauerhaft verlegt werden. Schon heute sind Leopard-2-Panzer, CV-90-Schützenpanzer und U-Boote der Gotland-Klasse Teil des Abschreckungsszenarios rund um Gotland.

In diesem Sommer übten 12.000 NATO-Soldaten aus 19 Ländern auf der Insel. Dass Russlands Machthaber Putin ein Auge auf Gotland geworfen hat, zeigte schon eine Stabsrahmenübung der russischen Ostseeflotte 2015. Dabei wurde trainiert, wie Gotland im Handstreich zu nehmen sei, um die Bewegungsfreiheit der NATO in der Ostsee einzuschränken und einen strategisch äußerst günstigen Vorposten für das nur 350 Kilometer entfernte Kaliningrad zu gewinnen. Damals war Schweden noch neutral. Heute würde Russland bei einem Angriff auf Gotland den NATO-Bündnisfall auslösen.

Die zweite strategisch extrem wichtige Region im Ostseeraum ist die Oblast Kaliningrad, das am weitesten in den Westen vorgeschobene Territorium Russlands. Das Gebiet beiderseits des Flusses Pregel ist Teil des früheren Ostpreußens und fiel der Sowjetunion nach der Niederlage des Dritten Reichs in die Hände. Hauptstadt ist Kaliningrad, das frühere Königsberg. Die Exklave ist mit 15.000 Quadratkilometern Fläche etwas kleiner als Thüringen und hat keine direkte Landverbindung zu Russland. Von der Russischen Föderation ist es durch Litauen beziehungsweise Polen und Weißrussland getrennt. Die Küste ist 160 Kilometer lang. In der Oblast Kaliningrad leben rund 950.000 Menschen.

Kaliningrad galt schon zu Sowjetzeiten als „bewaffnete Faust der UdSSR an der Ostsee“. Im Kalten Krieg waren dort sage und schreibe 500.000 Soldaten stationiert. Auch heute ist es ein hochmilitarisierter Bezirk, obwohl Russland wegen der Invasion in der Ukraine Truppen aus dem Ostseeraum abgezogen hat. Russland kann von hier aus militärisch sowohl auf die polnische als auch auf die litauische Ostseeküste direkt einwirken – und zwar von der Seeseite aus ebenso wie vom Land her. Es kann die Suwalki-Lücke schließen, indem es einen Keil zwischen Litauen und Polen bis zur weißrussischen Grenze treibt. Und es hat in Kaliningrad atomar bestückbare Mittelstreckenraketen der Typen Iskander-M und Sarmat stationiert, die in weniger als zwei Stunden Berlin, Leipzig oder Kopenhagen erreichen können. Darüber hinaus verlegte Moskau 2022 Hyperschallraketen vom Typ Kinchal in die Oblast. Dass der Westen angesichts der Bedrohung durch diese Waffen

nun seinerseits mit der Stationierung von amerikanischen Tomahawk-Marschflugkörpern und Standard-Missile-6-Raketen in Deutschland reagiert, ist nur folgerichtig.

In der NATO wird Kaliningrad als geostrategisches Problem wahrgenommen und als feindliche Festung inmitten heimischen Gebiets angesehen. Aus russischer Perspektive stehen den Vorteilen der weit westlich gelegenen Basis allerdings erhebliche Nachteile entgegen, die der NATO zum Vorteil gereichen. Truppenzuführungen sind nur über See oder auf dem Luftweg möglich. Trotz stark ausgebauter Flugabwehr wäre Kaliningrad schwer zu verteidigen oder bei einer Blockade zu versorgen. Eine see- und landseitige Blockade Kaliningrads durch die NATO läge daher auf der Hand. Kaliningrad könnte auch von See her ins Visier der NATO genommen und gleichzeitig von zwei Seiten im Norden und im Süden, aus Litauen und aus Polen, in die Zange genommen werden. Würde die NATO nach einem russischen Angriff auf die Allianz Kaliningrad einnehmen, würde das Bündnis einen erheblichen Teil des russischen Militärpotenzials im Ostseeraum neutralisieren. Kein Wunder also, dass Moskau Kaliningrad als „verwundbares Problem“ ansieht, wie GIDS-Analytiker Pawlak gegenüber *loyal* sagt: eine gefährdete Insel mitten in Feindesgebiet.

Vor einem vergleichbaren Problem steht Russland auch an seinem anderen Ostsee-Zugang, in Sankt Petersburg. Dort sieht es sich den NATO-Mitgliedern Finnland und Estland gegenüber. Einer Blockade des Finnischen Meerbusens durch die NATO könnte Russland nur entgehen, indem es die Wasserwege im Hinterland von Sankt Petersburg nutzt. Dort hätte Russland anders als in Kaliningrad zumindest einen Hinterausgang, schreiben Göran Swistek und Michael Paul von der Stiftung Wissenschaft und Politik in einer Analyse von Januar 2023 zur Geopolitik im Ostseeraum. Denn: „Der Seeweg endet nicht in Sankt Petersburg, sondern setzt sich über Flüsse, Seen und Kanäle nach Süden ins russische Kernland, nach Norden zum Weißen Meer fort – einem Nebenmeer der Arktis, die immer eisfreier wird.“ Und tatsächlich hat Russland auch schon erfolgreich geübt, kleinere Kriegsschiffe über diese inneren Wasserwege von der Ostsee ins Weiße Meer zu verlegen. Da der maritime Güterverkehr in Sankt Petersburg nach Recherchen der Autoren aber bei 300 Millionen Tonnen liegt, darf bezweifelt werden, ob Russland im Ernstfall diesen Umschlag allein durch Binnenschiffe im Hinterland ausgleichen könnte.

So martialisch, aggressiv und provokant Russland auch im Ostseeraum auftritt – die Beispiele Kaliningrad und Sankt Petersburg zeigen, dass Putins Imperium verletzlich ist. Auf die Frage von *loyal* nach der größten Verwundbarkeit Russlands verwies Sicherheitsexperte Michael Paul von der SWP jedoch auf etwas ganz anderes: Die größte Verwundbarkeit Russlands liege, so Paul, „politisch und militärisch im autoritären System, das keinen Widerspruch duldet und beratungsresistent ist und daher mehr und mehr Fehlentscheidungen produziert.“ ■

„Russland hat vier Vorteile, die es nutzen kann.“

Das Multinationale Korps Nordost (MNCNE) mit seinem Hauptquartier in Stettin ist im September 25 Jahre alt geworden. Der NATO-Großverband ist das Schlüsselement zur Verteidigung des Baltikums und Polens. *loyal* sprach mit Kommandeur Generalleutnant Jürgen-Joachim von Sandrart über die Rolle seines Korps und was er von der kommenden deutschen Brigade in Litauen hält.

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS
FOTOS: STEPHAN PRAMME

Das Multinationale Korps Nordost ist kürzlich 25 Jahre alt geworden. Welche Bilanz ziehen Sie?

Diese 25 Jahre sind für mich ein Spiegel der jüngeren Geschichte der NATO. Mit der Aufnahme der neuen Alliierten ins Bündnis – Polen 1999, die baltischen Staaten 2004 – haben wir zunächst Capacity-Building betrieben, um sie an die NATO-Strukturen und -Prozesse heranzuführen. Wir haben aus ehemaligen Gegnern Freunde gemacht und mit ihnen ein wirkungsvolles Hauptquartier aufgebaut. Dann sind wir gemeinsam in Stabilisierungseinsätze gegangen. Bei drei Einsätzen in Afghanistan haben wir auch zwei Soldaten verloren, einen polnischen und einen dänischen Kameraden. 2014 trat für uns wie für die NATO mit der Besetzung der Krim durch Russland eine neue Phase ein: der Krieg als Mittel der Politik kehrte nach Europa zurück. Das war ein Wendepunkt für die Allianz, aber auch für das MNCNE. Wir wurden von einem Low-Readiness- zu einem High-Readiness-Hauptquartier. Da-

mit kamen wir zurück in die Bündnisverteidigung mit dem Ziel, einen Krieg im Ostseeraum durch eine hohe eigene Verteidigungsbereitschaft zu verhindern.

Wo steht das Korps angesichts dieser Herausforderung?

Wir sind auf die russische Bedrohung vorbereitet. 21 Nationen engagieren sich in unserem Hauptquartier und verantworten den Raum zwischen Estland und Nordpolen. Das zeigt, dass Russland sich bei einer etwaigen Aggression nicht nur den Staaten der Region gegenübersehen würde, sondern einem Großteil der NATO. Schauen Sie sich die Landkarte an: Es sind die baltischen Staaten und Polen, durch die Russland nach Westen vorzustößen versuchen würde, wenn es sich entschliesse, die NATO anzugreifen. Der geografische Korridor von Moskau nach Mitteleuropa führte immer schon über das Baltikum und Polen. Schon für die Rote Armee unter Stalin war 1945 die Kontrolle der Ostsee über das Baltikum und Polen

der Schlüssel, um Berlin zu erreichen. Geografie erklärt viel. Nimmt man noch die Geschichte hinzu, lässt sich fast alles erklären.

Der Raum, für den das Korps Verantwortung trägt, ist also für die NATO ein entscheidender.

Global gesehen, ist es ein kleiner Raum. Sicherheitspolitisch steht er für Europa im Mittelpunkt.

Wie sehen die Bedrohungsszenarien konkret aus, die Sie im Korps durchspielen?

Im Grunde genommen sind wir schon in der hybriden Phase eines Krieges, den Russland gegen uns führt – das betrifft vor allem die drei baltischen Staaten. Russland könnte zusätzlich auch begrenzte Kriegshandlungen hergebrachter Art ausführen, um die Allianz zu testen und Fakten zu schaffen. Sogar das Szenario eines umfassenden Krieges im Ostseeraum ist nicht ausgeschlossen. Wir bereiten uns auf alle diese Szenarien vor. Allerdings halte ich es für aktuell unwahrscheinlich, dass ▶



Generalleutnant Jürgen-Joachim von Sandrart

Der 1962 in Lingen geborene kommandierende General des Multinationalen Korps ist in zehnter Generation Soldat. Sein Vater war der Inspekteur des Heeres und Vier-Sterne-General Hans-Henning von Sandrart, von 1987 bis 1991 Oberbefehlshaber der Allied Forces Central Europe der NATO mit Sitz in Brunssum (Niederlande). Jürgen-Joachim von Sandrart trat 1982 in die Bundeswehr ein, absolvierte die Ausbildung zum Offizier der Panzertruppe und studierte Wirtschafts- und Organisationswissenschaften. Nach Verwendungen als Zugführer und Kompaniechef sowie dem Generalstabslehrgang folgten Stationen beim Eurokorps, in der Panzergrenadierbrigade 7 und im Panzerlehrbataillon 93. Beim ISAF-Einsatz in Afghanistan erlebte von Sandrart 2011 in nächster Nähe ein Bombenattentat, bei dem sieben Menschen, darunter zwei deutsche Soldaten, getötet wurden. Von Sandrart war auch Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 41 und der 1. Panzerdivision. 2021 übernahm er das Multinationale Korps. Im November tritt er in den Ruhestand. Sein Markenzeichen ist ein Halstuch, das für ihn ein Talisman aus seinem Einsatz in Afghanistan ist.

uz

Russland den Konflikt mit der NATO sucht. Russland weiß, dass wir verteidigungsbereit sind.

Sie haben die Geografie angesprochen – was sind in Ihrer Analyse die geografischen Schwachpunkte im Ostseeraum, die die NATO besonders im Blick haben muss?

Die Grenze Finnlands mit Russland ist knapp 1.400 Kilometer lang – sie stellt für Landoperationen allerdings eine ungünstige Topografie dar. Die gemeinsame Grenze im Verantwortungsbereich unseres Multinationalen Korps Nordost ist etwa 2.200 Kilometer lang, sie reicht von Estland bis Nordpolen, inklusive der Oblast Kaliningrad. Alles, was Russland eine Kontrolle des Ostseeraums ermöglichen würde, ist für uns in Betracht zu ziehen. Denn Russland ist in seinen Ostseezugängen beschränkt auf Sankt Petersburg und Kaliningrad. Kaliningrad ist aus russischer Perspektive eingekreist von NATO-Gebiet. Der Rest der Küstenlinie und der Großteil der Gewässer sind ebenfalls NATO-kontrolliert. Der Beitritt Schwedens und Finnlands zur NATO kann in diesem Zusammenhang nur als ein äußerst glücklicher Umstand bezeichnet werden.

Die kommende deutsche Brigade in Litauen wird ja auch Ihrem Korps unterstellt sein. Wie schätzen Sie diesen militärischen Zugewinn ein?

Minister Pistorius hat mit der Brigade eine großartige Entscheidung getroffen. So wie es im Kalten Krieg wichtig war, dass unsere Verbündeten Verbände nah an der Grenze zum Warschauer Pakt stationiert haben, so zeigt Deutschland mit der Stationierung einer Brigade im Baltikum sein Eintreten für die gemeinsame Sicherheit.

Das ist aber zunächst einmal nur ein Signal auf der politischen Ebene.

Auf der militärischen Ebene ist es ebenso ein wichtiges Signal. Kampfstarke Verbände mit einem hohen Grad an Bereitschaft an der Grenze stehen zu haben, erhöht die Sicherheit signifikant. Russland registriert das sehr genau. Die Qualität einer deutschen Brigade ist dabei sicherlich am oberen Ende der Skala

anzusetzen. Ich hoffe, dass sie so zeitnah wie möglich der NATO unterstellt wird – denn auch das ist ein Zeichen an Russland: Es geht hier nicht um ein bilaterales Abkommen zwischen Deutschland und Litauen, sondern es ist ein NATO-Commitment. Sicherheit für den freien Westen kommt nicht durch bilaterale Abkommen, sondern ausschließlich über die NATO. Und Russland muss wissen, dass es stets mit der ganzen NATO zu tun hat.

„Sicherheit für den freien Westen kommt nicht durch bilaterale Abkommen. Russland muss wissen, dass es stets mit der ganzen NATO zu tun hat.“

Nimmt Putin eine deutsche Brigade in Litauen ernst? Oder hätten Sie lieber eine – sagen wir – amerikanische Brigade bevorzugt?

Putin registriert genau, wie geschlossen die NATO auftritt. Putins Stärke ist nicht sein Nuklearpotenzial, nicht seine Armee, nicht sein Regime. Putins Stärke erwächst einzig und allein aus unserer Schwäche. Und von daher ist es nachrangig, welcher NATO-Partner eine starke Präsenz an der Grenze zu Russland zeigt. Deutschland ist in Mitteleuropa die NATO-Nation Nummer 1. Hätten wir in Sachen Litauen-Brigade anders entschieden, hätten wir alle Partner enttäuscht – nicht zuletzt auch die Amerikaner. Und was die Amerikaner selbst betrifft: US-Truppen sind



Beim militärischen Zeremoniell aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Multinationalen Korps Nordost präsentierte im September in Stettin ein polnischer Soldat die Korpsflagge.

ohnehin zwischen Narva und Breslau in der gesamten Breite des Raums an der Grenze zu Russland präsent, und zwar in einem Umfang, der deutlich über die deutsche Brigade hinausgeht. Unser Beitrag ist damit auch ein Signal an die Amerikaner: Wir sind hier gemeinsam präsent und übernehmen Verantwortung – von Europa in Europa.

Wo sind aus Ihrer Einschätzung die Stärken Russlands im Ostseeraum?

Russland hat aus meiner Sicht vier Parameter, die zu seinem Vorteil genutzt werden: 1. eine einheitliche Kommandostruktur vom Präsidenten bis hinunter in den Schützengraben. 2. Russland hat die geografische Tiefe und die Infrastruktur, aus jeder Ecke seines riesigen Reiches sehr schnell Kräfte an seine Außengrenzen heranzuführen. 3. Russland hat das Entscheidungsmomentum auf seiner Seite. Wenn es angreifen will, dann entscheidet es ganz allein wann, wo und zu welchem Zweck. 4. Putin ist der Wert des einzelnen Menschen egal.



Multinationales Korps Nordost

Das Korps wurde 1999 aufgestellt. Gründungsnationen waren Deutschland, Dänemark und Polen. Polen war im selben Jahr erst in die NATO aufgenommen worden. Über das MNCNE wurde das Land sofort in die militärischen Strukturen der Allianz integriert. Demnächst soll Litauen als vierte Rahmennation hinzukommen. Die ersten Jahre waren vom Aufbau der Korpsstrukturen geprägt und von der Vorbereitung auf die NATO-Zertifizierung. Dann folgten drei Auslandseinsätze in Afghanistan 2007, 2010 und 2014. Seit 2017 ist das Hauptquartier auf Bündnisverteidigung ausgerichtet. Zum Verantwortungsbereich des Korps gehören neben Polen die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. Dem Korps sind drei Divisionen unterstellt, zwei multinationale und eine estnische. Ihnen zugeordnet sind vier multinationale Battlegroups jeweils in Estland, Lettland, Litauen und Polen. Diese sollen nun von Bataillons- zu Brigadegröße aufwachsen. Die kommende deutsche Brigade in Litauen wird ebenfalls dem Korps unterstellt. **uz**

Russland kann also sehr schnell Masse generieren, was militärisch ein Wert an sich ist. Und es muss keine Rücksicht auf eigene oder generische Verluste nehmen. Das sehen wir in der Ukraine.

Was bedeutet das für die Verteidigung des Westens?

Wir müssen diese für Russland vorteilhaften Parameter kompensieren, damit sie uns nicht zum Nachteil gereichen. Der erste Schritt ist, diese strategischen Vorteile Russlands anzuerkennen und darauf angemessen zu reagieren. Die NATO-Planungen sind darauf ausgelegt, unsere Nachteile in der Geografie, in der Reaktionsfähigkeit, in der Masse durch eine intelligente Kombination aus Vorne-Stationierung, klugen Plänen zur raschen Verlegung von Kräften aus dem rückwärtigen Raum nach vorne und überzeugende Abschreckung auszugleichen. Ich bin zuversichtlich, dass wir den Wettlauf mit Russland gewinnen, weil das Potenzial in unseren freien westlichen Gesellschaften stärker ist als jenes in Russland.

Ich möchte Ihnen gern noch zwei persönliche Frage stellen. Die erste ist die nach Ihrer Tätigkeit hier in Stettin. Welche Erfahrungen haben Sie – vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Geschichte – als deutscher Offizier in Polen gemacht?

Sehr gute. In Polen habe ich mich bis auf das politische Warschau der zurückliegenden PiS-Regierung immer willkommen gefühlt. Wir erleben hier alle ein großartiges Land und eine großartige Gastfreundschaft. Meine Frau und ich fühlen uns hier so wohl, dass wir die Idee hatten, uns hier eine Immobilie zu kaufen. Ich bin als Sohn eines NATO-Offiziers aufgewachsen. Die Einbindung der europäischen Völker in die NATO ist für mich das größte Glück, das meine Generation nach dem Zweiten Weltkrieg haben konnte. Polen und die baltischen Staaten in der NATO, 21 Nationen in meinem Hauptquartier – das ist eine echte Bereicherung.

Ein namentlich nicht genannter Soldat sagte in einem Artikel in der FAZ kürzlich über Sie folgenden Satz: „Wäre ein Krieg unvermeidlich, würde ich gerne bei General von Sandrart kämpfen.“ Was sagt dieser Satz über Sie aus?

Ich bin demütig und dankbar, dass ich nicht als Beamter in Uniform wahrgenommen werde, der sich von der Truppe entfernt hat. Ich empfinde es als Glück, dass ich in meiner militärischen Laufbahn auf allen Ebenen bis hin zum Generalleutnant erfolgreich führen durfte. Das ist weniger Ergebnis von Exzellenz, sondern von Teamleistung. Ich war und bin immer noch Teil der Teams, auf deren Leistungsbereitschaft ich mich voll verlassen konnte. Natürlich braucht ein Team stets Führung. Aber ein gutes Ergebnis wird immer nur vom Team insgesamt erreicht. Die Schwierigkeiten beginnen, wenn wir mit unserer Art Dinge anzugehen auf eine militärische Kultur stoßen, die lieber verwaltet als gestaltet, was ich sehr bedauere. Eines steht für mich fest: Ich habe nur gute Erfahrungen mit all den Männern und Frauen gemacht, die ich führen durfte. Auf alle diese Teams bin ich stolz. ■

Strategischer Raum Ostsee

Wer hat die stärkste Marine in der Ostsee? Insgesamt umfasst die Baltische Flotte der Russen 45 Schiffe. Sie ist damit die stärkste Flotte eines einzelnen Landes in der Ostsee. Doch alle Nato-Staaten, die an der Ostsee liegen, zusammengezählt, vereinen eine viel größere Seestreitkraft auf sich: 179 Schiffe. Durch den Beitritt Schwedens und Finnlands zur NATO hat die Allianz an strategischer Tiefe gewonnen. Das gilt vor allem mit Blick auf die Achillesferse des Bündnisses an seiner Nordostflanke – die drei baltischen Staaten. Deren Versorgung und Verstärkung ist nun umfassender über den See- und Lufttransport möglich. Die NATO-Staaten sind zudem dabei, Kommandostrukturen aufzubauen, wie Deutschlands „Commander Task Force Baltic“ in Rostock. Das ermöglicht es, die Seekriegspotenziale der NATO-Anrainer zu bündeln. Über die Nordic Defence Cooperation gleichen die nordischen Länder ihre Streitkräfte an. Die Joint Expeditionary Force unter britischer Führung bietet eine schnelle Eingreiftruppe für das Baltikum auf.

je/bm

Schweden

 Soldaten insg. (aktiv).....	14.850
 Soldaten Marine.....	2.350
 Uboote.....	4
 Korvetten.....	5
 (Anti)Minenschiffe.....	7
 Amphibische Schiffe.....	6

Dänemark

 Soldaten insg. (aktiv).....	15.400
 Soldaten Marine.....	2.250
 Fregatten.....	2
 (Anti)Minenschiffe.....	6

Deutschland

 Soldaten insg. (aktiv).....	181.00
 Soldaten Marine.....	15.550
 Uboote.....	6
 Korvetten.....	5
 Fregatten.....	11
 (Anti)Minenschiffe.....	12
 Amphibische Schiffe.....	1

GROSS-BRITANNIEN

London

NIEDERLANDE

Den Haag

Brüssel

BELGIEN

FRANKREICH

Paris

LUXEMBOURG

Luxemburg

DEUTSCHLAND

Commander Task Force Baltic

Berlin

Multinational Corps Northeast

Prag

NORWEGEN

SCHWEDEN

Göteborg

DÄNEMARK

Kopenhagen

Korsør

Ekernförde

Kiel

Warnemünde/
Rostock

Stettin

Swinoujście

Karlskrona

Finland

	Soldaten insg. (aktiv).....	23.850
	Soldaten Marine.....	3.150
	(Anti)Minenschiffe	8
	Amphibische Schiffe.....	51

Multi Corps Land Component Command Region North (geplant)

Russland

	Soldaten insg. (aktiv)...	1.100.000
	Soldaten Marine.....	140.000
	Uboote.....	50
	Korvetten.....	44
	Fregatten	18
	(Anti)Minenschiffe	43
	Amphibische Schiffe.....	35

davon Baltische Flotte

	Uboote.....	1
	Korvetten.....	12
	Fregatten	7
	(Anti)Minenschiffe	12
	Amphibische Schiffe.....	13

FINNLAND

Helsinki

Sankt Petersburg

Estland

	Soldaten insg. (aktiv).....	7.100
	Soldaten Marine.....	450
	(Anti)Minenschiffe	4

RUSSLAND

LETTLAND

Lettland

	Soldaten insg. (aktiv).....	6.600
	Soldaten Marine.....	500
	(Anti)Minenschiffe	4

Moskau

LITAUEN

Litauen

	Soldaten insg. (aktiv).....	25.300
	Soldaten Marine.....	800
	(Anti)Minenschiffe	3

POLEN

Polen

	Soldaten insg. (aktiv).....	100.400
	Soldaten Marine.....	6.150
	Uboote.....	1
	Korvetten	1
	Fregatten	2
	(Anti)Minenschiffe	21
	Amphibische Schiffe.....	8

WEISSRUSSLAND

UKRAINE

Legende

- Multinationales Kommando für die NATO*
- NATO-Kommando (geplant)
- NATO-Kampfgruppe
- NATO-Luftwaffenstützpunkt
- Marinehafen
- Mitgliedstaaten NORDIC DEFENCE COOPERATION
- Mitgliedstaaten JOINT EXPEDITIONARY FORCE

* Kommandos, die nicht direkt der NATO unterstellt sind, aber Führungsstrukturen für die Allianz bereithalten, um bei Bedarf Einsatzverbände im NATO-Rahmen zu führen.



ALDA VANAGA wurde 1971 in Riga geboren, damals noch Hauptstadt der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Sie studierte Jura, wurde Rechtsanwältin und erwarb einen Mastergrad in Völkerrecht. 1992 trat Alda Vanaga in den Auswärtigen Dienst ihres Heimatlandes ein. Ihre Auslandsstationen waren unter anderem Deutschland, Portugal und Dänemark. Von 2016 bis 2018 war sie stellvertretende Staatssekretärin im lettischen Außenministerium. Seit 2022 ist sie Botschafterin der Republik Lettland in Berlin.

„Wir wissen, welche Gefahr von Russland ausgeht“

Lettland ist das etwas stillere der drei baltischen Länder. Während Litauen im Zusammenhang mit der kommenden deutschen Brigade in den Medien präsent ist und Estland eine laute Stimme gegenüber Moskau pflegt, hört man von Lettland weniger. Das Land versteht sich als Mittler und hat der NATO im Übrigen einiges anzubieten. *loyal* sprach mit Alda Vanaga, der lettischen Botschafterin in Berlin, über ihr Land in Zeiten des russischen Kriegs gegen die Ukraine

Wie ist es aktuell um die Sicherheit in Lettland bestellt angesichts des russischen Angriffskriegs in der Ukraine? Haben die Letten Angst?

Wenn wir in Lettland Angst hätten, müssten wir uns fragen, warum wir der EU und der NATO beigetreten sind. Wir sind Teil des stärksten Verteidigungsbündnisses der Welt. In Lettland kennen wir Russland sehr gut. Russland beziehungsweise die Sowjetunion hatte Lettland 1940 besetzt, die Besatzung dauerte bis 1991. Wir wissen, welche Gefahr von Russland ausgeht. Putin ist unberechenbar.

Unberechenbarkeit des Gegners erschwert die Vorbereitung...

Wir versuchen, uns auf jeden möglichen Fall vorzubereiten. Zum einen können wir uns auf unsere Verbündeten verlassen. Zum anderen investieren wir viel in unsere Verteidigung: aktuell 3,14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die Letten wissen, dass Sicherheit zuerst kommt. Um die Selbstverteidigungs-

fähigkeiten zu stärken, haben wir gemeinsam mit Estland das deutsche Mittelstrecken-Flugabwehrsystem IRIS-T beschafft. Wir machen unsere Gesellschaft widerstandsfähig. Die Regierung stellt leicht verfügbare Informationen zum Zivilschutz bereit. Zum Beispiel gibt es gedruckte Broschüren und Informationen im Internet, wie man die ersten 72 Stunden einer Krise – es muss ja nicht gleich ein Krieg sein – übersteht. Die Menschen in Lettland nehmen das sehr ernst.

Hinzu kommt, dass Lettland in diesem Jahr wieder die Wehrpflicht eingeführt hat. Jeder junge Mann in Lettland muss elf Monate zur Armee. Wie kommt das in der jungen Generation an?

Es hat keine große Diskussion gegeben. Am ehesten wurde die Frage von jungen Frauen gestellt, warum die Wehrpflicht nur für Männer und nicht auch für Frauen gilt. Lettland gilt vielfach als Vorreiter in Sachen Gleichberechtigung. Das hat sich auch in dieser Fra-

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS
FOTOS: STEPHAN PRAMME

ge gezeigt. Frauen können bei uns freiwillig zur Armee gehen. Der Dienst in den Streitkräften ist auch für Frauen attraktiv, der weibliche Anteil beträgt 18 Prozent.

Wird die Wehrpflicht auch für Frauen eingeführt, wie es in einigen Medien hieß? Das ist noch nicht entschieden.

In Deutschland wird wahrgenommen, dass in den baltischen Staaten die Solidarität mit der von Russland überfallenen Ukraine außergewöhnlich groß ist. Woher kommt diese starke Solidarität?

Als Russland die Ukraine überfallen hat, war es für uns sofort klar, dass es auch unser Krieg ist. Ich finde die in Deutschland weit verbreitete Ansicht falsch, das nächste Ziel Russlands könnte „das Baltikum“ sein. Wenn schon, dann ist es die NATO insgesamt. Im sicherheitspolitischen Sinn gibt es kein Baltikum. Wenn Russland das Baltikum angreift, greift es die NATO an und muss mit einer Reaktion der gesamten NATO rechnen. Die ▶

in Kaliningrad stationierten russischen Raketen, die möglicherweise mit nuklearem Sprengsatz ausgerüstet sind, sind nicht auf Riga oder Vilnius gerichtet, sondern auf Berlin. Lettland ist nicht stärker gefährdet durch die russische Aggression als Deutschland.

Woher kommt die starke Solidarität Lettland, Estlands und Litauens mit der Ukraine?

Das liegt an den 50 Jahren sowjetischer Besatzung. Ich wurde selbst in der Sowjetunion geboren. Damals hatten wir zwar ein friedliches Leben, jedoch ohne Demokratie und ohne Meinungs- und Reisefreiheit. Für meine Kinder und demnächst Enkelkinder will ich solch einen „Scheinfrieden“ nicht. Für uns heißt es: Nie wieder russische Besatzung! Wenn in Deutschland von einigen gefordert wird, mit Russland über Frieden zu verhandeln, so kann ich nur sagen: Es gab zwar Frieden unter der sowjetischen Besatzung – aber Repressionen, Terror, Deportationen waren Teil dieses sogenannten Friedens.

Wie sieht die Unterstützung Lettlands für die Ukraine aus?

Wir unterstützen die Ukraine finanziell, militärisch, diplomatisch, politisch und moralisch. Wir hatten schon vor dem Überfall Russlands Stinger-Flugabwehrraketen geschickt, die letzten erst einige Tage vor dem Einmarsch Russlands. Mit diesen lettischen Stinger-Raketen wurde der Flughafen von Kyjiv erfolgreich verteidigt. Die Ukrainer erinnern bei fast jedem Treffen mit Letten an diese Begebenheit. Die Stinger sind ja an sich nichts Besonderes, aber sie waren schon vor dem Beginn des Krieges da und waren in dieser ersten Phase des Krieges sehr wirkungsvoll und hilfreich für die Ukraine. Die Russen haben den Flughafen von Kyjiv nie eingenommen. Wir liefern auch weiterhin Waffen und unterstützen mit finanzieller Hilfe. Das dritte Unterstützungspaket dieses Jahr in Höhe von rund 40 Millionen Euro wurde am 11. September von unserer Ministerpräsidentin Siliņa in Kyjiv bekanntgegeben. In der Bevölkerung wurden sehr viele Spenden gesammelt. Besonders hervorheben möchte ich die



„Für uns heißt es: Nie wieder russische Besatzung! Es gab zwar Frieden unter der sowjetischen Besatzung – aber Repressionen, Terror, Deportationen waren Teil dieses sogenannten Friedens.“

Aktion „Twitter-Konvoi“, bei der ein junger Mann lettische Autos für das ukrainische Militär sammelt und in die Ukraine überführt. Mehr als 2.000 privat gespendete Autos sind dabei inzwischen zusammengekommen. Übrigens können in Lettland auch Autos nach einer Trunkenheitsfahrt vom Staat konfisziert werden. Diese beschlagnahmten Autos schicken wir dem ukrainischen Militär. Bis dato sind das mehr als 100 Autos, es sind durchaus auch hochwertige Modelle darunter.

Eine Folge der 50-jährigen sowjetischen Besatzung ist, dass es in Lettland die größte russische Minderheit in den baltischen Staaten gibt. 24 Prozent der 1,8 Millionen Einwohner Lettlands sind Russen, in Riga liegt ihr Anteil sogar bei etwa 35 Prozent. Wie loyal stehen diese Russen zum lettischen Staat?

Von den in Lettland lebenden Russen sind 68 Prozent lettische Staatsbürger. Die russische Minderheit in Lettland ist keine monolithische Gruppe. Es gibt unter ihnen sehr viele lettische Patrioten. Wissen Sie, Riga war die einzige Hauptstadt in Europa, in der 2022 Russen vor der russischen Botschaft gegen den Überfall Russlands auf die Ukraine demonstriert haben. Die Unterstützer Putins machen vielleicht fünf oder sechs Prozent der Bevölkerung in Lettland aus, und das sind nicht nur Russischstämmige.

In Deutschland liest man immer wieder, dass die lettische Regierung das Russische zurückdrängen will. Beispielsweise berichtete die Neue Zürcher Zeitung Anfang des Jahres, dass „Lettland wieder lettisch“ werden soll. Wie weit will die lettische Regierung dabei gehen?

In Lettland ist Lettisch die Landessprache. Die Verbreitung der russischen Sprache ist das Resultat der zangsweisen Russifizierung durch die Sowjetunion während der 50 Jahre währenden Okkupation Lettlands. Deshalb gab es auch lange Zeit rein russische Schulen. Die waren ein Teil des Problems, warum sich viele Menschen nicht richtig integrieren konnten. Wir haben deshalb das Bildungswesen reformiert. Alle Schulen müssen inzwischen auf Lettisch unter-

richten. Russisch wird als Fremdsprache in Schulen angeboten, obwohl die Tendenz ist, dass die junge Generation stattdessen Englisch, Deutsch und Französisch wählt.

Sie hatten eingangs schon erwähnt, wie wichtig die NATO für Lettland ist. Die lettischen Streitkräfte umfassen rund 6.700 Soldaten. Damit lässt sich ein Land von der Größe Niedersachsens und Schleswig-Holsteins – denn so groß ist Lettland im Vergleich – kaum verteidigen. Was hat Lettland der NATO an Fähigkeiten für die gemeinsame Verteidigung anzubieten?

Wir haben nicht nur unsere Streitkräfte, sondern auch einen starken Heimatschutz, die Nationalgarde. Der Dienst in der Nationalgarde ist für viele Menschen hoch attraktiv. Sie umfasst etwa 10.000 Personen. Letten zwischen 18 und 55 Jahren können sich für die Nationalgarde ausbilden lassen und regelmäßig bis zu 30 Tage pro Jahr üben. Auch unsere Außenministerin Baiba Braže geht immer mal wieder für ein Wochenende auf Übung bei der Nationalgarde. Was wir der NATO anbieten, ist unsere Expertise beim Thema „Drohnen“. Wir entwickeln und produzieren Drohnen und sind bei der „Drohnenkoalition“ der NATO für die Ukraine führend. Eine weitere Fähigkeit ist unsere Kompetenz im Umgang mit russischer Desinformation. Nicht umsonst ist das NATO Strategic Communications Centre of Excellence in Riga angesiedelt. Wir zeigen in Lettland, wie eine Gesellschaft russische Fake News und Propaganda erkennen und wie widerstandsfähig sie auf diesem Feld sein kann. Im Bereich Digitalisierung ist Lettland genauso wie Estland an der Spitze. Wir arbeiten eng mit Deutschland zusammen und bieten gern unsere Expertise an.

Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen werden aus deutscher Perspektive immer gemeinsam betrachtet. Litauen ist wegen der kommenden deutschen Brigade dort im Fokus, Estland durch seine deutliche Sprache in der Außenpolitik beim Thema Russland. Nur Lettland scheint immer etwas verhalten und im Hintergrund. Wie kommt das?



„In Lettland können Autos nach einer Trunkenheitsfahrt konfisziert werden. Diese Autos schicken wir dem ukrainischen Militär. Es sind durchaus hochwertige Modelle darunter.“

Wir stimmen uns sehr eng mit Litauen und Estland ab. Es gibt einen baltischen Ministerrat, gemeinsame Treffen der Parlamentarier der drei Länder, Konsultationen der drei Regierungschefs und Präsidenten. In NATO und der EU treten wir mit gemeinsamen Positionen auf, weshalb wir als pragmatische Partner gelten. Ich sehe kein Problem darin, dass wir mit einer Stimme sprechen, übrigens auch nicht, dass Lettland und Litauen manchmal verwechselt werden (lacht)...

Welchem der beiden Nachbarländer stehen Sie näher? Sprachlich sicherlich Litauen, religiös-kulturell wohl Estland? Wobei sich Estland sprachlich wiederum eher nach Finnland orientiert, Litauen historisch gesehen nach Polen...

Uns verbindet mit Estland ein ausgesprochener Pragmatismus; mit Litauen ist es, wie Sie schon sagen, eher die Sprache. Wir sind das Land in der Mitte. Wenn es manchmal unterschiedliche Positionen gibt zwischen Litauen und Estland, was durchaus vorkommt, dann sind wir Letten die Mediatoren.

Welche Rolle spielt Deutschland für Lettland?

Eine ganz wichtige. Die Beziehungen zu Deutschland sind über Jahrhunderte gewachsen. Mein erster Auslandsposten war seinerzeit Bonn. Damals war Deutschland unser Partner Nummer 1, die größte Unterstützung für uns kam aus Deutschland. Das hat sich mit unserem EU-Beitritt ein wenig verändert, da wurde die EU als Ganzes bedeutsamer. Ich möchte als Botschafterin Lettlands in Deutschland die Bande mit Deutschland wieder enger knüpfen. Unser strategisch wichtigster Partner in Europa ist nach wie vor Deutschland.

Was ist Ihr Wunsch in Bezug auf Deutschland?

Ich würde mich freuen, wenn Deutschland seine Führungsrolle in Europa wieder stärker wahrnehmen würde. Ich sehe als Lettin gar keinen Grund, warum Deutschland das politisch, wirtschaftlich und militärisch nicht machen sollte. Es wäre nicht nur für Lettland wichtig, sondern für ganz Europa. ■

ZAHL DES MONATS

2

Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Verteidigung aufzuwenden, sei für die NATO-Staaten „nicht genug“, so NATO-Oberbefehlshaber Christopher Cavoli im SPIEGEL-Interview. Der Grund ist für ihn eine massiv gestiegene militärische Bedrohung durch Russland. Der US-General verweist auf die neuen Verteidigungspläne der Allianz mit Fokus auf die Russische Föderation, welche die NATO-Staaten erfüllen müssen. Die „spezifischen militärischen Anforderungen für die einzelnen Staaten“ ließen sich mit zwei Prozent des BIP nicht erfüllen, so Cavoli. **bm**

WELTRAUM

Deutschland tritt US-Allianz bei

Deutschland ist der „Operation Olympic Defender (OOD)“ der USA beigetreten. Mit OOD arbeiten die US-Streitkräfte seit 2019 an einer internationalen Verteidigungsallianz für das Weltall unter ihrer Führung. Das US-Weltraumkommando zu OOD: „Das Ziel von OOD besteht darin, die Fähigkeiten der Verbündeten zur Abschreckung feindlicher Handlungen im Weltraum zu stärken; generell die Abschreckung auszubauen

und die Ausbreitung von Weltraumschrott im erdnahen Orbit zu verringern.“ Zeitgleich mit Deutschland trat auch Frankreich OOD bei. Bisher gehörten dem Bündnis die USA, Großbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland an. Im Falle Deutschlands wird das Weltraumkommando bei der Luftwaffe den deutschen Beitrag, wie Satellitenüberwachung und Datenaustausch mit den Partnern koordinieren. Die Bundeswehr verspricht sich von Olympic Defender ein besseres Weltraumlagebild zum Schutz der eigenen Infrastruktur im All und eine erhöhte Abschreckung gegenüber China und Russland. Generalleutnant Gunter Schneider, Abteilungsleiter Militärstrategie, Einsatz und Operationen im BMVg, sagte bei der Beitrittszeremonie: „Die Aktivitäten Russlands und Chinas stellten die internationale regelbasierte Ordnung in Frage – auch im Weltraum.“ **bm**

BUNDESWEHR



Erste Drei-Sterne-Generalin

Erstmals wird in Deutschland eine Frau zum Generaloberstabsarzt befördert und damit zur ersten Drei-Sterne-Generalin. Die Medizinerin Dr. Nicole Schilling hat ihre neue Stelle als Leiterin der Abteilung Einsatzbereitschaft und Unterstützung im Verteidigungsministerium angetreten, die mit dem Rang eines Generalleutnants verbunden ist. Wann die Beförderung kommt, ist noch unklar. Die 50 Jahre alte Schilling trat 1993 in die Bundeswehr ein und gilt als erfahrene Militärärztin. Seit 2019 war sie Vizepräsidentin des Bundesamtes für das Personalmanagement der Bundeswehr in Köln und in der Personalabteilung des Ministeriums tätig. **uz**

BALTIKUM

Kommando für die NATO

Ende Oktober wurde das Kommando „Commander Task Force Baltic (CTF Baltic)“ in Rostock in Dienst gestellt. CTF Baltic unter dem Lead der Deutschen Marine ist ein taktisches maritimes Führungskommando, an dem sich im Schwerpunkt die NATO-Ostseeanrainer beteiligen. CTF ist kein eigenes NATO-Kommando, soll aber bei Bedarf der Allianz maritime NATO-Verbände im Baltikum führen. Umgesetzt wird das CTF-Kommando über den Führungsstab der Deutschen Marine mit multinationaler Beteiligung – German Maritime Forces (MARFOR) – der 2019 in Dienst gestellt wurde. CTF Baltic hat neben Deutsch-

land elf Partnerländer: Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Lettland, Litauen, Niederlande, Polen und Schweden. Als Friedensstärke soll der Stab eine Mindeststärke von 60 Soldaten aufweisen, im Krisen- und Konfliktfall kann er auf 240 Dienstposten aufwachsen. **bm**

UMFRAGE

Kriegsangst stagniert

Laut der jährlich stattfindenden Bevölkerungsumfrage der R+V Versicherung zu den größten Ängsten der Deutschen ist die Angst davor, dass Deutschland angesichts des Kriegs in der Ukraine selbst in den Krieg hineingezogen werden könnte, noch immer hoch. 41 Prozent der Befragten gaben an, sich vor einem Krieg mit deutscher Beteiligung zu fürchten. Das sind genauso viele, wie im vergangenen Jahr. Doch die Kriegsangst liegt nur auf Platz 16 der Ängste der Deutschen. Am meisten fürchteten sich die Befragten vor steigenden Lebenshaltungskosten (57 Prozent) gefolgt von der Angst, dass die Anzahl der ankommenden Geflüchteten die deutschen Behörden und die Bevölkerung überfordern könnte. Doch es gibt auch eine gute Nachricht: Insgesamt haben die Ängste der Deutschen im Vergleich zum vergangenen Jahr abgenommen. Der Angstindex – der durchschnittliche Wert aller gemessenen Ängste – fällt auf 42 Prozent (2023: 45 Prozent). Bereits zum 33. Mal hat die R+V für die Langzeitstudie 2.400 Menschen nach ihren größten Sorgen rund um Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Gesundheit befragt. **je**



NATO

Wechsel an der Spitze der Allianz

Der ehemalige niederländische Ministerpräsident Mark Rutte (rechts) ist neuer NATO-Generalsekretär. Er hat das Amt vom Norweger Jens Stoltenberg (links) übernommen, der zehn Jahre an der Spitze der Allianz stand. Rutte war fast 14 Jahre lang Ministerpräsident der Niederlande und verfügt über große politische Erfahrung. Er gilt ebenso wie sein Vorgänger als Verfechter eines robusten Kurses der NATO gegenüber dem Aggressorstaat Russland und seines Präsidenten Wladimir Putin.

Stoltenberg lobte seinen Nachfolger: „Mark hat den perfekten Hintergrund, um ein großartiger Generalsekretär zu werden“, sagte Stoltenberg. Er wisse, wie man Kompromisse eingeehe und Konsens schaffe. Dies seien Fähigkeiten, die bei der NATO notwendig sind und sehr geschätzt würden.

Stoltenberg wiederum wird der Sicherheitspolitik treu bleiben: Er übernimmt im Februar das Amt des Vorsitzenden der Münchener Sicherheitskonferenz und löst damit Christoph Heusgen ab. Heusgen hatte das Amt drei Jahre lang inne und wird noch die nächste Sicherheitskonferenz in der bayerischen Landeshauptstadt leiten. **uz**

OSTSEE

Neuer Standort für GSG 9

Die Eliteeinheit der Bundespolizei GSG 9 soll neben Sankt Augustin und Berlin einen zusätzlichen Standort bekommen: die Kleinstadt Neustadt in Holstein an der Ostsee. Laut übereinstimmenden Medienberichten, die sich auf Informationen aus Sicherheitskreisen berufen, soll in Neustadt die maritime Einheit der GSG 9 stationiert werden. Sie soll auf Gefahren auf See reagieren können und dazu etwa zum Schutz von kritischer Infrastruktur oder zur Bekämpfung von Terroranschlägen auf einem Schiff oder mithilfe eines Schiffs eingesetzt werden. In Neustadt ist die Bundespolizei bereits mit einer auf Einsätze auf See spezialisierten Inspektion vor Ort. Die verschiedenen Einsatzeinheiten der GSG 9 umfassen Fallschirmspringer, Taucher und Einsatzbootführer, Präzisionsschützen und spezielle Motorradeinsatzkräfte. Die maritime Einheit der GSG 9, also die Taucher und Einsatzbootführer, sind bisher im Hauptquartier der GSG 9 in Sankt Augustin stationiert. **je**



LOYAL #11 2024

Hörsalleiter Oberfähnrich Peter mit einer Augmented Reality (AR)-Brille vor dem Brückenlegepanzer Leguan – dem ersten Gerät, das mit AR an der TSH ausgebildet werden kann.

Fahren, Funken, Feuern

Die Technische Schule des Heeres in Aachen wird von der Zeitenwende gefordert. *loyal* hat sich vor Ort ein Bild gemacht.

TEXT: BJÖRN MÜLLER
FOTOS : STEPHAN PRAMME

S

Sie sind der wichtigste und gleichzeitig schwächste Teil der Technischen Schule des Heeres (TSH): abgenutzte Arbeitshallen im Rückraum der Lützow-Kaserne in Aachen. Dort findet sich das gesamte Gerät der Bundeswehr für den Kampf am Boden, um daran Gesellen und Meister der Technik als Instandsetzer auszubilden. Ohne diese kann eine hoch mechanisierte Streitkraft wie die Bundeswehr nicht existieren. Doch die „belgischen Hallen“, wie sie von den Soldaten genannt werden, stammen noch aus der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals zog die belgische Besatzungsarmee in die Lützow-Kaserne. Die letzte Renovierung gab es Anfang

der 1960er-Jahre, als die Bundeswehr den Standort übernahm. Die Zeitenwende bringt diese Infrastruktur nun an ihre Grenze. Das kommende Kriegsgerät wird schlicht zu groß. So benötigt der Schwere Waffenträger Infanterie eine acht Meter hohe Halle mit Kran, um den Turm abnehmen zu können. Dafür sind die jetzigen Hallen zu niedrig.

Solche Probleme anzugehen, ist die Aufgabe von Oberst Stephan Kurjahn – seit Jahresbeginn Kommandeur der Technischen Schule. Der 55-Jährige ist laut seiner Verwendungsvita Rüstungsspezialist. Unter anderem war er Referent der Nachtwei-Kommission zum G36-Skandal und zuletzt stellvertretender Leiter der Taskforce Optimierung Beschaffungswesen. Kurjahn im Gespräch mit *loyal*: „Wir haben eine Musterausbildungshalle konzipiert, die universal für alle Landsysteme der Bundeswehr adaptierbar ist.“ In Standardgebäuden sieht er generell ein großes Potenzial, um bei der Erneuerung der Bundeswehr-Infrastruktur zügiger voranzukommen. Wenn die Streitkräfte bauen wollen, ist das stets herausfordernd. Das Infrastrukturamt der Streitkräfte muss das im Zusammenspiel mit den jeweiligen Landesbauverwaltungen durchführen. „Wenn sich Bundeswehr und alle Länder zum Beispiel auf einen Typ Instandsetzungshalle einigen, dann müsste nicht jede solcher Hallen einzeln geplant und durch das betreffende Bundesland genehmigt werden.“

Für die gesamte Erneuerung der TSH hat Kurjahn bei der Heeresführung einen Investitionsbedarf von einer Milliarde Euro angemeldet, verteilt über die nächsten 15 Jahre. Ob diese Mittel kommen, ist noch unklar. Erneuert wurden bis dato erste Unterquartiersgebäude. Wer die Achsen der Lützow-Kaserne entlang läuft, sieht Backsteingebäude mit frisch eingesetzten Fenstern. Die Stuben dahinter haben jetzt „von-der-Leyen-Standard“. Laut Soldaten vor Ort bedeutet dies eine neue und moderne Inneneinrichtung. Für eine Schule ist eine angemessene Unterbringung ▶



Oberst Stephan Kurjahn – der TSH-Kommandeur ist Rüstungsspezialist. Unter anderem war er Referent in der „Nachtwei-Kommission“ zur Untersuchung des Sturmgewehrs G36.

von zentraler Bedeutung. Immerhin braucht die Bundeswehr jedes Jahr technisch geschultes Personal in Brigadestärke aus der TSH, wo jährlich 6.500 Lehrgangsteilnehmer ausgebildet werden. Die längsten Lehrgänge dauern zwei Jahre, die kürzesten zwei Tage. Für die Ausbildung hat die Technische Schule 650 Mitarbeiter, die Mehrzahl davon Soldaten. Neben dem Hauptsitz Lützow-Kaserne verteilen sich die Ausbildungseinrichtungen noch auf drei weitere Kasernen in Aachen.

Die TSH heißt zwar „Technische Schule des Heeres“, bildet aber Personal aus der gesamten Bundeswehr aus. „Entscheidend ist, dass wir das Kompetenzzentrum für die technische Ausbildung an allen Landsystemen sind, beispielsweise auch für Transport-LKW und Stromaggregate, die auch bei Marine und Luftwaffe eingesetzt werden“, so Kurjahn. Die meisten Uniformträger unter den Lehrgangsteilnehmern kommen vom Heer: 80 Prozent. Die restlichen 20 Prozent gehören der Luftwaffe und der Marine an.

Neben der technischen Ausbildung hat die TSH noch einen zweiten Auftrag: Ihre Fachleute prüfen die Versorgungssicherheit von neuem Gerät, wie aktuell die des Schützenpanzers Puma Sl. „Das bedeutet, wir testen, ob das gelieferte Werkzeug seinen Zweck erfüllt, die notwendigen Reparatur-

und Wartungsanleitungen vorhanden sind und die Ersatzteilversorgung richtig aufgestellt ist“, erläutert TSH-Kommandeur Kurjahn.

Beim Kernauftrag, der Schulung von Instandsetzern, geht es darum, die Rad- und Kettenfahrzeuge wie Boxer und Leopard-2 technisch zu verstehen und warten zu können. Allerdings gehören auch die Drohnen LUNA und KZO zum Ausbildungsprogramm. Es werden drei Typen Techniker ausgebildet: Unteroffiziere zu Gesellen, Feldweibel zu Meistern und Offiziersanwärter des militärfachlichen Dienstes zu staatlich geprüften Technikern. TSH-Kommandeur Kurjahn: „Geselle heißt, ich kann Teile an einem Waffensystem reparieren und austauschen. Der Meister hat den Systemüberblick und macht die Schadensdiagnose.“ Kurjahn nennt als Beispiel den Schützenpanzer Puma: „In drei bis vier Monaten schulen wir einen Feldweibel und Kfz-Meister zum Meister für dieses Waffensystem, dem Instandsetzungsfeldweibel. Bei diesen Spezialisten beginnt die Instandsetzungskette in einer Kampfkompanie der Panzergrenadiere. Fällt ein Puma aus, stellt der Instandsetzungsfeldweibel fest, ob das Gerät vor Ort repariert werden kann oder dafür zum Versorgungsbataillon der Brigade muss.“ Für diesen Bedarf der Truppe gibt es an der TSH zwei Lehr-

lichen Offiziere erhalten ihren Schliff an der Fachschule für Technik der TSH. Diese Soldaten erlangen ein besonders tiefes Verständnis für die Technik der Waffensysteme. Sie arbeiten später vor allem in Rüstungsdienststellen wie dem Beschaffungsamt. Daneben hat die TSH noch ein besonderes Rekrutierungswerkzeug – die Ausbildungswerkstatt Heer. Dort werden zivile Lehrlinge zu Mechatronikern und Elektrikern ausgebildet. „Die jeweils zwölf Ausbildungsstellen kriegen wir immer besetzt. Die Hälfte bewirbt sich nach der Ausbildung bei der Bundeswehr“, so Oberst Kurjahn.

Die Anforderungen an Techniker für das Militär ändern sich. Der Anteil an Elektronik und IT in den Fahrzeugen steigt rasant. Das heißt, statt der Reparatur wird die präzise Diagnose immer wichtiger, wo welches Teil oder Netzwerk defekt ist, um das entsprechende Teil rasch auszutauschen. Um dem gerecht zu werden, setzt die TSH auf modernste Technik. In einer der alten Ausbildungshallen steht Hörsaalleiter Oberfähnrich Peter vor dem neuen Brückenlegepanzer Leguan. „Eines der zurzeit anspruchsvollsten Geräte. Hier kommen Mechanik, Hydraulik und viel Elektronik zusammen.“ Noch vor Kurzem hätte Peter mit jedem Azubi einzeln in das Turmluk klettern müssen, um im engen Innenraum die Lage von Ölpumpen und Co. zu erläutern. Jetzt setzten die Lehrgangs-

Eine Ausbildungshalle der TSH. Im Hintergrund der Brückenlegepanzer Leguan.





Die TSH unterhält einen 24-Stunden-Helpdesk für die Ukraine

teilnehmer vor dem Leguan eine Augmented Reality (AR)-Brille auf – zu Deutsch: erweiterte Realität. Damit wird der Brückenlegekoloss in Echtgröße zum durchsichtigen 3-D-Modell. „Mit dieser Ausbildungssimulation kann ich selbst tief verbaute Teile plastisch darstellen und die Auszubildenden danach suchen lassen. Nach meiner Erfahrung erhöht Augmented Reality massiv das Technikverständnis bei den Azubis,“ schwärmt Hörsaalleiter Peter. Der Leguan ist das erste Gerät, an dem mit AR ausgebildet werden kann. An der TSH hofft man, das zum Standard machen zu können. Von 2025 an erwartet die Schule zunehmend neues Gerät – vor allem für die Mittleren Kräfte, die aufgebaut werden.

Der Ausblick von TSH-Kommandeur Kurjahn: „Das ist zusätzliches Gerät, das technisch komplexer ist als bisher. Hierzu müssen wir uns intern optimieren – ohne Forderungen nach neuen Dienstposten.“ Fakt ist: Im unter Aufwuchsdruck stehenden Heer, das zum Beispiel die Anzahl seiner Artilleriebataillone mehr als verdoppeln soll, sind Dienstposten Mangelware. „Wir schauen gerade, wie wir dafür Lehrgänge straffen können. Wir müssen unsere Gesellen, den Unteroffizieren, und unseren Meistern, den Unteroffizieren mit Portpee, mehr Verantwortung geben und

auch wieder mehr zutrauen.“ Das zentrale Werkzeug für die Optimierung der Schulung ist für Kurjahn das digitale Ausbilden. Dies spare Zeit und Ressourcen, weil Lerninhalte über E-Learning umfassend verfügbar sind.

Neben der Optimierung der Ausbildung auf neues Gerät ist die zweite große Herausforderung für die TSH die kriegstaugliche Schulung. „Wir müssen jetzt mehr auf Schnelligkeit in der Instandsetzung ausbilden. Und den Fokus auf die Vitalfunktionen eines Waffensystems legen: Fahren, funken, feuern“, so Oberst Kurjahn. Dazu gibt es Ausbildung unter widrigen Bedingungen wie Regen und Dunkelheit oder auch Werkzeugmangel. In Aachen wurden 2022 die ersten ukrainischen Soldaten an Gepard und Co. geschult, bevor das die Industrie übernahm. Seitdem unterhält die TSH einen 24-Stunden-Helpdesk zu Instandsetzungsfragen via Chat, Telefon oder Vi-

Fortschritt für die Ausbildung: Mit Augmented Reality-Brillen lässt sich das massive Militärgerät in all seinen Details darstellen und besser erläutern.

deocall. TSH-Chef Kurjahn: „Wenn einer der von uns geschulten Ukrainer eine Frage hat, meldet er sich, und wir versuchen das Problem zu lösen. Oft kommen die Anfragen von der Front. Wir stellen fest, dass der Helpdesk dann täglich genutzt wird, wenn sich das Kampfgeschehen intensiviert.“ Die Zeitenwende führt auch dazu, dass die Kooperation mit Partnern ausgebaut wird. An der TSH gibt es inzwischen eine niederländische Zelle mit Ausbildern und Gerät, damit das Heer der Niederlande in jenes der Bundeswehr integriert werden kann. Zurzeit wird eine vertiefte Kooperation mit den Streitkräften Litauens aufgebaut. Auch in Aachen selbst ist die Zeitenwende spürbar. Das zeigte sich bei der diesjährigen 60-Jahrfeier der TSH, die mit dem Tag der Bundeswehr zusammenfiel. Oberst Kurjahn: „Wir hatten 23.000 Besucher. Das hat uns überrascht. Es zeigt ein hohes Interesse an der Bundeswehr.“ ■

Unendliche Weiten – nähergerückt

LOYAL #11 2024



Ein Soldat der US-Space Force analysiert in der Schriever-Base (Colorado) die Weltraumlage.

Die USA haben mit einer eigenen Teilstreitkraft, der Space Force, auf die wachsende militärische Bedeutung des erdnahen Weltraums reagiert. Wenig bekannt ist: Der Ableger für Europa operiert aus Ramstein in Deutschland. Am 8. Dezember jährt sich zum ersten Mal seine Aufstellung. Die Weltraumkämpfer stehen vor großen Herausforderungen.

D

VON SIDNEY E. DEAN

Der Weltraum wird für Militärs immer wichtiger. 2018 hat daher die amerikanische Regierung beschlossen, eine eigene Teilstreitkraft für den Weltraum, die US-Space Force, aufzustellen. Herausgeschnitten wurde sie im Wesentlichen aus der Air Force. Die Zuständigkeit der Space Force umfasst Kriegsführung im elektromagnetischen Spektrum, Beschaffung und Betrieb von Überwachungs-, Navigations- und Kommunikationssatelliten, Schutz amerikanischer Satelliten und der mit den USA verbündeten Staaten sowie offensive Einsätze im Weltraum – womit Angriffe auf gegnerische Satelliten gemeint sind. Chef der Space Force wurde General Bradley Saltzman.

Inzwischen haben sich vier große Herausforderungen für die Weltraumkämpfer herausgebildet:

1. Weltraumschrott: Nach Erkenntnissen der Space Force umkreisen rund 20.000 größere Teile, vor allem ausgediente Satelliten und abgestoßene Raketenteile, und bis zu 128 Millionen Raummüllpartikel mit einer Größe von bis zu einem Zentimeter die Erde. Die Space Force verfolgt ihre Umlaufbahnen und versucht, aktive Satelliten aus der Gefahrenzone herauszuhalten.

2. Elektronische Kampfmittel zur Störung der Satellitenverbindung: Diese werden beispielsweise im Ukrainekrieg eingesetzt, um die GPS-Navigationssysteme von Drohnen, Flugzeugen, Raketen und Artillerie zu blockieren.

3. Manövrierfähige offensive Antisatellitenwaffen: Raketen und Laserwaffen sowie verschiedene Killersatelliten-Ausführungen. Letztere können Laserwaffen führen oder Satelliten durch Zusammenstoß zerstören. Mit Greifarmen ausgestattete Fluggeräte können andere Satelliten beschädigen. Die Hauptbedrohung durch Antisatellitenwaffen geht nach Auffassung des US-Militärs von Russland und China aus.

4. Kernwaffen im Weltraum: Satelliten mit Atomsprengköpfen könnten in niedriger Umlaufbahn bereitgehalten werden.

Gegenwärtig umkreisen rund 7.500 funktionierende Satelliten die Erde, davon stammen etwa 5.000 aus den USA. Von diesen betreibt das US-Militär etwa zehn Prozent. Zum Vergleich: China betreibt über 600 Satelliten, bei schnell steigender Tendenz, während Russland

über etwa 200 Trabanten verfügt. Allgemein gilt die amerikanische Satellitentechnologie als leistungsfähiger, allerdings holt China hier zügig auf.

Die Vorrangstellung der USA im All hat einen Nachteil: Die amerikanischen Streitkräfte sind abhängiger von Satelliten als ihre potenziellen Gegner. Folglich sind es vor allem Moskau und Peking, die gezielt in die Entwicklung von Antisatelliten-Fähigkeiten investieren. Washington kontert mit einem weitgehend defensiven Ansatz: Neue Satelliten und Bodenstationen sollen besser gegen elektronische Kriegsführung und Cyberattacken gehärtet werden.

Aber völlig passiv will Washington in der Anti-Satelliten-Frage nicht bleiben. Auch die US-Streitkräfte betreiben seit drei Jahrzehnten den Cyberkrieg und verfügen über starke Fähigkeiten im Bereich der elektronischen Kriegsführung, unter anderem, um gegnerische Satellitenführungssysteme zu stören. Auch Waffen zur vollständigen Zerstörung feindlicher Satelliten sind denkbar. Bereits 1985 gelang es einem F-15 Jäger der US-Air Force, mit einer Rakete einen toten US-Satelliten zu zerstören. Im Jahr 2008 erzielte ein Lenkwaffenkreuzer der US-Navy mittels einer modifizierten SM-3 Rakete den gleichen Erfolg. Danach verpflichtete sich Washington, solche Abschüsse ▶

nicht zu wiederholen, um nicht noch mehr Weltraumschrott zu produzieren.

Ein Programm zur Entwicklung von Killersatelliten ist aus den USA nicht bekannt. Allerdings hat Washington erfolgreich manövrierfähige Satelliten getestet. Der Entwicklung einer Offensivfähigkeit auf Basis dieser Technologie dürfte daher nichts im Wege stehen. Es gibt Spekulationen hinsichtlich des unbemannten wiederverwendbaren Raumflugzeuges X-37B. Offiziell wird das durch die US-Space Force betriebene, neun Meter lange Flugzeug für Experimente in niedriger Umlaufbahn eingesetzt. Das Pentagon bestritt, dass es sich um den Prototypen eines „Raumjägers“ handelt. Viele Beobachter verweisen allerdings darauf, dass der Nutzlastraum für den Transport von Killersatelliten oder einer Laserwaffe geeignet wäre.

Sechs Jahre nach ihrer Gründung hat sich die Space Force mit diesen Aktivitäten ein starkes Standing innerhalb der amerikanischen Streitkräfte erarbeitet. Am 8. Dezember 2023 kam das neue Teilstreitkraftkommando der Space Force für Europa und Afrika (Space-Euraf) hinzu. Als Standort wurde die Ramstein Air Base in Rheinland-Pfalz gewählt. Dass die Wahl auf die Pfalz fiel, lag nahe, denn in Ramstein ist bereits die 2021 etablierte militärische Weltraumzentrale der NATO ansässig. Sie fungiert als Schnittstelle zwischen den nationalen Weltraumorganisationen und der NATO, um den Austausch von Daten zu koordinieren und ein Lagebild zu erstellen.

Die europäische Abteilung der Space Force hat mehrere Aufgaben. Zum einen unterstützt sie die Führungsstäbe der US-Oberkommandos für Europa und Afrika in der Nutzung der militärischen Weltraumressourcen. Dies umfasst sowohl die Erstellung eines präzisen Weltraumlagebilds als auch den Schutz vor Cyberangriffen und elektronischer Kriegsführung. Space-Euraf dient ferner als Verbindungsstelle zu den entsprechenden Einrichtungen der europäischen Partnerstaaten sowie zur Weltraumzentrale der NATO. Es berät die Streitkräfte im gesamten Zuständigkeitsgebiet – das sind immerhin mehr als einhundert Staaten in Europa und Afrika – in Sachen militärischer Nutzung des Weltraums.



Oben: Soldaten der US-Space Force werden als Guardians bezeichnet. Hier sind sie in Delta-Formation angetreten.

Rechts oben: Bemannte Raumfahrzeuge für militärische Einsätze im erdnahen Weltraum sind noch Zukunftsmusik.

Rechts: Brigadegeneral Jacob Middleton – Kommandeur der Space Forces Europe and Africa – bei einer Rede im August auf dem US-Stützpunkt in Ramstein.



Brigadier General Jacob Middleton, der im vergangenen August die Führung von Space-Euraf übernahm, betonte im Rahmen seiner Amtseinführung aber noch eine andere Aufgabe: Bestehende Partnerschaften sollen vertieft werden, um die Interoperabilität zu verbessern und den gemeinsamen Zugang zum Weltraum zu schützen. Die regelbasierte Ordnung im erdnahen Weltraum sei der Eckpfeiler des Aufgabenspektrums seiner Abteilung, betonte Middleton.

Der Hauptbeitrag der Ramsteiner Weltraumkämpfer im Dienste der Oberkommandos für Europa und Afrika bestehe in der Sicherstellung des satellitengestützten Informationsflusses, der für Militäreinsätze im 21. Jahrhundert unerlässlich geworden sei, sagte der Chef



der Space Force, General Saltzman. Diese satellitengestützten Dienste würden im Krisenfall gezielt durch Gegner bedroht. Der europäische Ableger der Space Force „stärkt die Sicherheit unserer Nation sowie die unserer Verbündeten, von Island bis nach Südafrika,“ so Saltzman.

Die Zusammenarbeit der amerikanischen und europäischen Streitkräfte aus dem Weltraumsektor besteht seit Jahrzehnten und wurde seit der Aufstellung der Space Force auf ein neues Level gehoben. Inzwischen verfügen viele Partnerstaaten der USA über eigene Weltraumkommandos. Hierzu zählt auch das 2021 eingerichtete Weltraumkommando der Bundeswehr in Uedem. Weil die amerikanische Space Force direkt von Europa aus agiert, ist eine enge Koordination mit der NATO und den Partnerstaaten möglich.

Verteidigungsminister Boris Pistorius nahm am 8. Dezember 2023 an der Einweihungsfeier der europäischen Abteilung der Space Force in Ramstein teil und betonte den hohen Stellenwert des Kommandos für Deutschland und Europa. „Die Aktivierung von Space-Euraf auf dem Stützpunkt Ramstein unterstreicht sowohl die schnell wachsende Bedeutung der Weltraumdomäne als auch den Wert Deutschlands als zuverlässigen Verbündeten und Standort für die US-Streitkräfte,“ sagte Pistorius.

Im August hob General Saltzman hervor, dass es Space-Euraf im Verlauf von acht Monaten gelungen sei, Partnerschaften mit 15 weiteren im Weltraum aktiven Nationen einzugehen. Auch Generalleutnant Steven Basham, der bis Juni 2024 als stellvertretender Europa-Oberbefehlshaber fungierte, betonte die Fortschritte seit der Aufstellung von Space-Euraf für Europa. Die Fähigkeiten zur optimalen Auslastung der nationalen Weltraumsysteme einschließlich der gemeinsamen Nutzung militärischer Kommunikationssysteme sowie des direkten Datenzugangs zwecks Erstellung eines gemeinsamen Weltraumlagebildes würden vertieft. Ferner wurden bilaterale Vereinbarungen beim Ausbau der Satellitenkommunikation mit Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen und Polen vereinbart. Amerikanische Anlagen für die Weltraumüberwachung wurden in Polen und Ru-

mänien eingerichtet. Eine Unterstützung beim Aufbau einer nationalen Weltraumzentrale in Polen wurde vereinbart. Durch sie soll nicht zuletzt die Fähigkeit zu künftigen gemeinsamen Einsätzen von Polen und den USA gestärkt werden.

Die Koordination und Führung großangelegter Militäreinsätze auf nationaler oder auf Bündnisebene ist ohne Aufklärungs-, Kommunikations- und Navigationsatelliten nicht mehr denkbar. Dies gilt schon für rein defensive Aufgaben wie Flug- und Raketenabwehr. Die Störung dieser Weltraumsysteme ist zu einem wichtigen Bestandteil gegnerischer Strategie geworden. Space-Euraf hat diese Bedrohungen im Blick und könne flexibel reagieren, erklärte General Basham. Das Kommando stärke die bisherigen Fähigkeiten der USA und seiner Verbündeten in Europa. „Modernisierung und Ausbau der technologischen Infrastruktur, laufende Anpassung der Einsatzkonzepte sowie die Zusammenarbeit mit Partnern sollen auch künftig gewährleisten, dass die gemeinsamen weltraumgestützten Fähigkeiten der USA und seiner Verbündeten optimal auf einen Kriegsfall vorbereitet sind“, sagte der General.

Doch es gibt noch Verbesserungsbedarf. Auf einer internationalen Tagung zum Thema „Weltraumsicherheit“ sagte Space-Euraf-Befehlshaber Brigadier General Middleton kürzlich, dass die Satellitenkommunikation und die Weltraumlagekenntnis noch ausbaufähig seien. Künftig müsse die Space Force verstärkt auf kommerzielle Anbieter zurückgreifen, um ausreichende Kapazitäten zur Verfügung zu haben. Hiermit eng verbunden ist die Notwendigkeit, im Bedarfsfall schnell eine Vielzahl zusätzlicher Satelliten ins All zu befördern. Middleton erwartet, dass die Space Force im Verlauf des nächsten Jahres entsprechende Pläne erarbeitet, um die aktuellen Defizite zu beheben. Aufhorchen lässt: Auch europäische Anbieter, die die Anforderungen des Pentagons erfüllen und kostengünstige Lösungen anbieten, hätten eine Chance, dabei zum Zuge zu kommen, versicherte der General. ■

SIDNEY E. DEAN ist freier Journalist mit Sitz in Suffolk, Virginia.



Links: Sterne und ein Erdball – das Emblem der US-Space Force Europa und Afrika

Unten: Vertreter von 23 NATO-Staaten plus Australien und Japan nahmen im Juni an der zweiten Konferenz für Kommandeure von Weltraumeinheiten teil.



Fotos: EUCOM (3); US, Air Force; NATO AIRCOM

Die „Documents Women“ vom Bund

TEXT & FOTOS: ANDRÉ UZULIS



Sie sind die „Documents-Women“ vom Bund (v.l.):
Margaretha Elßner, Sigrid
Kamenz, Ida Schneider,
Carla Maria Bender,
Pia Linne, Maria Agnes
Viethen-zur Oven.

Auch in den Bundeswehrbibliotheken gibt es Raubgut: Bücher, die einst Juden, Gewerkschaften oder Kirchen gehörten und die zwischen 1933 und 1945 unrechtmäßig in Besitz des NS-Regimes kamen. In der Nachkriegszeit gelangten sie an die Bundeswehr. Eine Gruppe von Bibliothekarinnen spürt diese Bücher und ihre ursprünglichen Besitzer auf. Ein Besuch bei den „Documents Women“ vom Bund in Bonn.

Raoul Fernand Jellinek-Mercedes war ein österreichischer Schriftsteller. Im Ersten Weltkrieg diente er als Leutnant.

Als feinsinniger Intellektueller und Musikliebhaber unterstützte er den Wiener Musikverein. Er lebte in Baden bei Wien und besaß neben einer stattlichen Musikaliensammlung auch wertvolle Gemälde und eine große Bibliothek. Dieser Besitz weckte nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich die Begierde der neuen nationalsozialistischen Herrscher. Im Juli 1938 wurde Jellinek-Mercedes – wie so viele Leidensgenossen – von den Nationalsozialisten aufgefordert, seine Vermögensverhältnisse offenzulegen. Sein Besitz wurde als jüdisches Vermögen deklariert, obwohl sein Geburtsnachweis aus dem Jahr 1888 gar keine Religionsangabe enthielt und er beteuerte, nur zweiten Grades jüdischer Abstammung laut den Nürnberger Rassegesetzen zu sein.

Jellinek-Mercedes rang mit den nationalsozialistischen Behörden, um nicht als Jude im Sinne der rassistischen „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ eingestuft zu werden. Es half nichts, die neuen Herrscher in Österreich blieben hart. Im Februar 1939 erschoss sich der 51-Jährige; er konnte dem Druck der Gestapo und der „Vermögensverkehrsstelle“ in Baden nicht länger standhalten. Seine Witwe Leopoldine war gezwungen, Wertsachen und Immobilien unter Wert zu ver-

kaufen, um die geforderte „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 32.000 Reichsmark zu entrichten.

So wurde die umfangreiche und wertvolle Privatbibliothek des Schriftstellers in alle Winde zerstreut. Einige seiner Bücher befinden sich heute auch in Bibliotheken der Bundeswehr. Ein

solches Exemplar hält Birgit A. Schulte in den Händen. Es ist ein militär-geschichtlicher Titel: „Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814“ – Operationen tatsächlich mit z geschrieben – eines gewissen Johann-Baptist Schels, ein österreichischer Offizier. Das Buch ist 1841 in Wien erschienen. Es ist eine bibliophile Kostbarkeit, die aus dem Besitz von Raoul Fernand Jellinek-Mercedes unrechtmäßig vermutlich zunächst in ein Antiquariat und von dort über verschiedene Zwischenbesitzer in eine Bibliothek der Nationalen Volksarmee und nach 1990 schließlich in eine Fachbibliothek der Bundeswehr gelangte.

Schulte ist Leiterin des Fachinformationszentrums der Bundeswehr beim Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen in Bonn. Der Leitenden Bibliotheksdirektorin untersteht ein sechsköpfiges Team, das in den Bibliotheken der Bundeswehr nach genau solchen Büchern fahndet. Diese „Raubgutgruppe“, wie das entsprechende Sachgebiet inoffiziell genannt wird, besteht neben Bibliothekarinnen auch aus einer Kunsthistorikerin und einer Literaturwissenschaftlerin. Sie alle haben ein Ziel: Die aus der Zeit des nationalsozialistischen Terrors unrechtmäßig in den Besitz der späteren Bundeswehr gelangten Bücher den Erben der einstigen Eigentümer zurückzugeben – oder sie rechtmäßig anzukaufen. Es sind die „Documents Women“ der Bundeswehr. ►

PROVENIENZ-FORSCHUNG

Die Provenienzforschung widmet sich der Geschichte der Herkunft (Provenienz) von Kulturgütern. Es ist ein junger Zweig der Geschichtswissenschaft und der Kunstgeschichte. Ziel ist es, die früheren Besitzverhältnisse eines Kunstwerks oder Buchs offenzulegen, um herauszufinden, ob es rechtmäßig in den Besitz eines Museums oder einer Bibliothek gelangt ist. Ist das nicht der Fall, versuchen Provenienzforscher die ursprünglichen Eigentümer oder deren Erben ausfindig zu machen, damit das Kunstwerk entweder zurückgegeben oder nachträglich angekauft werden kann. In Deutschland steht die Provenienzforschung durch den massenhaften Kunstraub der Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 vor besonderen Herausforderungen. Beutekunst oder Raubkunst gibt es aber auch in anderen Zusammenhängen, etwa in der Kolonialgeschichte. uz



Eine Auswahl von Büchern aus Bundeswehrbibliotheken, deren Herkunft unklar ist.



Solch ein Exlibris in einem Buch ist oft ein wichtiger Hinweis auf seinen früheren Besitzer.

Schulte spielt mit dieser Bezeichnung auf den Kinofilm „Monuments Men – ungewöhnliche Helden“ von 2014 mit George Clooney in der Hauptrolle an. Darin geht es um eine Gruppe amerikanischer Kunsthistoriker, die nach der Landung der Alliierten in der Normandie 1944 den Auftrag haben, von den Nationalsozialisten gestohlene Kunstwerke ausfindig zu machen und ihren rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben. Der Film beruht auf einer wahren Geschichte.

„Der Vergleich zwischen uns und den ‚Monuments Men‘ im Film hinkt natürlich“, räumt Schulte ein. „Wir sind nicht im Krieg, wir tragen keine Uniform, und wir forschen auch nicht nach Werken der bildenden Kunst, sondern suchen nach Büchern.“ Aber sie bekennt, dass ihr Team durchaus von Außenstehenden ein bisschen so angesehen wird, wie die US-Kollegen im Zweiten Weltkrieg, die Kunstwerke vor der Barbarei retten sollten. Und sie

spielt augenzwinkernd mit dieser Zuschreibung.

Die Aufgabe, vor der ihr Team steht, ist nicht minder herausfordernd wie das, was die unter anderem von George Clooney, Matt Damon, Bill Murray und John Goodman im Film verkörperten Kunsthistoriker leisten mussten. In den 60 Bundeswehrbibliotheken schlummern rund eine halbe Million Bände, die vor 1945 erschienen sind. „Die schauen wir uns nun genauer an“, sagt Schulte. 200.000 haben sie schon überprüft. Und weil das nur an Ort und Stelle geht, bezeichnet sie ihr Team als eine „reisende Task-Force“.

Bibliothek für Bibliothek, Magazin für Magazin nehmen sich die Provenienz-Expertinnen (siehe Kasten „Provenienzforschung“) vor und versuchen, die Herkunft der Bücher zu ermitteln. „Autopsie“ nennt man diese Sichtung in der Fachsprache. Dafür nehmen die Wissenschaftlerinnen die in Frage kommenden Bücher direkt am Regal in die Hand, suchen nach Spuren von Vorbesitzern wie Stempeln und Einträgen, studieren die Eingangsvermerke in den Zugangsverzeichnissen der Bibliothek, begeben sich im Nachgang in Archive, werten weitere Quellen aus und versuchen so, der „Biografie“ des jeweiligen Buchs auf die Schliche zu kommen.

2019 begann die Bundeswehr mit diesem Projekt. Ausgangspunkt war eine Stichprobe 2016 und 2017 in den Altbeständen der Bundeswehrbibliotheken. Diese hatte ergeben, dass sich offensichtlich etliche Bücher unklarer Herkunft in den Beständen befinden. Durch eine Weisung des damaligen Staatssekretärs Gerd Hoofe wurde dann das Fachinformationszentrum der Bundeswehr beauftragt, sämtliche Altbestände der Bibliotheken im Geschäftsbereich des Verteidigungsministeriums systematisch auf ihre Provenienz zu untersuchen. Mit diesem Auftrag löst das Wehressort eine Selbstverpflichtung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden zur historischen Aufklärung der Herkunft von Kulturgut ein – und bekennt sich somit zur historischen Verantwortung.

Zunächst waren zwei Mitarbeiterinnen damit befasst, Bücher aus der NS-Zeit zu identifizieren, deren Herkunft unklar ist. Nach und nach

wuchs das Team. Die heute sechs Mitarbeiterinnen haben noch bis 2028 Zeit, sich durch die Büchereien der Bundeswehr zu arbeiten, dann endet das Projekt.

Das Buch aus dem Besitz des österreichischen Schriftstellers Raoul Jellinek-Mercedes war leicht zu identifizieren. Es enthielt auf der ersten Seite ein Exlibris, also einen eingeklebten Zettel als Besitzvermerk. Solche Exlibris können selbst kleine Kunstwerke sein, sind sie doch oft reich gestaltet und auf jeden Fall individueller Ausdruck des Besitzers. Ein rundes Dutzend Bücher aus der Sammlung des Österreicherers haben die Expertinnen ausfindig machen können. Sie stehen in den Bibliotheken des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam und im Zentrum Informationsarbeit in Strausberg. Neben Exlibris führen oft auch Autogramme und Widmungen auf die Spur des früheren Besitzers eines Buchs. Doch nicht immer ist es so einfach. Bei Tilgungen und Tekturen wird es schon schwieriger. Schulte: „Tilgungen sind entfernte Besitzvermerke wie ausgerissene oder ausgeschnittene Exlibris oder Etiketten, die auf eine Provenienz hindeuten. Tekturen sind Schwärzungen oder Überklebungen von

Namenszügen.“ Manchmal geben auch Stempel, Signaturen, handschriftliche Vermerke, etwa auf dem Vorsatzblatt, eine Adresse oder ein Kaufpreisvermerk einen Hinweis.

Ist in diesem ersten Schritt der frühere Besitzer ermittelt, geht es zum zweiten Arbeitsschritt, und der ist oft sehr kompliziert: die Suche nach dem ursprünglichen Besitzer oder – schwieriger noch – seinen Erben beziehungsweise Rechtsnachfolgern. Hier helfen spezialisierte Datenbanken. Der Deutsche Bibliotheksverband hat Empfehlungen zur Provenienzverzeichnung erarbeitet, so dass online nach einheitlichen Standards gesucht werden kann, was die Trefferquote erhöht. Weil viele Bibliotheken in öffentlichen Einrichtungen am Problem ungeklärter Provenienzen arbeiten, gibt es inzwischen eine intensive Vernetzung in der Szene. Man tauscht sich aus und berät sich gegenseitig. Gefragt ist bei der Recherche aber in jedem Fall Ausdauer, Kombinationsvermögen, Denken über den Tellerrand hinaus und das in den vergangenen Jahren akkumulierte Erfahrungswissen bei den Expertinnen, das Querverweise und kreative Frageformulierungen ermöglicht. Bis dato sind die Amtsbibliothek des BMVg, die Bibliotheken der Führungsakademie, der Sanitätsakademie, der Offiziersschule des Heeres, Teile der Zentralen Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr in Strausberg und weitere Bibliotheken geprüft worden – insgesamt rund 40. Dabei haben die „Documents Women“ von der Hardthöhe etwa 350 Bücher zweifelsfrei als NS-Raub- oder Beutegut identifiziert. Die früheren Besitzer waren jüdische Privatleute und jüdische Gemeinden, aber auch zwangsaufgelöste Arbeitervereinigungen, Freimaurerlogen oder Klöster. Die Rückgabe läuft jetzt an. Zudem sind Recherchen zu 300 weiteren Verdachtsfällen anhängig. Auch die Erben des genannten Buchs von Jellinek-Mercedes konnten ermittelt werden; es wird eine Rückgabe mit anschließendem Rückkauf geben.

Und wenn die Provenienzforschung für die Zeit des Dritten Reichs abgeschlossen ist? Schulte vermutet, dass die Arbeit weitergeht: Denn bei ihrer Sichtung der Altbestände ist den Provenienzforscherinnen aufgefallen, dass es in Bundeswehribibliotheken auch

Bücher gibt, die offensichtlich im Zuge der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR enteignet und in Staatsbesitz überführt wurden, und die teilweise auf verschlungenen Pfaden nach der Wiedervereinigung dann in die heutigen Bibliotheken der Bundeswehr gelangten. „Die Wege dieser Bände nachzuzeichnen, das wäre ein weiterer großer Auftrag“, sagt Schulte. ■

Birgit A.Schulte leitet die sogenannte „Raubgutgruppe“ der Bundeswehr in Bonn.



ROSE VALLAND

Im Film „Monuments Men – ungewöhnliche Helden“ gibt es eine Frau, die neben den amerikanischen Kunsthistorikern eine bedeutende Rolle spielt: Rose Valland (1898-1980). Erst Jahrzehnte später ist die französische Kunsthistorikerin von ihren Landsleuten als Heldin entdeckt worden. Sie war es, die die im Pariser Museum Jeu de Paume von den Nationalsozialisten zwischengelagerten gestohlenen Kunstwerke heimlich registrierte und auch vermerkte, wohin Rosenberg, Göring und Konsorten sie verbrachten. Dadurch konnten später viele Gemälde und Skulpturen ausfindig gemacht und zurückgeführt werden. Im Film wird Rose Valland, die dort den Namen Claire Simone trägt, von Cate Blanchett gespielt.

Jetzt ist die erste Biografie über Rose Valland erschienen. Das Buch gibt ihr ihren Platz als furchtlose Frau im Kampf gegen die NS-Barbarei in der Geschichte zurück. **uz**



JENNIFER LESIEUR
Rose Valland und die Liebe zur Kunst. Die Frau, die 60.000 Kunstwerke rettete
 Elisabeth Sandmann Verlag,
 207 Seiten, 25 Euro

Sicher, renditestark und ständig verfügbar anlegen.

Jetzt mit Sonderkonditionen für Mitglieder
des Reservistenverbandes.



Auf
Einzahlungen
4,3 % p.a.
im Sicherheits-
baustein

- ✓ Sicherheitsbaustein mit einer Verzinsung von 4,3 % p.a. auf Einzahlungen.
- ✓ Renditebaustein mit ETFs/Investmentfonds zu Großanlegerkonditionen.
- ✓ Jederzeit kostenlos ein- und auszahlen.
- ✓ Steuervorteile einer Rentenversicherung.
- ✓ 100% digital und deshalb kostengünstig.



Sondertarif unter
allvest.de/reservisten

Selten

Hochwertausbildung mit Panzerfaust-Schießen für Reservisten

Gefragt

Boris Pistorius erläutert seine Wehrdienst-Pläne

Gewusst

Vortrag nimmt Illusionen über Chinas Rolle in der Welt



Bereit sein ist alles

Der Reservistenverband zeigt mit einer öffentlichkeitswirksamen Imagekampagne, wie wichtig die Reserve für eine resiliente und wehrhafte Gesellschaft ist



Achtung, Panzerfaust schießt!

Panzerabwehr aller Truppen: Die hybride Ausbildung hat Potenzial

Gefechtsschießen mit Gewehr G36, Granatpistole und Panzerfaust. Die hybride Ausbildung Panzerabwehr aller Truppen für Reservisten hatte eine Menge zu bieten. Die Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des Heimatschutzregiments 3 in Niedersachsen zeigt, welches Potenzial in einem ganzheitlichen Bildungskonzept steckt.

A

TEXT UND FOTOS VON BENJAMIN VORHÖLTER

Aus dem Funkgerät knistert der Gefechtsbefehl, der VW-Widder rumpelt über einen schmalen Schotterweg. Der Fahrer des Transportfahrzeuges gibt Gas. Schlaglöcher und kleine Hügel auf dem Weg halten ihn nicht auf. Der Widder steuert in den Wald, die Türen öffnen sich und die Soldaten springen heraus. „360“, ruft der Gruppenführer. Die Soldaten gehen vom Fahrzeug weg in Rundumsicherung. Der Gruppenführer nimmt einen Nabsicherer und robbt an den Waldrand. Vor ihnen eröffnet sich die Heidelandschaft des Truppenübungsplatzes Senne.

23 Reservisten üben den Einsatz als Panzervernichtungstrupp (PzVerTrp). Sie sind ein Teil des Pilotprojekts der Digitalen Ausbildung Reserve (DARes). „Die Ausbildung hier ist sehr

hochwertig“, sagt ein Teilnehmer. Er gehört zu den Reservisten, die bereits an der Digitalen Ausbildung Reserve (DARes) des Reservistenverbandes teilgenommen haben. Insgesamt 1.335 Reservistinnen und Reservisten haben sich in Microsoft Teams für die sieben Ausbildungsveranstaltungen zu den Themen Panzerfaust und Panzerabwehr angemeldet, viele von ihnen haben an allen sieben Modulen teilgenommen. Durchschnittlich nahmen 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmer online teil. Bei einer digitalen Ausbildung zählte das Veranstaltungsteam um Oberstleutnant d.R. Randolf Marc Richter, Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg, sogar 312 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Alle Übungsteilnehmer mussten auch das Online-Modul über die E-

Learning-Plattform Moodle absolvieren, so dass ein gemeinsamer Abholpunkt geschaffen wurde.

Das hybride Ausbildungskonzept verfolgt ein langfristiges und ganzheitliches Ziel in der Aus- und Weiterbildung. Dieses wird in verschiedenen Modulen umgesetzt und beginnt beim Reservistenverband mit der Teilnehmergewinning über die Vermittlung von theoretischen Grundlagen und Hintergrundwissen bis hin zur praktischen Umsetzung durch die Bundeswehr. „Auf diese Weise werden die Fähigkeiten und Möglichkeiten beider Institutionen – Reservistenverband und Bundeswehr – optimal verknüpft, um eine ganzheitliche und nachhaltige Ausbildung zu gewährleisten, die schließlich in einem abschließenden Übungsplatzaufenthalt mündet. Dieses Konzept ist skalierbar. Dadurch können in Zukunft eine sehr hohe Anzahl an Soldatinnen und Soldaten ausgebildet werden“, sagen Oberstleutnant d.R. Richter und Hauptmann d.R. Markus Flaam, Beauftragter für militärischen Wettkampf in der Landesgruppe Berlin. Sie beide gehören zu den Antreibern der digitalen Ausbildung im Reservistenverband. Die DAREs ist als begleitende Unterstützung für die militärische Ausbildung in Präsenz gedacht. Das Pilotprojekt der hybriden Ausbildung Panzerabwehr aller Truppen zeigt, wie gut sich die Vermittlung der Inhalte über Online-Module und Praxis auf dem Truppenübungsplatz ergänzen. Für die in Zukunft immer wichtiger werdende Ausbildung einer großen Zahl an Soldatinnen und Soldaten gilt dieses Modell als Lösung.

Grau im Leben ist alle Theorie, aber entscheidend ist (es) auf dem (Truppenübungs)platz. Deshalb wird eine Wiederholungsausbildung an den Handwaffen, sowie das Ausbildungsgesetz Schießsimulator Handwaffen/Panzerabwehrhandwaffen (AGSHP) vorgeschaltet, sowie die drei Phasen des PzVerTrp (Annäherung, Feuerkampf und Ausweichen) intensiv geübt. Auf der Schießbahn nutzen die Reservisten jede Gelegenheit, ihre Tarnung zu verbessern. Sie rupfen Gras und Blätter, um ihre Helme zu tarnen, und tragen Tarnschminke auf. „Denkt daran, gemischten Bewuchs zu nehmen. Die Konturen des Hel- ▶



Der Leitende, Oberstleutnant d.R. Randolph Richter, weist die Teilnehmer auf dem Truppenübungsplatz Senne ein



Stabsfeldwebel d.R. Daniel Nagraszus, Geschäftsstellenleiter der Kreisgruppe Neckar-Alb (Mitte), ist eine wichtige Stütze der Ausbildung



Hauptmann d.R. Stefan Schuler legt Tarnschminke an



Hauptmann d.R. Markus Flaam weist einer Gruppe ihre Aufgaben zu

mes sollen gebrochen werden. Das muss so aussehen, als ob da etwas wächst“, erinnert Hauptmann d.R. Stefan Schuler seine Mitstreiter. Ein Soldat stellt sich an den Seitenspiegel eines Fahrzeugs und schmiert sich olivgrüne Schminke ins Gesicht. „Hervorstehende Gesichtspartien wie Wangenknochen heller, tiefer liegende wie die Augen dunkler“, sagt Stabsunteroffizier d.R. Dirk Siedlaczek-Gerber. Der erfahrene Reservist gehört zum Funktionspersonal der Ausbildung.

Nach einiger Zeit beginnt der erste Durchgang. Jeder Teilnehmer trägt eine Schutzweste. Auch der Verfasser dieses Artikels muss einen Gefechtshelm, Schießbrille und eine Schutzweste anziehen. Während die eine Gruppe mit zwei VW-Widder-Fahrzeugen und einem Transporter für Leitungs- und Sicherheitspersonal zur Stellung herausfährt, bleiben die Reservisten der zweiten Gruppe nicht untätig. Es gilt, einen Torposten, einen Luftraumbeobachter zu stellen und am Funkgerät aufnahmebereit zu sein. Der Schreiber bleibt ebenfalls vor Ort und hat ein wachsames Auge auf die Munition.

Die blauen Gefechtsköpfe der Übungspanzerfaust liegen in schweren Holzkisten. „Wann hat man die Möglichkeit, einmal mit so einer Waffe zu schießen“, freut sich ein Teilnehmer über die seltene Gelegenheit. „Panzerfaustschießen und das Gefecht in der Gruppe zu üben, das ist es Wert gewesen, dafür extra aus Nürnberg herzukommen“, sagt er. Der Oberstabsgefreite d.R. zählt zu denjenigen Teilnehmern, die in einer Dienststelle beordert sind. Sein Beordnungstruppenteil ist das Heimatschutzregiment 1.

Durch die digitale Ausbildung erreicht der Reservistenverband Mitglieder und Reservisten, die noch im wehrfähigen Alter sind und auch motiviert genug wären für eine aktivere Rolle als Reservist der Bundeswehr. Ein besonderes Augenmerk wird auf

die nicht beordneten Reservistinnen und Reservisten gelegt, da im Durchschnitt 60 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der DAREs nicht beordert sind. „Sie brauchen meist nur einen Schubser, um sie im Heimatschutz oder in anderen Dienststellen beordern zu können“, sagt Richter. Mit der DAREs sorgt der Reservistenverband also dafür, dass das Potenzial an wehrfähigen Reservisten aus der Allgemeinen Reserve besser ausgeschöpft werden kann.

Der Stellvertreter des Kommandeurs des Heimatschutzregiments 3, Oberstleutnant Schmidt lobt die Initiative des Reservistenverbandes. „Ich bin sehr beeindruckt, wie sich die Gruppe gefunden und das Schießen durchgeführt hat“, sagt er. Aus seiner Sicht müsse man nun sauber überlegen, inwieweit das Pilotprojekt weitergeführt werde. Obwohl die hybride Ausbildung des Reservistenverbandes beispielgebend sei, „ist sie ein enormer Kraftaufwand“, betont Oberstleutnant Schmidt. Für das Heimatschutzregiment 3, das die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat, bedeutete es eine Menge Arbeit, die 23 Reservisten – darunter sind einige, die noch nicht beordert sind – für die Ausbildung zu einer Reservistenleistung oder zu einer Dienstlichen Veranstaltung heranzuziehen. Der Oberstleutnant lobte das Engagement und die Motivation der Reservisten. „Das Personal macht einen professionellen Eindruck“, sagt er. Der stellvertretende Kommandeur des Heimatschutzregiments 3 ist sich aber sicher, dass die Bundeswehr für den Heimatschutz nun klare Strukturen schaffen müsse. Ausbildungen und Initiativen des Reservistenverbandes wie diese seien lobenswert. Das Heimatschutzregiment müsse künftig die Ausbildung aus eigener Hand in festen Strukturen haben. Wie diese konkret aussehen sollen, ist noch offen. Fest steht nur, dass die Heimatschutzregimenter truppendienstlich



Die Ausbilder behalten ein wachsames Auge auf die Reservisten und halten gleich Hinweise und Tipps zum Umgang mit den Waffen parat



Kurz bevor es in die Stellung geht, muss die Übungspanzerfaust zum Abfeuern vorbereitet werden



Ein kühler Kopf ist die halbe Miete: Volle Konzentration beim Schießen mit dem Maschinengewehr

nicht mehr von den Landeskommandos geführt werden sollen, sondern ab 2025 unter das Dach des Heeres ziehen.

Beim Aufbau des Heimatschutzregiments 3 nimmt die Ausbildung Ungedienter eine entscheidende Rolle ein. Zuletzt hat das Landeskommando 144 Interessenten zu Reservisten ausgebildet. Im kommenden Jahr werden es 160 werden. „Wenn Ungediente nicht dabei wären, wären wir 30 Prozent weniger Leute“, sagt Oberstleutnant Schmidt. Der Reservistenverband unterstützt bei dem Projekt zur Ausbildung von Soldaten der Reserve. Die hybride Ausbildung beweist, wie wertvoll die Reservistenarbeit für die Bundeswehr ist. „Wir hatten 76 Interessenten für die Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz. 60 Prozent davon sind nicht beordert“, sagt Oberstleutnant Richter. Er ist überzeugt, dass die Kombination aus digitalen Veranstaltungen und Praxis in Präsenz dazu beiträgt, die Kriegstüchtigkeit der Allgemeinen Reserve zu erhöhen. „Wir brauchen den Reservistenverband, der die aktive Truppe unterstützt“, ist sich Richter sicher. Die digitale Ausbildung vermittelt Inhalte wie der Umgang mit Panzerfaust und Granatpistole. Das Informationsmaterial haben sich die Reservisten direkt bei den Herstellern aus öffentlich zugänglichen Quellen besorgt.

Hinzu kommen Inhalte, die erfahrene Ausbilder aus den Reihen der beordneten Reservisten mitbringen. Die digitalen Theorie-Module ergänzen die praktische Ausbildung. Sie führen nicht nur interessierte Reservisten heran und motivieren diese zu einem aktiveren Engagement, sie entlasten die Beordnungstruppenteile. Diese können sich die wertvolle Zeit für theoretische Auffrischungen sparen und direkt in die Praxis einsteigen. Je mehr Zeit für Übungen im Feld bleibt, desto besser. Wie ist der Umgang mit dem Gewehr G36, wo wird die Munition für die Granatpistole schnell griffbereit verstaut, wie sind die Abläufe



Nach dem Abschluss der Übungspanzerfaust verließen die Reservisten die Stellung im Laufschrift

vor der Schussabgabe mit der Panzerfaust? Es sind diese Kleinigkeiten, die sitzen müssen. Kommt auch noch Hektik dazu, wird es zusätzlich schwierig. Das kann man nur üben und üben.

Der vierte Durchgang an diesem Tag läuft dementsprechend besser. Die Reservisten halten sich an die mahnenden Worte ihrer Ausbilder: „In Deckung bleiben! Augenkontakt halten und miteinander mit Handzeichen kommunizieren!“ Zwei Reservisten rennen mit jeweils zwei Panzerfäusten durchs Unterholz. Kurz vor einer freien Fläche heißt es: Fertig machen zum Sprung!“ Unter der Sicherung der Kameraden springen sie über den kleinen Einschnitt und verziehen sich ins Gebüsch. Sie arbeiten sich zur letzten Stellung vor. Dort nehmen sie den feindlichen Schützenpanzer ins Visier. „Visierrahmen 200, Zielmitte, Achtung, Panzerfaust schießt!“, ruft einer der Schützen. Das Geschoss jagt los, ein dumpfer Knall. „Treffer!“, brüllt Oberstleutnant d.R. Randolph Richter. Er hat als Leiter der Ausbildung mit viel Herzblut organisiert. „Ich möchte mich bei Oberst d.R. Manfred Schreiber, Kommandeur des Heimatschutzregiments 3 bedanken, der dies überhaupt möglich gemacht hat. Es steckt viel, sehr viel Freizeit hier drin“, sagt er. Aber der Aufwand hat sich gelohnt! Auch wenn das Heimatschutzregiment 3 nicht mehr als Schirmherr zur Verfügung stehen wird. Das Folgeprojekt steht, dabei orientiert sich die DAREs insbesondere an den aktuellen Erkenntnissen aus dem Ukraine-Konflikt. Die neue Ausbildungsreihe wird bereits im Dezember vorgestellt, natürlich im gewohnten Online-Format, sagt Hauptmann Flaam. ■

Folgen Sie dem QR-Code zum Video über die hybride Ausbildung. Mehr DAREs gibt es hier:
www.reservistenverband.de/digitale-veranstaltungen/





Das Organisationsteam des Tages der Reservisten der RK Lamersdorf vor dem Bergepanzer (von links nach rechts): Oberstabsfeldwebel d.R. Peter Collip, Hauptfeldwebel Franz Klinkenberg, Oberst d.R. Reinhard Marx, Oberfeldwebel d.R. Matthias Kromayer, Kathrin Esser, Hauptgefreiter d.R. Nicole Zentgraf, Stabsunteroffizier d.R. Bernd Pohl und Obergefreiter d.R. Kai Birkoven

Mehr als 250 Arbeitsstunden, die sich gelohnt haben

Oberst d.R. Reinhard Marx und sein Organisationsteam der Reservistenkameradschaft (RK) Lamersdorf machen keine halben Sachen. Das konnte jeder sehen, der zum Tag der Reserve der Kreisgruppen Düren und Aachen auf den örtlichen Sportplatz kam. Die Veranstaltung zeigt, wie viel eine RK bewegen kann, wenn die Kameradinnen und Kameraden gemeinsam anpacken.

U

TEXT UND FOTOS
VON BENJAMIN VORHÖLTER

Ursprünglich wollten die Mitglieder der RK Lamersdorf ihr 40-jähriges Bestehen feiern. Die dafür vorgesehene Veranstaltungsstätte war belegt. Im Feuerwehrhaus wäre es zu eng für die lange Gästeliste der RK geworden. „Es wären zu wenig Toiletten vor Ort gewesen“, berichtet Marx. Also schauten sich er und der stellvertretende Gesamtleitende des Tages der Reserve, Obergefreiter Kai

Birkhofen, anderweitig um. Das Gelände des örtlichen Sportvereins bot sich als idealer Veranstaltungsort an. Genug Platz für jede Menge Attraktionen.

Der Reservistenmusikzug Niedersachsen unter der Leitung von Hauptmann Thomas Andreas spielte zum Festakt. Diesen eröffnete ein Grußwort des Schirmherrn des Tages der Reservisten, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Der Prä-

sident des Reservistenverbandes hob den Einsatz der RK Lamersdorf während der Hochwasserkatastrophe im Sommer 2021 hervor. Damals packten die Reservisten im Heimatort tatkräftig mit an.

Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst Nordrhein-Westfalen führte vor, wie man kritische Blutungen stoppen kann, die RK Euskirchen präsentierte das Thema Leben im Felde.

Die St. Cornelius-Schützen luden zum Schießen mit einem Lasergewehr ein, die Kreisgruppe Düren präsentierte sich mit einem Infostand und auf dem Platz konnten die Besucher jede Menge Heavy Metal bestaunen. Die Militärfahrzeugfreunde Voreifel und die Technische Schule des Heeres in Aachen stellten Fahrzeuge und Geräte aus.

Die aktive Truppe unterstützte bereits kräftig im Vorfeld. So konnten Flyer, Einladungen und Plakate für den Tag der Reserve im Fachmedienzentrum Aachen gedruckt werden. „Wir bedanken uns für die tolle Unterstützung der Technischen Schule des Heeres“, sagte Reinhard Marx. Die aktiven Kameraden halfen zudem beim Aufbau der Zelte und Bühnen.

„Der Tag der Reserve ist eine großartige Aktion. Er ist ein guter Ankerpunkt insbesondere auch für ältere Kameraden“, sagte Oberstleutnant d.R. Rene Zander, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Dass die RK Lamersdorf an diesem Tag so viel auf die Beine gestellt hat, sei schon beeindruckend. Reinhard Marx dankt seinem Organisationsteam, aber auch der Bundeswehr und den örtlichen Behörden für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit. Wie gut die ist, zeigte sich beim Transport des Bergepanzers 2. Dieser musste im Straßenmarsch die letzten Meter zum Gelände des Sportvereins Rot-Weiß Lamersdorf zurücklegen. Das bedeutete, Genehmigung beim Ordnungsamt ein-

holen sowie Polizei und Anwohner informieren. Am Straßenrand durften keine Autos stehen. Ausweichen wäre keine Option gewesen. Denn fährt der Bergepanzer 2 über einen Bürgersteig, könnten die Kanten abbrechen. Zum Tag der Reserve kam der Panzer ohne Hindernisse an sein Ziel. Die Straßen im Ort wurden nicht beeinträchtigt.

Für die Bürgerinnen und Bürger in Lamersdorf ist der Anblick von Tarndruck, Bundeswehr und Reserve ein gewohntes Bild. Die RK ist fest in das Vereinsleben integriert. So unterstützten die Reservisten mit mehr als 1000 Einsatzstunden bei der Flutkatastrophe im Sommer 2021. Die RK unterstützt bei der Organisation des St.-Martinsfeuers, stellt Abordnungen zum Volkstrauertag und engagiert sich mit der jährlichen Reinigung des Flussbettes der Inde für die Umwelt. Für die Indebettreinigung bekam die RK im Jahr 2015 sogar eine Auszeichnung: den Sonderpreis des Landkreises Düren und der Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH für ihr nachhaltiges Engagement.

Viele der 2200 Besucherinnen und Besucher des Tages der Reserve kamen mit den Kameraden des Karrierecenters der Bundeswehr aus Jülich ins Gespräch. „Wir haben hier viele interessante Kontakte, meist mit Reservisten, die die Bundeswehr bei ihren Angehörigen ins Gespräch bringen“, sagt der Hauptmann am Bundeswehr-Stand. Auf einen solchen

Multiplikatoreffekt hofft die Bundeswehr bei der Gewinnung von Personal.

Ähnlich spannende und interessante Gespräche gibt es auch an der Station der RAG Sanitätsdienst. Dort sorgt der Tourniquet-Trainer und Sanitäts-Trainingsmaterial für Neugier. Sören Fischer, Mitarbeiter der Medizintechnik-Firma Wero, erläutert, wie ein Tourniquet funktioniert. Die RAG arbeitet mit dem Unternehmen zusammen. Bei Veranstaltungen wie dem Tag der Reserve präsentiert die Firma Tourniquets, Israeli Bandage oder Demonstratoren. Die RAG profitiert davon, weil sie dieses Material sonst kostspielig selbst anschaffen müsste. Sören Fischer zeigt einem jungen Mädchen, wie viel Kraft man benötigt, um den Stab des Tourniquets zu drehen. Die Mutter schaut zu. Sie findet es gut, dass die Reservisten so auf das wichtige Thema Erste Hilfe aufmerksam machen. „Man hat das Gefühl, dass die Leute hier nicht so aufdringlich Werbung für die Bundeswehr machen. Auch wenn es insgesamt ein bisschen unheimlich ist, es ist wichtig, dass es die Bundeswehr und die Reserve gibt“, sagt sie.

Ein besseres Lob kann von jemandem, der sonst nichts mit der Bundeswehr und der Reserve zu tun hat, nicht geben. Mehr als 250 Arbeitsstunden haben Oberst d.R. Reinhard Marx und sein Organisationsteam in den Tag der Reserve investiert. Ihr Einsatz hat sich ausgezahlt. ■



Die Station der RAG Sanitätsdienst stieß auf großes Interesse



Die RK Euskirchen präsentierte sich mit dem Thema „Leben im Felde“



Der Reservistenmusikzug Niedersachsen spielte beim Festakt auf



Foto: Sören Peters

Die Köpfe der Imagekampagne präsentieren Plakate und den Slogan „Bereit sein ist alles.“

Kampagne präsentiert: Bereit sein ist alles

Bei einer Veranstaltung direkt am Brandenburger Tor im Herzen Berlins hat der Reservistenverband seine Imagekampagne vorgestellt. Zentraler Slogan: Bereit sein ist alles.

Der zuständige Vizepräsident für Kommunikation, Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, stellte gemeinsam mit dem Gründer und kreativen Kopf der Agentur glow, Johannes Meissner, die Kampagnenmotive vor. Die digitalen Anzeigen und analogen Plakate zeigen Reservistinnen und Reservisten bei der „grünen Ausbildung“, aber auch im zivilen Leben. Zu sehen gibt es die Kampagnenmotive in den kommenden Wochen auf den Social-Media-Kanälen des Verbandes, auf digitalen Werbeflächen in deutschen Innenstädten und im Kino. Zudem werden die Geschäftsstellen sukzessive mit Werbemitteln beliefert.

„Wir zeigen mit der Kampagne, was Reserve ausmacht“, sagte Wehrend. Beispielhaft dafür stehen Motive mit Slogans wie „Wir knien uns rein, um nie gebraucht zu werden“ oder „Wir sind auch nachts hellwach, damit du gut schlafen kannst“. Unterm Strich steht dabei: Die stärkste Friedensbewegung Deutschlands. Der Vizepräsident bedankte sich zudem bei den anwesenden Bundestagsabgeordneten für die Zuweisung der Mittel für diese Kampagne. Er skizzierte den Weg von der europaweiten Aus-



Der Stellvertreter des Generalinspektors, Generalleutnant Andreas Hoppe, zeigte sich beeindruckt

schreibung über die Produktion bis zur öffentlichkeitswirksamen Präsentation auf dem Pariser Platz.

Nach der Zuschlagerteilung Ende Juli haben der Reservistenverband und die Agentur glow intensiv an der Imagekampagne gearbeitet. Ende August und Anfang September fanden die Shootings statt – mit Reservistinnen und Reservisten wie Du und ich. Die vergangenen Wochen waren dann geprägt durch die Auswahl der Motive, die Produktion eines Imagefilms und die Planung der Veranstaltung am Brandenburger Tor. „Es ist beeindruckend, was alle Beteiligten hier geleistet haben. Normalerweise brauchen wir dreimal so lange, um eine

Kampagne dieser Größe auf die Beine zu stellen“, sagte Meissner. Unter den Gästen am Brandenburger Tor war auch der Stellvertreter des Generalinspektors und Beauftragte für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr, Generalleutnant Andreas Hoppe, der sichtlich beeindruckt war von dem, was alle Beteiligten hier geschafft haben. Beim Ansehen des Imagefilms sei ihm ein Schauer über den Rücken gelaufen. Mit der Imagekampagne schaffe der Reservistenverband nicht nur ein Interesse für die Reserve und die Bundeswehr, sondern auch ein gesamtgesellschaftliches Bewusstsein dafür, dass Frieden und Freiheit nicht selbstverständlich sind.

Dr. Marcus Faber MdB, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses, fasste den Fokus etwas weiter. Er lobte nicht nur die Reserve und die aktive Truppe für ihren Dienst an der Gesellschaft. Er betonte, dass Sicherheit nur vernetzt und gesamtstaatlich funktioniert. Er übermittelte die Grüße vom Verteidigungsausschuss und des Haushaltsausschusses, die dem Reservistenverband die Mittel zugewiesen hatten. Als weitere Abgeordnete sprachen Pascal Kober MdB und Thomas Erndl MdB, die dem Präsidium des Reservistenverbandes als Stellvertreter des Präsidenten angehören. Weitere Grußworte sprachen Schauspieler und Regisseur Patrick Sass und TV-Moderator Ulrich Meyer, beide sind ebenfalls bekennende Reservisten.

Doch auch die beste Kampagne bringt nichts, wenn wir Reservistinnen und Reservisten die Botschaft nicht in die Gesellschaft tragen. „Alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, für die Sicherheit und Stabilität unseres Landes einzustehen“, sagte der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg. „Es liegt in der Hand der Gesellschaft, verteidigungsfähig zu sein.“ Genau darauf zielt die Kampagne auch ab: Ein Bewusstsein schaffen dafür, dass die Bundeswehr eine starke Reserve braucht, um glaubhaft abschrecken zu können. Bereit sein ist eben alles.

Sören Peters

Link zur Kampagnen-Website: www.reservisten.de



Der Reservistenverband präsentierte den Start seiner Imagekampagne auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor

Live-Podcast „Zukunft Apocalypse?!“

Der Reservistenverband geht neue Wege in der sicherheitspolitischen Bildung. In Zusammenarbeit mit der Jungen Gesellschaft für Sicherheitspolitik (JGSP) gibt es nun einen Podcast.

Sicherheit neu denken – der Podcast „Zukunft Apocalypse“ taucht tief in die düsteren Szenarien der internationalen Sicherheitspolitik ein. Was passiert, wenn der schlimmste Albtraum – ein nuklearer Schlag oder ein biochemischer Angriff – Realität wird? Welche unmittelbaren und langfristigen Auswirkungen hätte so ein Szenario auf die Bevölkerung, die Umwelt und die globale Politik. Derartige Vorstellungen klingen wie ein Hollywood-Film, doch liegen bereits heute Einsatzpläne für den Ernstfall vor. Der Podcast beleuchtet, wie Wissenschaft und Politik in der Pra-

xis zusammenarbeiten, um verschiedenen potenziellen Apokalypsen entgegenzuwirken und Vorsorge zu treffen.

Der Podcast wird von der Regiogruppe Rheinland des jungen Grassroots-Thinktank für Außen- und Europapolitik Polis180 in Kooperation mit der Bonner Sektion der JGSP im Wintersemester 2024/2025 produziert und im Studio des Reservistenverbandes aufgenommen. Geplant sind folgende Podcast-Termine:

7. November 2024: Im Schatten des nuklearen Albtraums - Wie real ist die Gefahr von Atomwaffen?

26. November 2024: Licht aus in der Bundesrepublik - Ein Blackout aus sicherheitspolitischer Perspektive

10. Dezember 2024: Technische Singularität - Wenn KI die Macht übernimmt

14. Januar 2024: Kriege im Weltraum - Ferne Zukunft oder schon bald Realität?

4. Februar 2024: Killerviren by Design - Das nächste Kapitel biologischer Waffen?

Anmeldung und Infos unter www.gsp-silo.de/bonn.

Folgen Sie dem Podcast auf Spotify oder Instagram!



Foto: Tobias Pöschel

Christiane Heidbrink, JGSP Bonn (von links), Professor Dr. Robert Folger, Direktor des Käte Hamburger Kollegs für Apokalyptische und Postapokalyptische Studien, Moderatorin Fenja Wiluda und Maximilian Schraner von Polis180

Veteranen und Fußball: Ein Feld voller Helden

Es gibt Geschichten, die nur der Fußball schreibt. Darin ist oft die Rede von tapferen Recken auf dem Spielfeld, von Helden am Ball und von unerschütterlichen Fans. Wer über Fußball spricht, kommt entweder schnell ins Schwärmen oder er kocht über vor Wut über Fehlentscheidungen. Fußball ist voller Emotionen. Der Sport enthält alle Zutaten und Eigenschaften, die auch gut die Veteranencommunity umschreiben würden: Große Kämpferherzen, Kameradschaft, Emotionen und Zusammenhalt.

Grund genug, die Veteranen-Familie mit dem Fußball zu verbinden. Im Mai 2025 sind deutsche Veteranen und Veteranenverbände beim ersten Veteranenfußball-Weltcup in England mittendrin statt nur dabei. Einen Monat vor dem Veteranentag in Deutschland treten acht Teams in der so genannten League of Heroes gegeneinander an. Deutschland tritt mit der Bundeswehernationalmannschaft an. England, Schottland, Irland, Wales, Nord-Irland, Jamaica, Nepal und die USA schicken ebenfalls ihre Spieler aufs Feld. Die Mannschaften bestehen aus aktiven Soldaten und Veteranen. Ziel ist es, die Fußballweltmeisterschaft der Veteranen dauerhaft als Wettkampf zu etablieren. Die Veranstaltung soll öffentlichkeitswirksam auf die Situation von Einsatzgeschädigten und in der Not befindliche Veteranen sowie deren Angehörige hinweisen. Die im Laufe des Events gesammelten Spenden sollen der Veteranenhilfe zugutekommen. Das Fußballturnier findet vom 3. bis 10. Mai 2025 im englischen Woking in der Nähe von London statt. Veteranen-Organisationen können sich im Rahmen des deutschen Beitrags zur dieser internationalen Veranstaltung präsentieren.

Die Teilnahme der deutschen Mannschaft und die Koordination rund um den World Cup der Veteranen erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen dem

Veteranenbüro und dem Bund Deutscher EinsatzVeteranen (BDV) als „Single point of Contact“ zur League of Heroes und anderen beteiligten nationalen Veteranenvereinigungen. Um Veteranen aus den benachbarten Ländern einzubinden, organisiert der Veteranenclub Green Knights MMC, Chapter 149, zusammen mit befreundeten Vereinen und Verbänden einen Motorradmarsch zur Einbindung in das Gesamtprojekt. Ziel ist es, in einem symbolischen Akt einen Fußball von Deutschland nach Calais zu transportieren und diesen dort an englische Veteranen zu übergeben. Diese Kameraden bringen ihn dann zum Turnier nach Woking. Das soll die Einheit und Verbundenheit der gedienten Veteranen und der Nationen innerhalb der NATO zum Ausdruck bringen.

Welcher Ort könnte sich für die Übergabe besser eignen als das NATO Memorial in Fréthun bei Calais? Der Initiator des NATO-Memorials Willy Breton und Christophe Böckling als Vertreter des Vereins Fédération du Mémorial de l’Otan (FMO) in Deutschland stimmen sich schon mit diversen Vereinigungen ab. Mit ist neben den Motorrad Veteranen der Green Knights 149 (Rennerod) die Reservistenarbeitsgemeinschaft Krad. Beide sind in der Motorrad- und Veteranencommunity europaweit vernetzt.

Für Emotionen sorgen wird nicht nur das Zusammentreffen der Veteranen und ihrer Angehörigen sowie das Fußballturnier selbst. Der deutsche Sänger und Songwriter Jesse Cole steuert mit seiner offiziellen

Hymne für den Veteranen World Cup einen Gänsehautmoment bei. Der eigens für die League of Heroes komponierte Song „Heart Of A Lion“ („Herz eines Löwen“) soll auch die Sichtbarkeit der Veteranen erhöhen. „Wir freuen uns nicht nur auf das Event, sondern auch darüber, dass der englische Veranstalter das deutsche Lied als offiziellen Song ausgewählt hat“, sagt Bernhard Drescher, BDV-Bundesvorsitzender. Das Lied ist eine Hommage an das Gastgeberland England und ein Symbol für den Mut derer, die ihrem Land im Einsatz dienen beziehungsweise dienen.

Zu den Klängen von „Heart Of A Lion“ liefen drei Kameraden des BDV zusammen mit englischen Veteranen die letzten 25 Meilen eines 250-Meilen-Marsches quer durchs Land zum Buckingham Palace. Mit dieser Aktion zeigte der BDV den Schulterchluss mit der League of Heroes, den Organisatoren der ersten Fußballweltmeisterschaft der Veteranen.

Reservisten und Veteranen werden für die Fußballmannschaft bei der Veteranen-WM gesucht. Wer dabei sein möchte, muss folgende Voraussetzungen mitbringen: **Aktives Verbandsliganiveau besitzen, besser noch in einer höherklassigen Mannschaft spielen.**

Drei Trainingseinheiten wöchentlich und Spielbetrieb am Wochenende sind ebenfalls gefordert. Für weitere Infos, folgen Sie dem QR-Code.



Deutsche Veteranen des Bund Deutscher EinsatzVeteranen e.V. unterstützen den 250 Meilen Marsch des englischen Veteranen Jono Farrelly



Major a.D. Dan Wilkinson
UK League of Heroes

Welche Rolle haben Sie im Zusammenhang mit der ersten Fußballweltmeisterschaft der Veteranen?

Meine Rolle bei der Veteranen-Weltmeisterschaft ist die des leitenden Treuhänders. Ich koordiniere den Zeitplan des Turnier, die Organisation sowie den Gesamttablauf. Darüber koordiniere ich den Vorstand der League of Heroes sowie dessen Struktur und Arbeitsabläufe.

Worauf freuen Sie sich am meisten bei dem Event?

Ich hoffe auf ein Finale indem sich gegebenenfalls Deutschland und England im sportlichen Wettkampf gegenüberstehen. Sollte es zu einem entscheidenden Elfmeter schießen kommen, halte ich meine Fußball Schuhe bereit.



Matthias Wendland
(links) Secretary,
und Jens Diederich,
Vicepresident Green
Knights MMC, Chapter
149

Welche Rolle haben Sie im Zusammenhang mit der ersten Fußballweltmeisterschaft der Veteranen?

Wir als Veteranen und Biker wollten uns aktiv am Motorradmarsch beteiligen, haben wir doch auch in unseren Reihen eine große Anzahl betroffener, erkrankter Soldaten und kennen die Auswirkungen die bis tief in den Familien- und Freundeskreis einen sehr negativen Effekt haben. Unser Beitrag, als Chapter 149 der Green Knights Military Motorbike Club, besteht nun darin, diese Bikertour zu organisieren und zu gestalten. Hierzu wurden bereits die vorhandenen Vernetzungen genutzt. Derzeit befinden wir uns in der Phase, festzustellen, wieviele Biker und Veteranen uns auf dieser Reise begleiten möchten. Zuspätkommen haben wir bereits von mehreren befreundeten Veteranenclubs aus Deutschland, Luxemburg, Belgien, Frankreich und England erhalten.

Worauf freuen sie sich am meisten bei dem Event?

Wir persönlich freuen uns sehr auf das Kennenlernen und den Austausch mit den Veteranen vor Ort. Wertvolle Zeit gemeinsam miteinander zu verbringen und Kameraden wiederzutreffen ist immer wieder Herzensangelegenheit. Alles in der Hoffnung den Veteranen, insbesondere den belasteten und erkrankten Kameraden, ein größeres Gehör zu verschaffen.



Andreas Eggert
Generalsekretär,
Bund DeutscherEinsatzVeteranen e.V.

Welche Rolle haben Sie im Zusammenhang mit der ersten Fußballweltmeisterschaft der Veteranen?

Ich bin in einer koordinierenden Funktion tätig und fungiere als Ansprechpartner zwischen den verschiedenen Akteuren. Zusammen mit einem engagierten Team des BDV setzen wir alles daran, dass die erste Fußballweltmeisterschaft der Veteranen einen würdigen Rahmen erhält und ein unvergessliches Erlebnis für alle Beteiligten wird.

Worauf freuen Sie sich am meisten bei dem Event?

Am meisten freue ich mich auf die Möglichkeit, die Gemeinschaft der Veteranen zu stärken und den Teamgeist zu erleben. Es ist inspirierend zu sehen, wie sich Veteranen auf dem Platz zusammenfinden, um ihre Leidenschaft für den Fußball zu teilen und Erinnerungen zu schaffen. Zudem freue ich mich auf die positiven Geschichten und den Austausch, die aus dieser besonderen Veranstaltung entstehen werden.



Stabsunteroffizier d.R. Christophe Böckling,
Deutscher Repräsentant des NATO-Memorials

Welche Rolle haben Sie im Zusammenhang mit der ersten Fußballweltmeisterschaft der Veteranen?

Die Fédération Memorial l'OTAN (FMO) mit ihrem Präsidenten Willy Breton, Initiator des NATO-Memorials in Fréthun bei Calais, wird eine Gedenkveranstaltung organisieren. Willy Breton steht im engen Kontakt mit den Organisatoren der League of Heroes aus England. Es sollen Kränze zum Gedenken niedergelegt werden und es ist angedacht, dass Leute in Fréthun und Umgebung untergebracht werden können.

Worauf freuen sie sich am meisten bei dem Event?

Willy Breton und die FMO freuen sich sehr darüber, dass eine Gedenkveranstaltung am NATO-Memorial stattfinden soll. Veteranen der NATO-Staaten kennen alle Kameraden, die sie verloren haben. Es ist schön, wenn man ihrer gedenkt. Das NATO Memorial bietet dazu eine gute Gelegenheit. Der Ort ist denkwürdig. Es ist ein schönes Symbol, von dort den Fußball auf die Insel zu bringen. Calais steht für die Verbindung zwischen Großbritannien und dem europäischen Festland.



Fotos: Bodo Kubartz

Oberst d.R. Thilo H. Krökel (von links nach rechts), NRW-Innenminister Herbert Reul und Oberst d.R. Mirko Appel

Innenminister Herbert Reul spricht Klartext

Die 20. Reunion des Deutsch-Amerikanischen Reserveoffizieraustausches in der Bundesfinanzakademie Brühl widmete sich herausfordernden sicherheitspolitischen Themen. Die Vorträge von NATO-General Badia und des nordrhein-westfälischen Innenministers Herbert Reul waren Höhepunkte eines vielfältigen Programms.

Oberst d.R. Thilo H. Krökel, Programmorganisator der Reunion, begrüßte die Teilnehmer und übermittelte das Grußwort von Benedikt Zimmer, Staatssekretär im Verteidigungsministerium. Einer der Hauptredner der Veranstaltung war General Christian Badia. Der Deputy Supreme Allied Commander Transformation der NATO trug zur NATO-Fähigkeitsplanung vor. „Die Welt war wohl nie so unsicher wie jetzt. Informationsdominanz bedeutet Entscheidungsdominanz und das ist der Schlüssel zur Eskalationskontrolle“, sagte General Badia. Er betonte, dass Abschreckung und Krisenreaktion entscheidend seien, um Bedrohungen durch Russland und China zu begegnen. Brigadegeneral Gerhard Klaffus, Deutscher Militärischer Vertreter bei der NATO-Dienststelle Supreme Headquarters Allied Powers Europe, legte die strategischen Herausforderungen Europas durch die wachsende russische Bedrohung dar.



Coinübergabe an General Christian Badia: Die Teamleader der Reunion bedanken sich

Er warnte vor einem Ausbau russischer Kapazitäten bis 2029 und forderte eine intensivere deutsch-französische Zusammenarbeit innerhalb der europäischen Verteidigungspolitik. Brigadier Hans-Jakob Reichen, Zugeteilter Höherer Stabsoffizier und Chef der Armee, sprach über die Mobilmachungsstrategie der Schweiz, um auf geopolitische Instabilitäten besser zu reagieren. Seit 2018 baue die Schweiz Fähigkeiten zur erhöhten Mobilität auf. Wie seine Vorredner, hob der Brigadier die stärkere Zusammenarbeit mit Partnern hervor. Der Vortrag zum Thema Innere Sicherheit von NRW-Innenminister Herbert Reul stellte einen weiteren Höhepunkt dar. Der Minister hob hervor, dass Innere Sicherheit ein zunehmend gesellschaftliches Thema sei. Im Vortrag ging er auf die Bekämpfung von Clankriminalität ein. Reul unterstrich, dass die Herausfor-

derungen nur durch konsequentes Handeln zu lösen seien. „Es geht nicht nur um Polizeiarbeit, sondern um die gesellschaftliche Bereitschaft, die Probleme offen anzusprechen und anzugehen.“ Er nannte im politischen Handlungsbereich die Notwendigkeit einer effizienteren Migrationspolitik und skizzierte Herausforderungen bei der Rückführung von Migranten.

Arne Schönbohm, Präsident der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung, thematisierte Cyberbedrohungen. Er forderte mehr Agilität in staatlichen Institutionen und betonte die Bedeutung einer offenen Fehlerkultur, um besser auf Cyberangriffe vorbereitet zu sein. Drohenexperte Dr. Hans Krech hob die wachsende Rolle autonomer Waffensysteme – insbesondere Drohnen und KI-gestützte Technologien – hervor, die die Kriegsführung revolutionieren. Oberstleutnant Jörg Ulrich Steinhoff vom Kompetenzzentrum für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr (KompZResAngelBw) stellte die ab April 2025 geltenden Strukturen der Reserve vor. Reformziel sei eine engere Verzahnung der Reserve mit der aktiven Truppe, um die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr zu stärken. Steinhoff betonte, dass die Reserve ein integraler Bestandteil der Verteidigungsstrategie sein werde. Oberst i.G. Andreas Hornik vom Planungsamt der Bundeswehr sprach über die Herausforderungen der langfristigen Streitkräfteplanung im Kontext der Zeitenwende und das Sondervermögen der Bundeswehr. Er betonte die Notwendigkeit einer effizienten Nutzung dieser Mittel, um zukünftige Fähigkeitslücken zu schließen.

Die Jahreskonferenz bot idealen Raum für offenen Austausch über die drängendsten sicherheitspolitischen Fragen. Nach dem diesjährigen Support durch das KompZResAngelBw wird im kommenden Jahr der Reservistenverband die Reunion unterstützen. „Wir blicken schon jetzt froh und dankbar in die Zukunft“, resümierte Oberst d.R. und Co-Organisationsteamleader Mirko Appel.

Bodo Kubartz/Carsten Wagner

Mehr zum Thema: www.reservistenverband.de

Netzwerk Psycho-Soziale Kameradenhilfe tagte

Die Ausgestaltung des Veteranentages und das BESSER-Konzept zum Umgang mit psychisch belasteten Kameraden standen im Fokus bei der jüngsten Tagung des Netzwerks der Psycho-Sozialen Kameradenhilfe in den Räumlichkeiten des Veteranenbüros in Berlin.

Als besonderer Gast schilderte der Bundestagsabgeordnete Johannes Arlt die Planungen im Parlament zur Gestaltung des Veteranentages. Die Überlegungen gehen aktuell in die Richtung, öffentliche Feiern mit dem Charakter von Familienfesten in der Fläche ins Leben zu rufen, wobei die kommunalen Einrichtungen die Schwerpunkte haben sollten. Im Anschluss berichtete der PTBS-Beauftragte im BMVg und Referatsleiter EBU III 4, Oberstarzt Prof. Dr. Peter Zimmermann, über seine Arbeit. Das Aufgabenspektrum ist groß: Es reicht von Studien zur Wirksamkeit von Therapien mit Tieren über den Ausbau von Präventionsmaßnahmen für Psychische Fitness bis hin zu dem im letzten Jahr im Rahmen der Invictus Games eingeführten Legacy-Konzept. Ebenso steht im Fokus die Reintegration von

einsatzgeschädigten Veteranen in die Gesellschaft, unter den Schlagworten „Raus aus der sozialen Isolation“ und „Mit Würde zurück ins Leben“. Besonders intensiv war die Diskussion über das BESSER-Konzept, das beim Heer neu eingeführt wird. Dieses innovative Konzept dient als Handreichung beim Umgang mit psychisch belasteten Kameraden im Einsatz. BESSER steht für Binden – Einstehen (den betroffenen Soldaten nicht alleine lassen) – Sprechen – Stabilisieren – Engagieren – Rückführen. Viele der Handlungsempfehlungen im BESSER-Konzept sind auch außerhalb des Einsatzes von Nutzen, So könnte das Konzept als Hilfestellung dienen, wie man auf psychisch geschädigte/leidende Kameraden zugehen kann, um sie zu unterstützen (z.B. im Umgang beim Flashback etc.). Während der Diskussion kam die Idee auf, dieses Konzept für Verwendung im zivilen Bereich anzupassen, etwa für den Reservistenverband.

red

Dieser Beitrag wurde gekürzt. Für die volle Version, folgen Sie dem QR-Code.



LIEBE MITGLIEDER,

der Beitragseinzug für das Jahr 2025 ist fällig. Seit vielen Jahren liegt dieser übrigens unverändert bei 30 Euro pro Jahr. Wenn Sie ein SE-PA-Lastschriftmandat erteilt haben, wird Ihr Beitrag zum 15. Januar 2025 von Ihrem Konto eingezogen. Bitte überprüfen Sie daher nochmals, dass Sie uns Ihre aktuell gültige Bankverbindung mitgeteilt haben. Fehlerhafte Bankverbindungen führen immer wieder zu unnötigen Kosten unseres Verbandes. Die Mitglieder, die nicht am Einzugsverfahren teilnehmen, werden gebeten, ihren Beitrag ebenfalls spätestens bis zum 15. Januar 2025 zu überweisen. Alle Daten finden Sie auf dem Überweisungsträger, welcher der Beitragsrechnung beigelegt ist. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Sollten Sie in diesem Zusammenhang noch Fragen haben, melden Sie sich bitte unter beitrag@service.reservistenverband.de oder telefonisch bei Ihrer zuständigen Landesgeschäftsstelle. Die jeweiligen Kontaktdaten sind unter www.reservistenverband.de hinterlegt. Da unser Verband zur Zeit – auch aufgrund unserer Kampagne „Bereit sein ist alles“ – stark wächst, sprechen Sie auch Neumitglieder auf unsere Angebote an, helfen Sie ihnen beim Einstieg in die Verbandsarbeit und bei allen Themen rund um den VdRBw. Wir sind die Reserve!

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Prof. Dr. Patrick Sensburg, Präsident und Bundesschatzmeister (temporär) des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Abschied von Oberst Haupt

Ende September hat sich Oberst i.G. Peter Haupt aus dem aktiven Dienst verabschiedet. Er war neun Jahre der einzige Leiter des Referats Führung Streitkräfte III 4, das nun Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte I 2 heißt. Der Reservistenverband bedankt sich für die langjährige treue Zusammenarbeit, verbunden mit den besten Wünschen für seine Zukunft.

red



Foto: privat

Oberst Jürgen Baron von Bistram (von links), Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen, Oberst i.G. Peter Haupt und Oberst i.G. Florian Kracht

2025 ist BDV-Jahr

Vom 7. bis 9. November 2025 findet in Bonn die nächste Bundesdelegiertenversammlung (BDV) des Reservistenverbandes statt. Als beauftragter Träger der Reservistenarbeit außerhalb der Bundeswehr hat der Verband die wichtige Aufgabe, alle Reservistinnen und Reservisten der Bundeswehr ein Leben lang zu betreuen. Die Beschlüsse der BDV haben eine weitreichende Bedeutung für die künftige Ausrichtung der Reservistenarbeit in Deutschland.

red



Moderator Michael Krons (links) sprach mit Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert (Zweiter von links), Verteidigungsminister Boris Pistorius und der Bundestagsabgeordneten Serap Güler (rechts), Schirmherrin der Veranstaltungsreihe „Köln und Köpfe“, über den neuen Wehrdienst

Pistorius: „Wichtig, dass wir jetzt den ersten Pflock einschlagen“

Das neue Wehrdienstmodell und eine mögliche Wehr- oder Dienstpflicht waren vor Kurzem Thema in der Reihe „Köln und Köpfe“ der Konrad-Adenauer-Stiftung. Verteidigungsminister Boris Pistorius erklärte dabei noch einmal detailliert den neuen Wehrdienst und skizzierte den rechtlichen und den zeitlichen Rahmen. Der entsprechende Gesetzentwurf soll nun in die Ressortabstimmung eingebracht werden, kündigte der Minister an.

D

TEXT UND FOTOS VON SÖREN PETERS

Das neue Wehrdienstmodell sieht vor, dass alle 18-Jährigen digital angeschrieben und befragt werden, ob sie sich vorstellen können, freiwillig Wehrdienst zu leisten. Junge Männer müssen, junge Frauen können den Fragebogen beantworten – (wir berichteten). „Das ist aber auch der einzige Pflichtteil“, betonte Pistorius noch einmal. Aus denjenigen, die bereit sind, in den Streitkräften zu dienen, werden dann die Motiviertesten und Fähigsten ausgewählt. „Der Blick nach Skandinavien zeigt, dass

das gut funktioniert.“ Bis der gesamte Gesetzgebungsprozess abgeschlossen ist, sind wir im Frühjahr 2025.

Bis zu 5.000 junge Frauen und Männer könnten im ersten Jahr ihren Dienst in der Bundeswehr antreten. Die größte Hürde ist, die jungen Menschen überhaupt anschreiben zu können. Denn: Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht wurden auch die Wehrerfassung und die Wehrüberwachung de facto abgeschafft. „Es ist wichtig, dass wir diesen ersten Pflock einschlagen“, sag-

te Pistorius. „Ich brauche das Gesetz für die Wehrrfassung und das brauche ich jetzt!“ Mehr geht in dieser Legislaturperiode nicht. „Wir stehen ein Jahr vor der Bundestagswahl. Jetzt könnte man sich fragen, warum wir nicht mehr riskieren“, fuhr der Minister fort. Aber für einen wie auch immer gearteten Pflichtdienst bräuchte es eine Grundgesetzänderung, die notwendige Zweidrittelmehrheit dafür ist mehr als fraglich.

Fokus auf das Jahr 2029

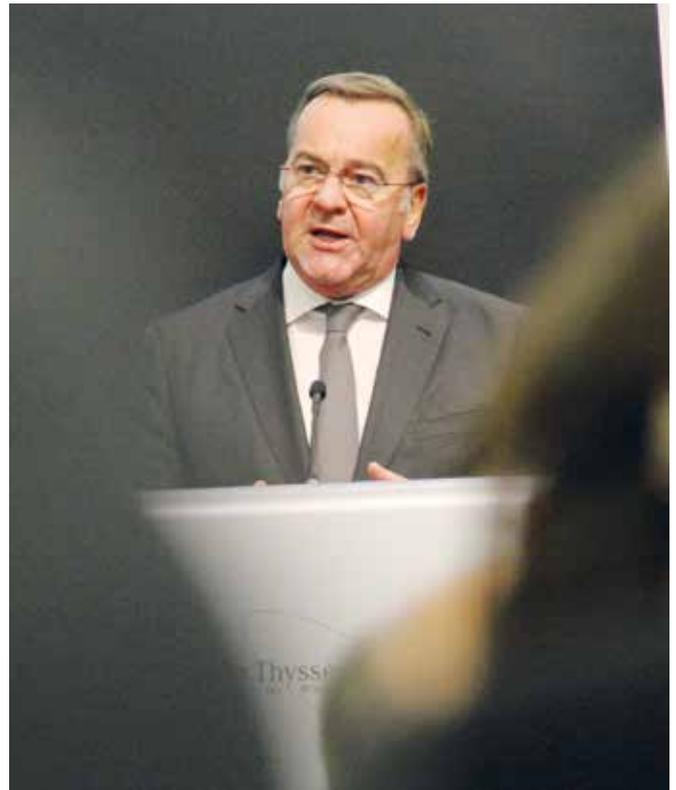
Und mehr geben die Kapazitäten ohnehin nicht her. Für eine breit angelegte Wehrpflicht bräuchte es Musterungsärzte, Unterkünfte und Ausbilder. „Der Aufbau dieser Kapazitäten braucht Jahre“, ordnete Pistorius ein. Zudem gibt der Zweiplus-Vier-Vertrag vor, dass die gesamtdeutschen Streitkräfte eine Mannstärke von 370.000 nicht überschreiten dürfen. Die 500.000 Mann starke Bundeswehr aus Zeiten des Kalten Krieges ist damit sowieso vom Tisch. Aber: Bis zum Ende des Jahrzehnts sollen die Strukturen dann so weit gewachsen sein, dass bis zu 15.000 junge Menschen pro Jahr ihren Wehrdienst leisten können. Rund 200.000 Reservisten will die Bundeswehr bis 2029/2030 in ihren Reihen wissen – ausgebildet, ausgestattet, verteidigungsbereit.

Dieser Reserve sollen die jungen Frauen und Männer angehören, die ihren Wehrdienst nach dem neuen Modell geleistet haben, aber auch jene Reservistinnen und Reservisten, die schon jetzt dabei sind. Der Wehrdienst soll nicht als vertane Zeit wahrgenommen werden, sondern als sinnvoller Dienst an der Gesellschaft – im besten Fall sogar noch mit einer Qualifikation, die sich dann auch im zivilen Berufsleben nutzen lässt. Pistorius: „Unser Ziel ist es, jetzt die Grundlagen zu schaffen für eine robuste, einsatzfähige Reserve.“ Fixpunkt ist das Jahr 2029.

Doch warum sind die nächsten fünf Jahre so wichtig? NATO-Analysten gehen davon aus, dass Russland bis 2030 zumindest in der Lage sein werde, einen souveränen Staat im Baltikum anzugreifen. Diese sicherheitspolitische Gesamtlage sorgt nun auch wieder dafür, dass sich Menschen überhaupt mit der Bundeswehr auseinandersetzen – zum ersten Mal seit 35 Jahren. „Wir haben eine ganze Generation, die aufgewachsen ist in dem Bewusstsein, dass in Europa Frieden herrscht. Das hat dazu geführt, dass wir zu lange an Sicherheit geglaubt haben, statt in sie zu investieren“, sagte Pistorius. Auch das ist ein Aspekt des Fragebogens, der alle 18-Jährigen demnächst erreichen soll: Die jungen Menschen setzen sich grundsätzlich erst einmal mit der Bundeswehr auseinander. „Nun steht die Frage wieder im Raum, wer bereit ist, dieses Land zu verteidigen, wenn es denn ernst wird. Und das ist nicht ‚der Staat‘, in erster Linie braucht es Menschen.“

Debatte in die Gesellschaft tragen

Deshalb sei es auch so wichtig, die Debatte nicht nur politisch zu führen, sondern vor allem gesellschaftlich – mit den jungen Menschen statt über sie. „Mir geht es darum, die Tür weit aufzustoßen für eine breite, ehrliche Debatte“, sagte der Minister. Genau das macht der Reservistenverband am 3. Dezember in



Verteidigungsminister Boris Pistorius erläuterte seine Pläne rund um das neue Wehrdienstmodell

Berlin. Bei einem Parlamentarischen Abend bringen wir Verteidigungspolitiker mit Schülerinnen und Schülern zusammen, um über Chancen des neuen Wehrdienstmodells zu diskutieren.

„Die breite Bevölkerung ist bereit dafür“, sagte der Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundeswehrverbandes, Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert, bei der Podiumsdiskussion in Köln. „In den Zeiten der Auslandseinsätze konnte sich die Zivilgesellschaft für die Bundeswehr interessieren oder eben nicht. Aber jetzt geht es wieder alle etwas an!“ Die 700.000 bis 800.000 E-Mails, die künftig einen ganzen Jahrgang erreichen, sorgen seiner Einschätzung nach zumindest wieder für ein Bewusstsein. „In Zeiten des Kalten Krieges war Westdeutschland die Ostflanke der NATO. Die Verlässlichkeit, die wir Deutschen von den Briten, Franzosen und US-Amerikanern erfahren haben, wünschen sich nun unsere Verbündeten im Baltikum.“ Der russische Angriff habe bereits begonnen – durch Spionage, Sabotage, Hackerattacken oder Desinformation.

Bei allen Krisenherden der Welt sieht auch der Minister Putins Russland als die größte Bedrohung der nächsten Jahre. „Wenn man eine Gefahr ignoriert, wird sie nicht kleiner“, sagte er. Putin produziere nicht nur für den Krieg gegen die Ukraine, sondern auch für die Depots. Gerade deshalb sei eine kriegstüchtige, verteidigungsfähige Bundeswehr bis 2029 so wichtig. „Wir wünschen uns alle, dass es schneller gehen würde, aber wir freuen uns, dass ein Anfang gemacht ist.“ ■



Fotos: Heinrich Rothenberger

Diese Bilder aus dem Fotoalbum von Heinrich Rothenberger zeigen Szenen eines Taufrituals für Neulinge auf dem Mehrzwecklandungsboot „Rochen“. Man musste in den Nordostsee-Kanal springen, total versalzenen Fisch mit Tabasco essen oder so viel Speckstücke wie möglich von einer ein Meter langen Schnur verschlingen. Pro übriggebliebenem Stück Speck galt es, einen Kasten Bier zu spendieren

Wieder da! Geschichten aus der Wehrdienstzeit

Heinrich Rothenberger wollte unbedingt zur Bundeswehr. Er leistete seine 15 Monate bei der Marine. Dort erlebte er einen Schlüsselmoment, der ihn davon abhielt, länger bei der Truppe zu bleiben. Diese Geschichte aus der Wehrdienstzeit erzählt von der Entscheidung, die Heinrich Rothenbergers Leben beeinflusst hat.

Rothenberger leistete von Oktober 1974 bis Dezember 1975 seinen Wehrdienst. Die Grundausbildung absolvierte er in der Marinewaffenschule in Kappeln. Danach kam er zum Landungsgeschwader 1 in Borkum. Er diente als Geschützbediener an der 20 Millimeter Oerlikon Bordkanone auf dem Mehrzwecklandungsboot L 765 „Rochen“. Nach seiner Gesellenprüfung als Elektriker wollte der heute 69-Jährige eigentlich Soldat auf Zeit werden. Sein Ziel damals: Vier Jahre freiwillig in den Streitkräften dienen

und sich als Starkstromelektriker weiterbilden lassen. „Ich hatte mich beworben, einen Einstellungstest hinter mich gebracht und wartete auf den Bescheid für eine Planstelle. Ungefähr eine Woche später bekam ich den Bescheid, dass mein Wunsch auf eine Stelle beim Bodenpersonal der Luftwaffe aufgrund fehlender Weiterbildungen nicht entsprochen werden konnte. Damit war ich nicht einverstanden und habe mein Freiwilligengesuch zurückgezogen. Keine zwei Monate später bekam ich den Einberufungsbescheid für die Überwasserwaffenschule der Marine in Kappeln an der Schlei“, erinnert sich Heinrich Rothenberger.

Die Zeit dort hat der ehemalige Marinesoldat in guter Erinnerung. „Wenn man auf See herausfuhr und die Zwölf-Meilenzone überschritten war, wurde die Kantine aufgemacht und man konnte zollfrei einkaufen. Jeder hatte im

Spind ein bisschen gebunkert“, berichtet Rothenberger. Am Wochenende auf der Heimfahrt nach Würselen bei Aachen ging das große Zittern los. Mit Zigaretten, Bier und Schnaps im Gepäck durfte man nicht dem Zoll in die Hände fallen. Zu Hause im Bekanntenkreis kamen solche Mitbringsel gut an. Oder im skandinavischen Ausland, wenn es einmal von Bord ging. „Unser Hauptbootsmann meinte in Kopenhagen nach dem Anlegen zu uns: Wenn ihr etwas erleben wollt, steckt euch in die linke und rechte Tasche einen Schnaps. Das haben wir gemacht. Sobald wir von Bord waren, hatten wir an jeder Seite eine Frau, die mit uns anbandeln wollte“, schmunzelt Rothenberger.

Dass er nicht länger als 15 Monate geblieben ist, war ursprünglich nicht geplant. Eigentlich wollte er seinen Dienst in Uniform verlängern. Doch ein Ereignis mit dem Schmadдинг (Seemännische Nummer eins, ältester seemännischer Unteroffizier) bewog Heinrich Rothenberger zum Umdenken. Der Schmadдинг zitierte ihn kurz vor dem Ende seines 15-monatigen Wehrdienstes zum Kleidercheck zu sich. Der Unteroffizier hielt Rothenberger die dafür notwendigen Papiere zum Unterschreiben hin. In dem Stapel an Dokumenten befand sich eine Weiterverpflichtungserklärung für die nächsten zwölf Jahre. „Der Schmadдинг wollte mich linken und eine Unterschrift mehr leisten lassen“, erinnert sich Heinrich Rothenberger. Er unterschrieb diese Erklärung nicht. „Auf so eine Art mich werben zu lassen, das wollte ich nicht mitmachen. Wenn man mit mir ein vernünftiges Wort geredet hätte, dann wäre ich wahrscheinlich zu einer anderen Entscheidung gekommen“, sagt Rothenberger. Obwohl nichts aus einer längeren Bundeswehr-Karriere geworden ist, der Marine ist Heinrich Rothenberger immer noch verbunden. **bv**

Wenn Sie auch eine Geschichte, Anekdoten oder Skurriles aus der Wehrdienstzeit zu erzählen haben, schreiben Sie gern an presse@reservistenverband.de. Lesen Sie im Buch „Generation W 15“ mehr zum Thema Wehrdienst 15 Monate. Auf www.generationw15.de finden Sie mehr Infos zum Buch.

Die Macht der Desinformation

„Die Ukraine bereitet eine Provokation mit einer schmutzigen Atombombe vor“, „Deutschland bereitet eine zweite Operation Barbarossa gegen Russland vor“ oder „Der Krokus-Terroranschlag wurde von westlichen Mächten als Teil des Stellvertreterkriegs der NATO gegen Russland inszeniert.“ Diese Schlagzeilen auf europäischen Nachrichtenseiten sind bewiesene Desinformationen und erscheinen nahezu täglich. Kai Wickenhäuser, Mitglied des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen, ordnet das Phänomen ein und stellt mögliche Gegenstrategien und Problematiken vor.

Mit dem Beginn der ersten russischen Kampfhandlungen in der Ukraine begann im Jahr 2014 die Kampagne des Kremels zur Informationsmanipulation. Doch eigentlich wurde die Praktik der Desinformation schon im Kalten Krieg vom russischen Geheimdienst KGB entwickelt und ist seitdem ein außenpolitisches Instrument Russlands.

Desinformation kann als Kommunikationsstrategie eines Akteurs begriffen werden, bei der bewusst unwahre Meldungen mit der Absicht, den Empfänger zu täuschen, über verschiedene Informationskanäle an die Zielgruppe gestreut werden. Zwar geschieht Desinformation zurzeit vorrangig im Internet und in sozialen Medien, sie kann jedoch auch durch Printmedien, Rundfunk und interpersonelle Kommunikation verbreitet werden. Für die Erstellung von Desinformationen muss zunächst das Zielpublikum nach Sorgen, Ängsten und Konfliktlinien analysiert werden, bevor Narrative gebildet werden, die jene Probleme adressieren. Diese Narrative werden anschließend durch Medien verbreitet und von unkritischen Stimmen im politischen Diskurs verankert.

Die Urheber von Desinformationen nutzen die menschliche Neigung aus,

wonach man eine Information eher für wahr hält, wenn sie häufiger erscheint und sich somit eine falsche Information in der Öffentlichkeit verfestigt. Empfänglich sind vor allem Menschen mit großem Misstrauen gegen das Medien- oder politische System. Ein verstärkender Faktor ist die sogenannte Kostenloskultur des Internets, durch die Informationen gratis verfügbar sind und durch die Nutzer weniger bereit sind, für Qualitätsmedien zu zahlen. Dies fördert den Konsum von Nachrichten über soziale Medien.

Das Ziel von Desinformation ist es, durch die Beeinflussung der öffentlichen Meinung die Gesellschaft des Empfängerlandes zu destabilisieren und Wahlergebnisse zu beeinflussen. Gleichzeitig soll das Vertrauen in traditionelle Qualitätsmedien zerstört werden, um so Angriffspunkte für weitere Desinformationen zu setzen. Langfristig soll die Legitimität von Institutionen untergraben und somit eine politische Apathie und Politikverdrossenheit erzeugt werden. Offene pluralistische und demokratische Staaten sind dieser Gefahr besonders exponiert. Schrumpfende Nutzerzahlen von Qualitätsnachrichten

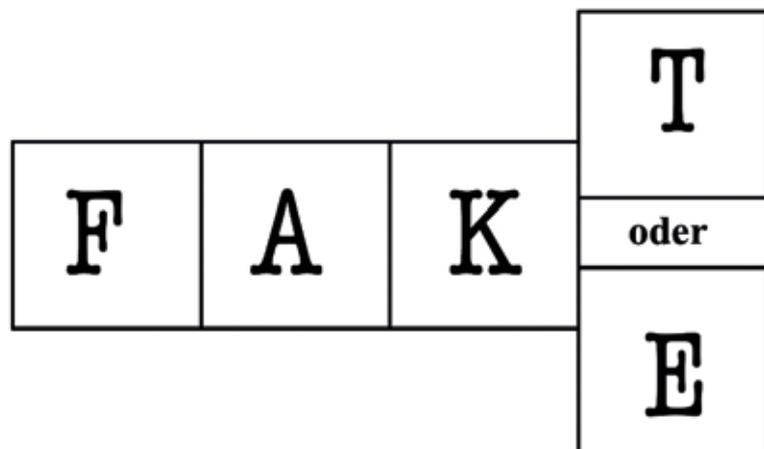
und das sinkende Vertrauen in etablierte Parteien fördern die Wahl populistischer Parteien, welche die Spaltung der Gesellschaft weiter vorantreiben.

Die EU hat bereits 2018 einen Aktionsplan gegen das Phänomen Desinformation beschlossen. Der Plan sieht vor, die Früherkennung von Desinformationen und die gemeinsamen Gegenmaßnahmen zu verbessern, den Privatsektor zu mobilisieren und Resilienz in der Gesellschaft aufzubauen. Auf Letzteres kommt es besonders an. Da Desinformationen im digitalen Zeitalter nicht verschwinden werden, muss die Medienkompetenz in der Gesellschaft gestärkt werden. Nachrichten kritisch zu hinterfragen, wird durch die Deutsche Welle Akademie im „Media and Information Literacy“-Programm vermittelt. Doch da in der heutigen Zeit selbst Kinder via TikTok Desinformationen konsumieren können, muss bereits in der Schule die Fähigkeit gestärkt werden, Informationen im Netz kritisch zu reflektieren. Somit kann in der heranwachsenden Generation jene Resilienz gegen diese Art von Propaganda aufgebaut werden.

Doch wie dringt man zu Menschen vor, die das Vertrauen in traditionelle Medien und Politik komplett verloren haben und sich tief im Netz der Desinformation befinden? Über den Kanal der Qualitätsmedien, zivilgesellschaftliche oder politische Programme sind diese Menschen jedenfalls nicht mehr zu erreichen.

Kai Wickenhäuser

Foto: Kai Wickenhäuser



Fake News und Desinformation gefährden den gesellschaftlichen Zusammenhalt in demokratischen Staaten



Foto: Regierung Oberfranken

Staatsminister Thorsten Glauber (links) ehrt Oberst d.R. Dr. Klemens M. Brosig mit dem Bundesverdienstkreuz

Bundesverdienstkreuz für Vizepräsidenten

Dr. Klemens M. Brosig ist nun Träger des Bundesverdienstkreuzes. Der bayerische Staatsminister für Umwelt- und Verbraucherschutz, Thorsten Glauber, ehrte den Vizepräsidenten für Betreuung und Fürsorge des Reservistenverbandes mit der höchsten Anerkennung, die die Bundesrepublik Deutschland für Verdienste um das Gemeinwohl aussprechen kann.

In seiner Laudatio ging Staatsminister Glauber auf Meilensteine im Leben des Dr. Klemens M. Brosig ein. In einem Zeitungsartikel über den Oberst d.R. steht: „Klemens Brosig aus Pegnitz hat zwei Lebensläufe.“ Das gilt in mehrfacher Hinsicht. Der gebürtige Westfale hat in Oberfranken seit Jahrzehnten eine Heimat gefunden. Beruflich und ehrenamtlich hat sich Brosig um das Schulwesen Bayerns verdient gemacht. Brosig übernahm zwischen 1978 und 2003 als Diplom-Handelslehrer mit Promotion verschiedene Aufgaben und Funktionen im beruflichen Schulwesen in Oberfranken. Als Abteilungsdirektor und Bereichslei-

ter Schulen an der Regierung von Oberfranken hat er von 2003 bis 2018 wichtige Impulse für die Schulen in Oberfranken gesetzt. Dazu zählen die Reform der Hauptschule zur Mittelschule und die Einführung der Ganztagsbetreuung.

Neben seinen beruflichen Tätigkeiten war er lange Jahre ehrenamtlich in der Lehrervertretung beruflicher Schulen, zum Beispiel als stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen Bayern (VLB) und als Vorsitzender des Bildungs- und Förderwerks des VLB tätig. „Hier ist Ihr Engagement für die Aus- und Weiterbildung hervorzuheben. Sie gelten als bekennender VLBer, der sich stark für Fortbildungen und Studienreisen einsetzt“, hob der Staatsminister das Wirken von Dr. Klemens M. Brosig hervor.

Sein zweites großes Engagement gilt dem Reservistendienst. Seinen Grundwehrdienst als Wehrpflichtiger leistete der Vizepräsident des Reservistenverbandes 1971 beim Luftwaffen- bildungsregiment 2 im niederländischen

Budel ab. Als Reserveoffizier war Brosig über viele Jahre in verschiedenen Funktionen bei unterschiedlichen Einheiten, zuletzt als Oberst d.R. als gespiegelter Referatsleiter im Bundesministerium der Verteidigung im Rahmen von Reservistendienstleistungen tätig. Klemens M. Brosig ist seit 1995 Mitglied im Reservistenverband und engagiert sich seitdem ehrenamtlich in unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Ab 2009 war er Vorsitzender der Bezirksgruppe Oberfranken, von 2018 bis 2022 führte er die Landesgruppe Bayern als Vorsitzender. „Beim Reservistenverband haben Sie für mehr sicherheitspolitisches Verständnis und für mehr Bewusstsein für die Bundeswehr und Reservisten in der Gesellschaft gesorgt. Nicht nur mit Blick auf den Ukraine-Krieg hochaktuell und notwendig“, sagte Staatsminister Glauber.

Er erwähnte zudem Klemens M. Brosigs langjähriges Engagement für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. In dieser Funktion gehört der Oberst d.R. als Beirat dem Bezirksvorstand des Volksbundes in Oberfranken an. Seit mehr als 20 Jahren engagiert sich Brosig für die Kriegsgräberfürsorge und ist als Delegierter des Bezirksverbands auf Landes- und Bundesebene in den höchsten ehrenamtlichen Organen des Volksbundes die Stimme Oberfrankens.

„Bessere Bildung für junge Menschen, Chancengleichheit und die Integration benachteiligter Gruppen, die Sicherheit unserer Bevölkerung sowie Respekt und Fürsorge für diejenigen, die dafür sorgen – das sind alles Themen, in die Sie Kraft und Zeit investieren“, sagte Thorsten Glauber.

In seinen Dankesworten über diese hohe Auszeichnung sagte Brosig: „Ich bin seit über 50 Jahren Reservist, überzeugter Reservist. Ich bin deshalb davon überzeugt, weil ohne die Wehrhaftigkeit unseres Gemeinwesens, ohne Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, eine solche Ehrung so gar nicht möglich wäre und mein ganzes Tun und Handeln in allen meinen Lebens- und Arbeitsbereichen überhaupt nicht realisierbar gewesen wäre!“

red/bv

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spiel



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Erinnerung an Radargeschädigte

Bis in die 1980er Jahre haben Berufssoldaten, Zeitsoldaten und Wehrdienstleistende an Waffensystemen wie Nike, Hawk oder an Radaranlagen auf Schiffen, in der Luftwaffe oder im Heer gedient. Viele Jahre wurde dabei die Gefahr, die von der radioaktiven Strahlung auf diesen Anlagen ausgeht, unterschätzt. Anfangs waren Aufklärung und Schutzmaßnahmen weniger detailliert und ausgefeilt wie das heute der Fall ist. Die Schäden wurden und werden erst Jahre später spürbar. Diese Gedenkseite ruft den Einsatz derjenigen in Erinnerung, die heute unter den Folgen ihrer Arbeit an Waffensystemen mit radioaktiver Strahlung zu leiden haben. Gleichzeitig ist diese Erinnerung ein Appell daran, dass diese Kameraden mit den Folgen, die möglicherweise aus ihrer Dienstzeit stammen, nicht alleine gelassen werden dürfen.

Mehr Infos zum Thema: www.bzur.de, www.bundeswehr-netz.de

Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin und Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

Reservisten marschieren für einen guten Zweck

Die Reservistenkameradschaft Crailsheim hat zu ihrem traditionellen Gewöhnungsmarsch eingeladen. Diese Märsche dienen dem Erhalt der körperlichen Fitness sowie der Festigung militärischer Grundfertigkeiten.

Besonderheit in diesem Jahr war, dass der Marsch gleichzeitig als Marsch der Wertschätzung durchgeführt wurde. Dies ist eine deutschlandweite Aktion zum Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung für alle Bürger in Uniform, egal ob bei Militär, Polizei, Feuerwehr, beim Technischen Hilfswerk und im Rettungsdienst. Der Erlös der verkauften Abzeichen kommt traumatisierten Kindern von verwundeten oder ums Leben gekommenen Einsatzkräften von Blaulichtorganisationen und Bundeswehr zugute.

Bei der zehn Kilometer langen Strecke rund um dem Burgberg, die je nach Gelände in Schützenreihe oder Schützenrudel mit zehn Kilogramm Marschgepäck absolviert wurde, standen die Orientie-

rung im Gelände sowie richtiges Fernmelden im Vordergrund. An zwei Stationen konnten die Teilnehmer ihr Wissen in unterschiedlichen Bereichen vertiefen. Bei der ehemaligen Schießanlage der US-Streitkräfte erwartete die Spezialrettungsgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Crailsheim die Reservisten. Die fünf Feuerwehrkameraden zeigten, wie sie Verletzte auch aus schwer zugänglichen Bereichen wie Schächten retten können.

Am Burgbergturm wartete schon Stadtarchivar Folker Förtsch und hielt einen Vortrag über die Crailsheimer Militärgeschichte von der angeblichen mittelalterlichen Belagerung bis zum Abzug von Bundeswehr und US-Streitkräften in den 1990er Jahren.

Zurück am Startpunkt dankte Oberfeldwebel d.R. Christian Nowak den Teilnehmern aus Crailsheim, Schwäbisch Hall, Heilbronn und Tauberbischofsheim beim Schlussantreten für ihren engagierten Einsatz und verabschiedete alle ins wohlverdiente Wochenende. **Jens Zielosko**



Die Spezialrettungsgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Crailsheim zeigte, wie Verletzte aus Schächten gerettet werden können

Foto: Jens Zielosko

25 Jahre Patenschaft bekräftigt

Seit 1982 besteht zwischen Obrigheim und der slowenischen Stadt Krško eine offizielle Gemeindepatschaft. Im Jahr 1998 kam erstmals die Idee auf, eine Partnerschaft auf militärischer Basis mit der Partnergemeinde Krško zu begründen.

Federführend waren auf Obrigheimer Seite der damalige Bürgermeister Roland Lauer und die Kameraden Peter Kappel, Rudi Schick und der heutige RK-Vorsitzende, Bernd Knaus. In Krško waren es damals die Kameraden Franc Žinko und

sein Stellvertreter Branko Slivšek, der mittlerweile als Präsident die Geschicke lenkt. Am 9. Juli 2005 besiegelten beide Parteien in Krško die bereits geschlossene Partnerschaft.

Seitdem beleben wechselseitige Besuche die Partnerschaft. Durch unzählige Ausflüge haben beide Partner unvergessliche Eindrücke der Länder bekommen. Militärische Informationen und Schießwettbewerbe mit unterschiedlichen Waffen gab es ebenfalls. Aus anfänglicher Partnerschaft ist über die Jahre eine herzliche Freundschaft erwachsen, ganz im Sinne des europäischen Gedankens.

Vor Kurzem jährte sich der Beschluss, eine Patenschaft zu begründen nun zum 25. Mal und die Kameraden aus Krško kamen für fünf Tage nach Obrigheim, um das Jubiläum gemeinsam zu feiern. Am Jubiläumsabend bekräftigten der RK-Vorsitzende Bernd Knaus und der Präsident von OZŠ Krško, Branko Slivšek, unter den wachsamen Augen von Bürgermeister Achim Walter und des Kreisvorsitzenden Oberstleutnant d.R. Hans-Jürgen Meier, per Unterschrift die 25-jährige Patenschaft feierlich. Die erneuerte Partnerschaft verleiht der in den Jahren gewachsenen Verbundenheit sichtbar Ausdruck. Fahnenträger der Offiziersgemeinschaft umrahmten die Zeremonie.

Gustav A. Heidt

Foto: Gustav A. Heidt



25 Jahre Patenschaft zwischen der Reservistenkameradschaft Obrigheim und der Slowenischen Offizierskameradschaft Krško feierlich bekräftigt

Bei Würth auf dem Drillberg

Einblicke in die Abläufe eines der größten Lager von C-Teilen in Europa erhielten die Reservisten der Kreisgruppe Franken bei der Firma Würth Industrie Service auf dem Drillberg in Bad Mergentheim. C-Teile sind Materialien mit geringem Wert, aber hoher Beschaffungsmenge.

Armin Rother, Leiter der Ausstellungen der Würth Industrie Service, begrüßte die 30 Teilnehmer aus acht verschiedenen Reservistenkameradschaften im Betriebsrestaurant und begann mit ei-

nem Überblick über die Geschichte der Firma Würth sowie einen Ausblick über die zukünftige Entwicklung auf dem Drillberg.

Anschließend wurden die Gäste durch das Logistikzentrum geführt. Dabei bekamen sie Einblicke in die Funktionsweise der Hochregallager und konnten zusehen, wie die ausgehende Ware auch durch den Einsatz von Robotern bereitgestellt wird. Hierbei wurde schnell deutlich, dass Würth Industrie Service nicht Handwerker versorgt, sondern andere Industrieunternehmen mit allen benötigten C-Teilen und Werkzeugen beliefert, damit diese ununterbrochen produzieren können.

Nach einem gemeinsamen Mittag-

essen stellten Armin Rother und Walter Hussy die Ausstellungen auf dem Drillberg vor. Gerade das Thema „Führungskultur rund um den Trillberg - einst und jetzt“ verdeutlicht, wie wichtig Führungsprozesse/Mitarbeiterführung sind. Die historische Bezeichnung Trillberg weist auf den zeitlichen Rahmen hin, in dem auch die Garnisonsgeschichte Bad Mergentheims vertieft und bewertet wird. Abschließend zeigte Ulrich Ehrmann die dazugehörigen Exponate im Außengelände.

Nicht nur durch das leckere Essen, sondern auch mit Wissen gesättigt, verließen die Angehörigen der Kreisgruppe Franken am späten Nachmittag das Gelände.

Marc-Oliver Mögler

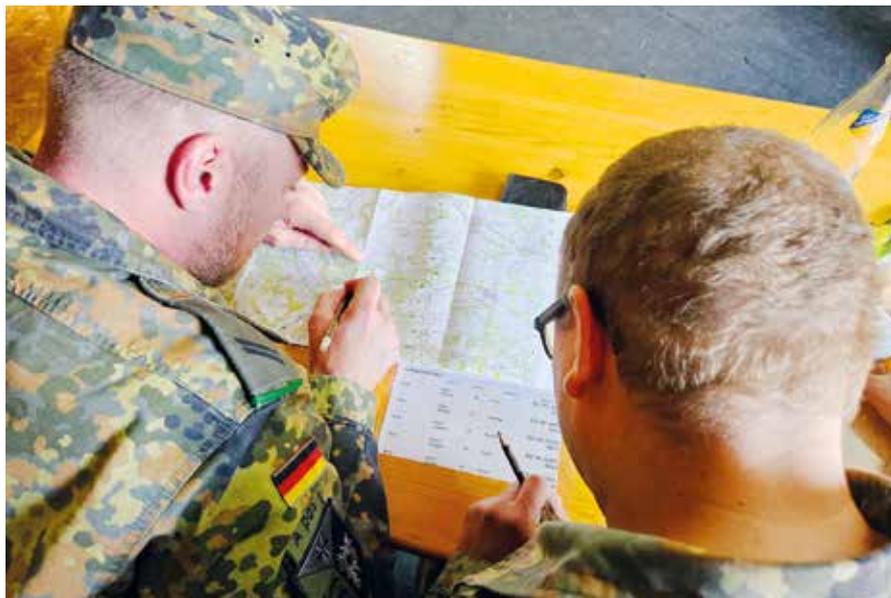


Foto: Tobias Jakob

Erst waren nach gegebenen Koordinaten die Orte auf der Karte zu finden und dann im Fußmarsch im Gelände anzulaufen

Orientierung im Gelände geübt

Mit einem gut zweistündigen Theorieunterricht startete die Ausbildung bei der Reservistenkameradschaft (RK) Stauferkreis mit der Orientierung ohne Hilfsmittel. Dazu zählten unter anderem Pflanzenwuchsrichtungen, die Bewegung

der Sonne und nachts das Deuten der in Zentraleuropa sichtbaren Sternbilder. Im Anschluss kam die Orientierung mit Karte und Kompass ins Gespräch. Es folgte die Klärung von Grad- und Marschkompasszahlen sowie das Einnorden der

Karte als erster praxisbezogener Ausbildungspunkt.

Nach der Mittagspause erhielt jede der vorher eingeteilten Gruppen eine Marschkarte und Koordinaten, die nach Eintrag in die Karte im Marsch zu erreichen waren. Die Gruppen setzten sich aus den Dienstgradgruppen vom Obergefreiten bis hin zum Hauptmann zusammen. Anschließend starteten die Teilnehmer in unterschiedliche Richtungen ins Gelände. Unterwegs mussten Markierungen gefunden werden, die zum Beispiel „am Bachlauf“, „am Hochstand, oder „an Eiche“ platziert wurden. Auf jeder Karte war ein Kürzel verzeichnet, welches notiert werden sollte und nachher bei der Auswertung genutzt wurde, um zu überprüfen, ob alle vorher definierten Punkte angelaufen worden waren. Nach gut eineinhalb Stunden trafen alle Teilnehmer wieder am Ausgangspunkt ein und präsentierten ihre Ergebnisse.

Nach einem kurzen Abschlussgespräch sowie der Klärung von offenen Fragen wurde der offizielle Teil der erfolgreichen und lehrhaften Ausbildung beendet. Jetzt folgte der gemütliche Teil mit herzhaftem Grillgut und dem ein oder anderen Kaltgetränk zur Stärkung. Mit dem entstandenen Wissen ist es nun möglich, darauf aufzubauen und weitere Orientierungsmärsche zu planen.

Tobias Jakob

Notfallrucksäcke beschafft

Um die Sicherheit beim Schießbetrieb zu erhöhen, stattete die Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau ihre Reservistenarbeitsgemeinschaften Schießsport Ostwürttemberg und Donau-Iller mit Notfallrucksäcken aus. So ist nun gewährleistet, dass künftig in Notfällen beim Schießbetrieb noch vor Eintreffen des Rettungsdienstes umgehend erstversorgt werden kann.

Holger Klöpfer



Foto: Holger Klöpfer

Der Kreisvorsitzende Stabsfeldwebel d.R. Thorsten Adis bei der Übergabe der Notfallrucksäcke an die für deren Einsatz Verantwortlichen der beiden Reservistenarbeitsgemeinschaften Schießsport

Spannendes Pokalschießen

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Singen haben sich im Schützenhaus des Schützenvereins Anselfingen zum Pokalschießen versammelt. Stabsfeldwebel d.R. Michael Schrader hatte als Vorsitzender der RK Singen zu diesem Termin eingeladen. Dem Aufruf waren 23 Schützinnen und Schützen gefolgt.

Ausgeschrieben war die Disziplin halbautomatisches Kleinkaliber-Sportgewehr G-HK1. Um das Rennen um die Platzierungen interessanter zu gestalten, schossen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Ziele in 50 Metern Entfernung mit Rotpunkt liegend freihändig. Der eine oder andere ältere Kamerad betrat mit halbautomatischen Büchsen Neuland, schlug sich aber wacker.

Jeder Teilnehmer hatte 16 Schuss zur Verfügung. Nach fünf Probeschüssen, zehn Wertungstreffern und einem Schuss auf die Ehrenscheibe, ging es an die Aus-

wertung der Ergebnisse. Michael Schrader wertete die Treffer aus und führte genauestens Buch darüber.

Nach 368 Schuss standen die Ergeb-



Die besten Schützen der RK Singen (v.l.n.r.): Magareta König, Maik Drescher, Julia Bach, Nina Bach mit Papa Benjamin, Markus Cappelino, Sylke Villing-Engfer

nisse fest. In der Frauenwertung belegte Julia Bach den ersten Platz mit 91 Ringen. Gefolgt von Margareta König auf dem zweiten Rang mit 88 Ringen. Den dritten Platz errang Sylke Villing-Engfer mit 66 Ringen. Bei den Männern ging es ein wenig spannender zu. Den ersten Platz errang Obergefreiter d.R. Benjamin Bach mit 99 Ringen. Mit 98 Ringen sicherte sich Obergefreiter d.R. Markus Cappelino den zweiten Platz. Dieses Kopf-an-Kopf-Rennen zog sich auch bei der Ehrenscheibe fort. Zuvor wurde noch dem Hauptgefreiten d.R. Maik Drescher für den dritten Platz mit 94 Ringen gratuliert.

Die Ehrenscheibe ging an den zweitplatzierten Markus Cappelino, der die Mitte ein wenig besser traf als Benjamin Bach. Bei bester Laune und frisch Gegrilltem, ließ man den Abend ausklingen. Ein besonderer Dank geht an den Vorsitzenden Stabsfeldwebel d.R. Michael Schrader für die Planung und Durchführung der Veranstaltung und dem SV Anselfingen für die Bewirtung und die Nutzung der Standanlagen. Alle Mitglieder waren sich einig: Es war wieder eine tolle Veranstaltung und wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!

Maik Drescher

Reservisten informieren beim Blaulichttag

Die Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau hat unter der Führung des Kreisorganisationsleiters Hauptfeldwebel d.R. Holger Klöpfer und des Kreisvorsitzenden Stabsfeldwebel d.R. Thorsten Adis den Blaulichttag der Heimattage Baden-Württemberg in Neresheim genutzt und für den Reservistenverband und die Arbeit der Kreisgruppe geworben. Unterstützung fanden die Reservisten dabei durch die aktive Truppe aus verschiedenen Standorten Baden-Württembergs, die mit Material, Gerät und Fallschirmspringern vor Ort war. Die Angehörigen der Kreisgruppe Ostwürttemberg/

Alb-Donau informierten über ihre Tätigkeit und ihre Aufgaben in der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit ebenso, wie über ihren Dienst als beorderte Reservisten mit Schwerpunkt Hei-

matschutz. In zahlreichen Gesprächen konnte Interessenten für die Reservistenarbeit gewonnen werden und so mancher Mitgliedsantrag ging über die Infotheke.

Holger Klöpfer



Für die zahlreichen Besucher gab es viel zu sehen beim Blaulichttag in Neresheim



Staatsminister Dr. Florian Herrmann (r.) sowie der Landtagsabgeordnete Wolfgang Fackler, Bürgerbeauftragter der Staatsregierung, vor den Truppenfahnen und den Fahnenabordnungen des Reservistenverbandes und anderer Verbände.

lung der Bundeswehr in Bayern und forderte eine starke und gut ausgestattete Armee. Der Tag der bayerischen Militärtadition habe sich mit seiner zweiten Durchführung bereits als Tradition etabliert und werde ab dem dritten Mal zu einer „guten alten Tradition“, ein klares Zeichen, dass die Wertebesinnung von Dauer sei, sagte Dr. Florian Herrmann.

Generalstabsarzt Dr. Hans-Ulrich Holtherm, Kommandeur der Sanitätsakademie der Bundeswehr, und Joachim Harnisch, Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Reservisten-, Soldaten- und Traditionsverbände (ARST), folgten mit ihren Grußworten. Der bekannte Historiker Professor Dr. Sönke Neitzel war der Festredner an diesem Tag und beleuchtete in seiner Ansprache die Notwendigkeit, den Traditionserlass der Bundeswehr zeitgemäß zu ergänzen und eine „artgerechte Traditionspflege“ zu ermöglichen. Eine bloße Fokussierung auf die letzten 30 Jahre als Einsatzarmee reiche nicht aus, um den heutigen sicherheitspolitischen Herausforderungen gerecht zu werden, hob Neitzel hervor. Eine wehrhafte und kriegstüchtige Bundeswehr müsse auch bereit sein, sich mit Kampfhandlungen und ihren historischen Beispielen auseinanderzusetzen. Das Auditorium verfolgte die Rede interessiert und applaudierte zum Schluss. Eine Podiumsdiskussion über die Traditionspflege in den Standortkommunen beendete den Festakt. Zum Ende der Veranstaltung lud Staatsminister Dr. Herrmann zum Staatsempfang ins Vestibül des Schlosses. Dabei führten die Gäste Gespräche in lockerer Runde und knüpften neue Kontakte.

Michael Samereier

Kultur der Anerkennung für Soldaten pflegen

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung lud der Leiter der Staatskanzlei des Freistaates Bayern, Dr. Florian Herrmann, vor Kurzem zum bayerischen Tag der Militärtadition in das Neue Schloss Schleißheim ein.

Eine Kultur der Anerkennung für die Soldaten und Soldatinnen sowie Veteranen und Reservisten der Bundeswehr ist der Staatsregierung sehr wichtig. Denn unsere Werte, Frieden und Freiheit brauchen eine starke Armee. Daher gilt Dank, Respekt und Anerkennung allen aktiven Soldatinnen und Soldaten, wie auch Veteranen und Reservisten der Bundeswehr, die sich für unsere wehrhafte Demokratie einsetzen.

Die Veranstaltung im Schloss Schleißheim begann mit dem Einmarsch des Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr, der Truppenfahnen des Landeskommandos Bayern und der Sanitätsakademie der

Bundeswehr. Am Leiberstein im Maximilianshof des Schlosses folgte ein Feldgottesdienst sowie Kranzniederlegungen, unter anderem von Prinz Wolfgang von Bayern. Beim offiziellen Festakt im Großen Saal des Schlosses hob Staatsminister Dr. Florian Herrmann in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung der Traditionspflege innerhalb der Streitkräfte Bayerns hervor. Er betonte die enge Verwurze-



Festredner Prof. Dr. Sönke Neitzel appellierte an die Politik, der Bundeswehr eine „artgerechte Traditionspflege“ zu ermöglichen.

Neuer Kreisvorstand in Würzburg

Die Kreisgruppe Würzburg des Reservistenverbandes hat einen neuen Vorstand. Unter der Wahlleitung des Bezirksvorsitzenden Hans-Joachim Stadtmüller wählten die 35 Delegierten Dominik Wagner zum Nachfolger von Christoph Engert.

Engert bilanzierte, dass er den Kreisverband 2013 zunächst kommissarisch als

Nachfolger von Dirk Weber übernommen hatte. Dem Vorstand gehörte er bereits seit 2008 an. Nachdem er nun zum Kreisverbindungskommando Kitzingen als Verbindung zum Regionalstab beordert sei, reiche die Zeit mit Blick auf die berufliche Tätigkeit nicht mehr aus, alle Ehrenämter mit der erforderlichen Qualität auszuführen. Er werde zwar nicht

mehr zur Wahl antreten, an Dienstlichen- und Verbandsveranstaltungen werde er aber weiter teilnehmen, sagte Engert. Berichte der Beauftragten und des Geschäftsstellenleiters Michael Hörner schlossen sich an. Er erinnerte, dass der Bezirk mit derzeit 1168 Mitgliedern sich selbst mit Funk- und Nachtsichtgerät ausgestattet hat, das für Vorhaben der Reservistenkameradschaften ausgeliehen werden kann.

Der Bezirksvorsitzende ließ wissen, dass er bei der Ankündigung zunächst erschrocken sei, doch sei die Nachfolge geregelt ohne den Kreisverband zu lähmen. Der neue Vorstand besteht aus: Dominik Wagner (Vorsitzender), Holger Mader (Stellvertreter), Holger Witte, Daniel Eigner (weitere Stellvertreter), Raymond Marche (Kassenwart), Matthias Rotkegel (Schriftführer), Stefan Kupkan und Christian König (Revisoren). Zudem wurden die Delegierten für die Bezirksversammlung gewählt. Wagner will zukünftig auf Elan und Engagement setzen, um die Kameradschaft weiter zu stärken. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, stattete der Bezirk alle Ü65-Mitglieder mit Kappen und Logo aus. **G.Bauer**

Foto: G. Bauer



Der neu gewählte Vorstand der KG Würzburg (von links): Raymond Marche, Matthias Rotkegel, Holger Mader, Dominik Wagner, Daniel Eigner und Holger Witte sowie Bezirksvorsitzender Hans-Joachim Stadtmüller, der die Versammlung leitete und den Vorstand verpflichtete

Militärisches Wochenende gemeinsam mit der US-Army

Die Kreisgruppe Mittelfranken-West des Reservistenverbandes führte unter Leitung der Reservistenkameradschaft (RK) Bad Windsheim ihr traditionelles Ausbildungsbiwak mit Leistungs- und Orientierungsmarsch in Eichelberg durch. Die Verantwortlichen hießen neben den mittelfränkischen Reservisten auch Soldaten der US-Armee aus Katterbach und den Ipsheimer Bürgermeister Stefan Schmidt willkommen. Beim Antreten begrüßte Oberst d.R. Marc Hofmann vom Kreisverbindungskommando Mittelfranken der Bundeswehr die Teilnehmer. Er betonte, wie wichtig, das gemeinsame Üben von deutschen und amerikanischen Soldaten sei.

Den Leistungsmarsch führten die Teilnehmer auf einer Marschstrecke von sechs und zwölf Kilometer durch. Jeder musste einen 15 Kilogramm schweren Rucksack entsprechend in 60 oder 120 Minuten ins Ziel bringen. Alle Marschteilnehmer haben die verlangten Anforderungen erfüllt und unterboten, sagte Dieter Hummel, Geschäftsstellenleiter des Reservistenverbandes.

Nach dem Leistungsmarsch gab es einen Orientierungsmarsch, bei dem die Reservisten nur mit einem Kompass ausgestattet in einem Waldstück ausgesetzt wurden. Dort mussten sie weitere Punkte finden und zusätzliche Aufträge erfüllen. Die Ausbildung Gefechtsdienst aller

Truppen im Rahmen von Dienstlichen- und Verbandsveranstaltungen wird in der Kreisgruppe Mittelfranken-West seit Jahren angeboten und dient der Auffrischung und Vertiefung der infantristischen Kenntnisse, sagt der Kreisvorsitzende Hauptmann d.R. Martin Schwab.

Dieter Hummel

Foto: Dieter Hummel



Die Teilnehmer erfüllten die Ziele beim Leistungsmarsch

Erfolgreicher Diekirch-Marsch in Luxemburg

In Diekirch (Luxemburg) fand die 55. Auflage des Marche de l'Armée Lëtzebuerg Internationale de Diekirch statt. Für Veranstalter und Teilnehmer war die Marschveranstaltung ein beeindruckendes Erlebnis. Kein Wunder bei der Organisation, bei der Landschaft und bei rund 6000 Teilnehmern aus der ganzen Welt, wobei etwa zwei Drittel der Teilnehmer Zivilisten und ein Drittel Militärangehörige waren.

Der Diekirch-Marsch kann in den drei verschiedenen Streckenkategorien zwölf, 20 oder 40 Kilometer am Tag absolviert werden. Egal welche Streckenlänge gewählt wurde, alle führten durch die wunderschöne, teilweise bergige Landschaft der südlichen Ardennen. Die gesamte Organisation des Marsches war hervorragend und technisch mit Wettbewerben auf Profiniveau vergleichbar, da die Marschkontrollen mittels moderner Scanner-Technologie durchgeführt wurden. Bei der Marschregistrierung erhielt jeder Teilnehmer ein Armband mit einem Strichcode, der an den Kontrollpunkten gescannt wurde.

Obergefreiter d.R. Jörg Füreder von der Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg hatte sich an diesem Wo-

chenende auf den Weg nach Luxemburg gemacht, um an diesem Marsch teilzunehmen. Füreder traf während des Marsches auf andere Soldaten und Soldaten unter anderem aus Luxemburg, Belgien, den Niederlanden, Frankreich, Großbritannien, USA, Kanada, Spanien, Japan, Schweiz, Ungarn und Italien. Diese Kameradschaft und dieser Zusammenhalt waren auf diesem Marsch besonders.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war natürlich die Ehrung und Auszeich-

nung der Teilnehmer, die die Strecken erfolgreich absolvierten hatten. Obergefreiter d.R. Füreder war gemeinsam mit Oberfeldwebel d.R. Peter Roßmeißl von der RK Farchant auf dem Marsch unterwegs und sie absolvierten erfolgreich die zweimal 20 Kilometer. Jörg Füreder wurde mit der Diekirch-Medaille in der Stufe Bronze mit Kanonenkugel als Auflage sowie einer Urkunde ausgezeichnet. Peter Roßmeißl wurde, da er bereits zum zweiten Mal an diesem Marsch teilnahm, mit der Diekirch-Medaille in der Stufe Bronze mit Kanonenkugel als Auflage und der Zahl Zwei sowie einer Urkunde ausgezeichnet.

Nach den beiden anstrengenden Etappen mit je 20 Kilometern und der Auszeichnungszeremonie fand im Start-/Zielbereich eine große Feier mit Livemusik statt. Die Stimmung war großartig und die Teilnehmer feierten ausgelassen. Die 55. Auflage des „Marche de l'Armée Lëtzebuerg Internationale de Diekirch“ war ein voller Erfolg und wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Aus Deutschland geht ein großes Dankeschön für ein unvergessliches Erlebnis an die Organisatoren sowie alle Helfer und Teilnehmer.

Bereits jetzt steht fest das 2025 der „Marche de l'Armée Lëtzebuerg Internationale de Diekirch“ wieder absolviert wird, und zwar mit mehr Teilnehmern aus dem Landkreis Passau.

Michael Samereier



Oberfeldwebel d.R. Peter Roßmeißl (links) und Obergefreiter d.R. Jörg Füreder



Gemeinsam unterwegs mit Kameraden der United States Army

Fotos: Michael Samereier

Schießwettkampf mit Alpini

Die seit 15 Jahren bestehende Partnerschaft zwischen der Kreisgruppe Dingolfing-Landau und den Alpini aus Cavaso del Tomba erlebte einen neuen Höhepunkt. Erstmals richteten die Reservisten einen Schießvergleichskampf mit militärischen Großkaliberwaffen aus.

Die Veranstaltung hatte die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Dingolfing-Landau auf der Schießanlage in Arnstorf organisiert. Dort zeigten die Schützen jeweils in Dreier-Teams ihr Können mit den für den Schießsport zugelassenen Zivilversionen des Gewehrs G36 und der Pistole P8. Während die Reservisten nur in einem Durchgang die Gelegenheit für ein möglichst gutes Ergebnis hatten, konnten die Alpini es beliebig oft versuchen. Dieses Angebot wurde mit großem Eifer genutzt. Zudem hatten die Mitglieder der RAG auch Schwedenmauser, Revolver und ein Unterhebelgewehr zum Testen mitgebracht. Eine weitere, vielgenutzte Gelegenheit war der Erwerb des schwedischen und thailändischen Schießabzeichens.

Am Nachmittag öffnete das Auwärter-Museum in Pilsting für die Besuchergruppe seine Tore, wobei man im Rahmen einer Führung viele interessante Informationen über Oldtimer-Busse und -PKW bekam. Für das nötige Verständnis sorgte Anton Berger, der als Dolmetscher fungierte.

Beim Ehrenabend im Gasthaus überreichte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Christian Albrecht, an die beste italienische Mannschaft den Siegerpokal. Roberto Gnesotto, Luca Codema und Filippo Giomo hatten 335 Ringe erreicht. Das bessere Team der Kreisgruppe mit Christian Albrecht, Andreas Weise und Reinhard Mohaupt überließ trotz 402 Ringen den Pokal den Gästen. Sechs Alpini freuten sich zudem über die großen Medaillen für die besten Einzelschützen mit Gewehr und Pistole.

Während des Ehrenabends erhielten verdiente Mitglieder der Kreisgruppe eine Auszeichnung. Josef Moniker wurde mit der Treuenadel für 50-jährige Mitgliedschaft geehrt. Darüber hinaus gab es die Verdienstmedaille der Kreisgruppe in Silber für Robert Hausruckinger, RK Niederhausen, und Hermann Streck, Din-

golfing. Die Verdienstmedaille in Gold ging an Karl Langer, RK Poxau, Heinz Schramm, RK Dingolfing, Josef Moniker, Gottfrieding und an den Kreisschriftführer Willi Ruhstorfer RK Großköllnbach, jeweils verbunden mit einem Dank und Glückwünschen.

Zum Gegenbesuch bei den Alpini wird wieder eine große Abordnung der Kreisgruppe an der Gedenkfeier auf dem Monte Tomba teilnehmen, wo vor gut 100 Jahren die Soldaten von acht Nationen sich monatelang schwere Kämpfe lieferten. red



Die geehrten Mitglieder zusammen mit den Alpini



Die Reservisten aus Bayern pflegen eine jahrzehntelange Partnerschaft mit den Alpini



Foto: Peter Vietze

und brachte einige Wettkämpfer an ihre Grenzen.

Der Bundestagsabgeordnete Andreas Schwarz, der die Siegerpokale stiftete, hatte sehr gerne das Amt als Schirmherrn wahrgenommen. Er war fasziniert von dem, was ihm bei dem Wettkampf dargeboten wurde. Allen Helfern und Unterstützern der BugWelle 2024 sprach er seinen Dank aus, ganz besonders der RK Bamberg mit ihrem Vorsitzenden Stabsfeldwebel d.R. Hubert Baumann. Dieser bedankte sich mit einem Gastgeschenk für die Übernahme der Schirmherrschaft und bei den vielen Helferinnen und Helfern vor und hinter den Kulissen, bei der Marinekameradschaft 1903 Bamberg, bei der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft Hirschaid und der Freiwilligen Feuerwehr Neuhaus, ohne die eine solche Veranstaltung nicht organisiert werden kann.

Im Anschluss an den Wettkampf am späten Nachmittag vor der Preisverteilung wäre aus der BugWelle fast eine FlutWelle geworden. In kurzer Zeit zog sich ein Gewitter zusammen mit Hagel und Sturmböen. In Windeseile wurden Partyzelte und Großzelte durch die Luftgewirbel und demoliert. Fluchtartig verließen Wettkämpfer und Gäste ihre Sitzplätze und stürmten ins danebenliegende Marineheim. Der Vorplatz vor dem Marineheim stand für kurze Zeit circa 15 Zentimeter unter Wasser. Nach Beruhigung der Wetterlage stand der Siegerehrung im Marineheim der jeweils ersten vier Mannschaften nichts mehr im Weg.

In der Wertungsklasse Reservisten und Blaulichtorganisationen belegte die Mannschaft des Landeskommandos Bayern den ersten Platz. Zweiter wurde die RK Großgeschaidt I. Der dritte Rang ging an das Team der Zentrale Abbildende Aufklärung der Bundeswehr. Danach folgte die Mannschaft des Polizeiärztlichen Dienstes der Bundespolizei Bamberg.

In der Wertungsklasse zivile Teams belegte die Mannschaft „Die verkarreten Stiefel“ den ersten Platz, vor der RK Großgeschaidt 2, „Die drei von der Tanke“, und „Deutschlands letzte Reserve“.

Peter Vietze

Schwieriges Überwinden eines Seilstegs.

Die BugWelle forderte Reservisten

Die Reservistenkameradschaft (RK) Bamberg und die Kreisgruppe Oberfranken/West haben mit ihrem ersten und stellvertretenden Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Hubert Baumann, und Obergefreiter d.R. Markus Walz zur BugWelle 2024 eingeladen. Das ist ein militärisch-geprägter Vielseitigkeitswettkampf. Er fand vor Kurzem zum dritten Mal auf dem Gelände der Marinekameradschaft 1903 Bamberg statt.

Gefragt war ein Mix aus Geschicklichkeit, Wissen und Fitness für aktive Soldaten, Reservisten, Mitglieder befreundeter Verbände, Blaulichtorganisationen, Familien, Sportvereine, Stammtische usw. sowie für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger. Ein Wettkampf, der dem Bürgermarsch der RK Knetzgau Kreisgruppe Schweinfurt-Hassberge ähnelt. Wenn sich die BugWelle mit ihrer dritten Auflage in diesem Jahr etabliert, könnte der Wettkampf im Zweijahresrhythmus stattfinden.

Auch dieses Jahr waren rund 30 Helfer vor und hinter den Kulissen damit beschäftigt, einen Parcours aufzubauen, der den einen oder anderen Wettkampfteilnehmer ins Schwitzen gebracht hat.

Die Aufgaben an den 22 Stationen, auf dem und um das Gelände der Marinekameradschaft reichten von Holz sägen, über die Rettung von Kulturgut mit dem Schlauchboot über die Regnitz, bis hin zum Entfernungen-Schätzen, auch aus einem Personenkorb in 20 Meter luftiger Höhe. Nicht ganz ohne Schweiß ging es beim Abarbeiten einer Bahn mit zahlreichen Aufgaben und Hindernissen zu. Das Schwimmen beim Wassersportverein Neptun nach Zeit, bei dem ein Kind in Form eines Dummys gerettet werden musste, war extrem anstrengend



Oberstleutnant d.R. Matthias Wenzel, stellvertretender Leiter des Kreisverbandeskommandos Bamberg-Land, greift nach dem zu rettenden Kind, in dem Fall eine Dummy-Puppe



Reservisten bei der Beladung eines Lkw

20 Jahre Zusammenarbeit mit ungarischen Partnern

Vor knapp 20 Jahren entstand die Zusammenarbeit zwischen dem Reservistenverband der Deutschen Bundeswehr (VdRBw) und dem ungarischen Reservistenverband MATASZ.

Dies wurde mit Bildung von Patenschaften auf die Landesgruppen, beziehungsweise bis auf Bezirksebene konkret umgesetzt. Die Landesgruppe Bayern unterhält seitdem bundesweit die meisten Patenschaften mit Komitaten, die auf ganz Ungarn verteilt sind. So sind auf die Bezirksgruppen Oberpfalz das Komitat Békés und weitere Komitate auf Niederbayern, Unterfranken, Mittelfranken, Oberbayern und die Kreisgruppe Passau zugeordnet und mit einer schriftlichen Vereinbarung geschlossen worden. Dazu kommen noch bundesweit die Landesgruppen Sachsen mit dem Komitat Fejér und Berlin mit der Stadt Budapest.

Neben einem jährlichen Treffen zum kameradschaftlichen Gedankenaustausch, abwechselnd in Ungarn und

Deutschland, zählen seither Besuche von traditionellen, militärischen Veranstaltungen wie beispielsweise Don-Marsch oder die Teilnahme an Gedenkfeierlichkeiten auf den Soldatenfriedhöfen in Ungarn zu den jährlichen Begegnungsmöglichkeiten. Das Kriegsgräberabkommen wurde bereits vor 30 Jahren zwischen den beiden Staaten geschlossen. Die organisatorische Führung dieser Treffen übernahm dabei der Volksbund Kriegs-



Stabsfeldwebel a.D. Hans-Dieter Böckl mit Wappen (Mitte), Beauftragter Ungarn der Landesgruppe Bayern

gräberfürsorge mit den ungarischen Vertretern unter Leitung von Oberst a.D. Imre Kovács.

Durch die entstandene jahrelange Freundschaft, die sich bei den Begegnungen auf Bezirksebene ergeben hat, ist nun ein weiterer, wichtiger Schwerpunkt entstanden, nämlich die Zusammenarbeit auf humanitärer Ebene. Stabsfeldwebel a.D. Hans-Dieter Böckl aus der Bezirksgruppe Oberpfalz und Oberst a.D. Sándor Kerekes riefen diese Aktion erstmals ins Leben. Seit Oktober 2018 konnten somit insgesamt 21 Lkw (40t) an medizinischen Gerätschaften an Krankenhäuser und Alten-, Pflege- und Seniorenheime übergeben werden. Auch übriges Mobiliar für Schulen wurde in der Oberpfalz eingesammelt und an Gemeinden in Ungarn weitergegeben. Möglich ist die logistische Umsetzung nur mit Hilfe des Bayrischen Roten Kreuzes. Es hat entsprechende Sammelstellen, beispielsweise für die Oberpfalz in Regensburg, eingerichtet. Dort werden die Lkw von Reservisten der örtlichen Reservistenkameradschaften beladen.

Kürzlich wurde ein 40-Tonner mit medizinischen Geräten in die Ukraine auf die Reise geschickt. Vorausgegangen war ein Gesuch des Arztes Anatoli B., der eine Rehaklinik für Soldaten, Kinder und Zivilpersonen nahe dem ukrainischen Kriegsgebiet im Osten des Landes errichten will. Benötigt werden hier vor allem Betten, Rollstühle, Hebelifter und Rollatoren. Außerdem wurden auch OP-Wäsche, Öfen, Behandlungsliegen, Duschstühle, Rettungsliegen, Bettwäsche und Ultraschallgerät verladen. Bei dieser Sammelaktion hat sich neben der Oberpfalz auch die Bezirksgruppe Unterfranken maßgeblich beteiligt. Auch hier wurde eine eigene Sammelstelle eingerichtet, von wo aus die Hilfslieferungen starten. Die Fracht übernehmen ungarische Speditionsfirmen und transportieren sie zu den jeweiligen Bestimmungsorten in Ungarn. Bei der Lieferung in die Ukraine musste allerdings ein Zwischenlager in Polen eingerichtet werden, da die Weiterfahrt in die Ukraine wegen Kriegshandlungen unterbrochen werden musste.

Edmund Beiderbeck

Ehrungen für verdiente Mitglieder

Zum gemeinsamen Kameradschaftsabend der Soldaten- und Reservistenkameradschaft (SRK) Freihung lud Vorsitzender, Oberstleutnant d.R. Norbert Bücherl, alle Mitglieder mit Partner im Anschluss an das Ferienprogramm auf das Sportgelände des FC Freihung ein.

Im Mittelpunkt des Abends standen Grußworte und Ehrungen. Für die Kreisgruppe Oberpfalz-Mitte nahm deren Vorsitzender, Oberst d.R. Bertram Gebhard, teil und zeigte sich besonders erfreut, dass am Nachmittag viele amerikanische und deutsche Kinder am gemeinsamen Ferienprogramm teilnahmen. Gleichzeitig dankte er den Freihunger Reservisten für deren annähernd 20-jähriges partnerschaftliches Engagement zum 18. Combat Sustainment Support Battalion (18. CSSB, Ver-

sorgungsverband) aus Grafenwöhr, welches vorbildlich zur Völkerverständigung rund um den Truppenübungsplatz Grafenwöhr beiträgt.

Bürgermeister Uwe König, als ehemaliger Sanitätssoldat selbst Mitglied in der Kameradschaft, dankte den Verantwortlichen für deren Jahrzehnte langen Einsatz für die deutsch-amerikanische Freundschaft und stelle diesbezüglich Unterstützung bei nächster Gelegenheit in Aussicht.

Gemeinsam mit den beiden Grußwortrednern zeichnete der Reservistenchef verdiente Kameraden für deren langjährige Treue zum Verein aus. Für 25-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband erhielten Ehrennadel mit Urkunde Oberstleutnant d.R. Norbert Bücherl, Hauptgefreiter d.R. Wolfgang Rauscher, Obergreiter d.R. Johann

Großer, Gefreiter d.R. Hermann Lühr und Förderer Heinz Schmidt. Im Namen des Bayerischen Soldatenbundes zeichnete Bücherl in seiner Funktion als Vorsitzender des Kreisverbandes Amberg-Sulzbach das Ehrenmitglied Helmut Stempel für 50 Jahre sowie Ehrenmitglied Wolfgang Rauscher, Johann Großer und Heinz Schmidt für deren 25-jährige treuen Mitgliedschaft mit Ehrennadel und Urkunde aus.

Eine besondere Auszeichnung erhielt der stellvertretende Kommandeur der 18. CSSB, Major Albert Farley. Für die herausragende Zusammenarbeit in den zurückliegenden Monaten und insbesondere bei der Vorbereitung des gemeinsamen Ferienprogramms überreichte Bücherl einen BSB-Porzellanlöwen mit Dankurkunde.

In geselliger Runde, zu der nach dem Abendgottesdienst auch Pfarrer Benny den Reservisten seine Aufwartung machte, ließen die Anwesenden in angenehmer Atmosphäre den Kameradschaftsabend ausklingen.

Norbert Bücherl



Die Ausgezeichneten mit Bürgermeister Uwe König (links) und Oberst d.R. Bertram Gebhard, Vorsitzender der Kreisgruppe Oberpfalz-Mitte (rechts). Die Geehrten (ab dem Zweiten von links): Johann Großer, Hermann Lühr, Heinz Schmidt, die beiden Ehrenmitglieder Wolfgang Rauscher und Helmut Stempel, sowie Major Albert Farley von der 18. CSSB und RK-Vorsitzender Norbert Bücherl

Marsch zum Großen Osser

Die Reservistenkameradschaften (RK) Rettenbach und Waffenbrunn marschieren gemeinsam zum Osserschutzhaus, um dort zu übernachten.

Reservisten der RKen Rettenbach und Wabbenbrunn bestiegen den Großen Osser. Ausgangspunkt war der Wanderparkplatz „Sattel“ bei Lam. Wegen der unerfreulichen Wettervorhersagen entschieden sich die Teilnehmer kurzerhand für den Aufstieg auf dem direkten,

befestigten Weg. Bei klarer Sicht wäre der Marsch über die Osserwiese natürlich erlebnisreicher, da hier ein wunderbarer Panoramablick über den Lamer Winkel möglich ist. Entlang des Waldweges und vorbei an der Künischen Kapelle erreichte die Gruppe nach einer guten Stunde das Schutzhaus.

Bei der Begrüßung wurde von den beiden Vorsitzenden Edmund Beiderbeck und Manfred Göttlinger die jahrzehntelange Kameradschaft der beiden

Reservistenkameradschaften angesprochen. Da einige der sonst üblichen Teilnehmer fehlten, informierten die RK-Vorsitzenden über den verantwortlichen Grund hierfür. Es fand nämlich in derselben Woche auch der jährliche Marsch der Verbundenheit statt. Er wurde 2024 von der Bezirksgruppe Oberpfalz organisiert. Dazu hat die Kreisgruppe Ost bei der Planung und Durchführung zwei der insgesamt sieben Tagesetappen übernommen. Dadurch sei beispielsweise der Landesrevisor Oberstleutnant d.R. Johann Schmidt für die Veranstaltung der Landesgruppe Bayern gebunden gewesen. Kurzerhand wurde dieser allerdings beim traditionellen Osser-Marsch durch seinen Sohn Johann Schmidt junior vertreten. Einig war man sich darüber, dass trotz weniger Teilnehmer der Marsch zum Großen Osser und Übernachtung im Schutzhaus auch weiterhin beibehalten werden sollte.

Nach einem guten, herzhaften Abendessen wurden beim anschließenden geselligen Kameradschaftsabend unter anderem verschiedene aktuelle Sicherheitspolitische Themen angesprochen und diskutiert. Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, machten sich die Teilnehmer aus den beiden Reservistenkameradschaften auf zum gemeinsamen Abstieg. Bevor sich schließlich ihre Wege für die Heimreise trennten, versprach man sich eine Wiederholung der gemeinsamen Veranstaltung im nächsten Jahr.

Edmund Beiderbeck/Max Gürster



Die Marschgruppe der Reservistenkameradschaften Rettenbach und Waffenbrunn

Digitale Veranstaltung: Das Heimatschutzregiment 1 stellt sich vor

Am 7. November stellt der Kommandeur des Heimatschutzregiments 1, Oberst Markus Wick, bei einer Veranstaltung der Digitalen Ausbildung Reserve online seinen Verband vor und informiert über freie Beorderungsdienstposten so-

wie Beorderungsvoraussetzungen. Besonders gesucht sind Führungskräfte (Zugführer, Kompaniechef) in einer der Heimatschutzkompanien – ebenso wie Feldwebel und Offiziere mit Spezialfähigkeiten, zum Beispiel als Aufklä-

rungsfeldwebel, -offizier oder Pionierfeldwebel oder -offizier. Anmeldung ist bis zum 6. November 2024 möglich. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



Wie verteidigen wir unser Land?

Nicht erst seit dem völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine und der Zeitenwende-Rede des Bundeskanzlers ist in der Bundeswehr die Landes- und Bündnisverteidigung wieder in den Fokus gerückt.

Die Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten, ihre Ausrüstung und das Mindset (Geisteshaltung/Denkweise) ändern sich. Doch wie wird die militärische Verteidigung Deutschlands als Teil der Gesamtverteidigung unseres Landes organisiert und welche Rolle kann, soll und muss dabei die Reserve spielen? Diese Frage stand bei einem Vortrags- und Diskussionsabend der Landesgruppe Berlin des Reservistenverbandes im Vordergrund. Zahlreiche Mitglieder aus Berlin und Brandenburg kamen dazu in die Vertretung des Landes Baden-Württemberg beim Bund. Der Abend stand unter dem Titel „Operationsplan Deutschland - Wie verteidigen wir unser Land?“.

Brigadegeneral Jürgen Schrödl, Unterabteilungsleiter MEO III - Einsatz Inland, Hilfeleistungen, Dauereinsatzaufgaben im Bundesministerium der Verteidigung, gab zunächst einen Überblick über die sich verändernden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen. Der Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU) stehe im Kontext dieser sich ständig verändernden sicherheitspolitischen Bedingungen. Gerald Richter, Senior Referent Zivile Verteidigung im Sicherheitszentrum Bahn und globales Krisenmanagement, Zivile Verteidigung (IZL) Deutsche Bahn AG, erläuterte die Schwerpunktsetzungen seines Unternehmens vor den Hintergrund der Gesamtverteidigung Deutschlands.

Der Vortrag von Björn Stahlhut, dem Leiter der Koordinierungsstelle Kommunales Krisenmanagement der Landeshauptstadt Potsdam, nahm die Belange und Bedürfnisse der kommunalen Verwaltungen in der sicherheitspo-

litischen Neuausrichtung Deutschland in den Blick. In der sich anschließenden von Hauptmann d.R. Felix Albrecht moderierten Podiumsdiskussion, wurde herausgearbeitet, wie zwischen Bund, Ländern und Kommunen, den sogenannten Blaulichtorganisationen und der Wirtschaft eine gesamtstaatliche Verteidigungsplanung aussehen sollte. Alle Podiumsteilnehmer stimmten darin überein, dass von den verschiedenen Akteuren zwar bereits viel für diese Planung unternommen wurde, Deutschland aller-

dings noch am Anfang einer fortzuführenden Entwicklung stehe und hierin eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe liege. Nach der Podiumsdiskussion wurde das Plenum für eine Diskussion geöffnet, an der sich die eingeladenen Gäste rege beteiligten.

In seinem Schlusswort stellte der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Dr. Sebastian Söllner, fest, dass dieser Abend zunächst nur eine Momentaufnahme der Erstellung des OPLAN DEU aufzeigen konnte und die Landesgruppe die Entwicklung weiterverfolgen werde. In diesem Zusammenhang kündigte er auch weitere Informationsveranstaltungen zu diesem Thema für die Verbandsmitglieder an.

Oliver Rolle



Björn Stahlhut und Oberstleutnant d.R. Sebastian Söllner



Brigadegeneral Jürgen Schrödl

Fotos: Landesgruppe Berlin



Blick durchs Nachtsichtgerät

Brandenburger Gefechtstage in Storkow

„Feindliche Kräfte in unbekannter Stärke sind im Zuge des Südweges beim rechten Nachbarn eingesickert. Die Verbindung zum rechten Nachbarn ist abgebrochen. Auftrag: Die Verbindung zu Charlie wiederherstellen!“

So lautet die knappe Zusammenfassung aus dem Kampfauftrag des Gruppenführers, der am Sandkasten erteilt wurde. Der Trupp, in Stärke Eins-Drei, muss die 700 Meter lange Melderbahn bei einge-

schränkter Sicht meistern. Ausgestattet mit Mikron-Nachtsichtgeräten und dem Duellsimulator AGDUS, bewegen sich die Reservisten vorsichtig vorwärts. Sie versuchen, ihre Schritte so leise wie möglich unter das Unterholz des brandenburgischen Kiefernwaldes zu setzen. Doch das knorrige Geäst macht dies nahezu unmöglich. Die Strecke von 700 Metern scheint sich endlos zu dehnen. Die Rollenspieler, die den Feind darstellen, fordern die Kameraden zusätzlich her-

aus und zwingen sie, ständig auf der Hut zu sein. Erst um drei Uhr nachts schlossen die Teilnehmer das Ausbildungsmodul ab. Viel Zeit zur Erholung blieb jedoch nicht. Bereits um acht Uhr morgens startete die zweite Stationsausbildung.

Besonders dynamisch gestaltete sich der Abschnitt Entfaltungsformen und Ausweichen. Aber auch die vermeintlich trockene Station Kfz-Kontrolle entpuppte sich als anspruchsvoll, vor allem dank eines Rollenspielers, der mit seinen Fremdsprachenkenntnissen die Situation äußerst realistisch darstellte.

Der Einsatz des Duellsimulators AGDUS verlief leider enttäuschend. Aufgrund seiner hohen Störanfälligkeit konnten die angestrebten Verbesserungen in der Ausbildung nicht vollständig umgesetzt werden. „Ich hoffe auf eine baldige Einführung der zweiten AGDUS-Generation, die bereits im Gefechtsübungszentrum (GÜZ) erfolgreich genutzt wird“, erklärte Oberstleutnant Richter, der als Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg die Übung leitete.

Im Dezember wird die Landesgruppe das Ausbildungsjahr mit einer vertiefenden Ausbildung in Tactical Combat Casualty Care, einschließlich der Anwendung des MARCH-PAWS-Algorithmus, abschließen. Wer sich fit halten möchte und auch bei winterlichen Temperaturen nicht vor schweißtreibenden Herausforderungen zurückschreckt, kann sich über den nebenstehenden QR-Code anmelden!



red

Foto: Randolf Richter



Der Einsatz von Licht möglichst sparsam sein, um nicht entdeckt zu werden



Die Reservisten üben das Entfallen und Ausweichen

7. BREMER REMOTE MARSCH

marschiere für den guten Zweck,
weltweit!

VIRTUELL
13. + 14.09.2025
INSG. 24 KM



Foto: Landesgruppe Bremen

Starker Remote Marsch

Der sechste Bremer Remote Marsch war ein voller Erfolg. Die längste Strecke wurde mit 34,48km in 6:36 Stunden absolviert. Am schnellsten wurden die 25 Kilometer dieses Jahr in drei Stunden und zehn Minuten gelaufen und der Rekord der Höhenmeter betrug 823. International war dieses Jahr Finnland am stärksten vertreten. Ein Teilnehmer aus Indien war sogar am Start. Der Marsch wird auch im nächsten Jahr stattfinden. Der Termin steht schon und sollte fest eingeplant werden. mp

Seid ihr bereit? Plant eure Marschteilnahme in eurem RK-Jahresprogramm fest mit ein. Melde dich als Gruppe oder allein ab sofort auf www.bremermarsch.de an.

Bremen hat eine neue RAG Sanität

In Bremen wurde die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanität neu gegründet. Nach der Wahl wurde auch eine kleine Sanitätsausbildung mit Vorstellung einer persönlichen Sanitätsausstattung (IFAK) durchgeführt. Ziel ist es, die Sanitätsausbildung in Bremen sicherzustellen.

Die erste Ausbildung fand Ende Oktober statt. Die RAG trifft sich monatlich am ersten Dienstag online um 18.30 Uhr. Zur Vorsitzenden wählten die Mitglieder Veronika Pein. Erster stellvertretender Vorsitzender ist Stefan Brieger. Die Aufgabe des Kassenswartes übernimmt Frank Kähler. Als Schriftführer wurde Arne Buchholz bestimmt. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Tobias Scholz, verpflichtete den Vorstand. mp



Die Bremer Reservisten informierten über ihre Arbeit

Reservisten präsentieren sich mit Info-Ständen

Riesenandrang, viel Interesse und keine Fragen blieben unbeantwortet. Die Landesgruppe war mit Info-Ständen und der Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanität, bei den Maritimen Tagen der Marine Operations Schule in Bremerhaven und beim Tag der offenen Tür der Logistikschule in Garlstedt vertreten.

Viel Beifall bei Jung und Alt gab es auch bei der Aufstellung von Fahrzeugen und Gerät der RK 3 Historische Militärfahrzeuge. Fazit beider Veranstaltungen: Die Landesgruppe Bremen hat sich öffentlichkeitswirksam präsentiert. Es gab einige Neuaufnahmen.

Hinnerk Brüning



Obergefreiter d.R. Angelo Stefanou von der Reservistenarbeitsgemeinschaft Katastrophenschutz Hamburg war bei der Vorstellung der Imagekampagne des Reservistenverbandes auf dem Pariser Platz in Berlin mit dabei

Bereit sein ist alles – auch im Katastrophenschutz

Am 10. Oktober war es endlich soweit: Nach den Ankündigungen über die letzten Monate hinweg fiel der offizielle Startschuss für die aktuelle Image-Kampagne des Reservistenverbandes auf dem Pariser Platz direkt vor dem Brandenburger Tor in Berlin.

Unter dem Motto #bereiteinistalles wurden der Öffentlichkeit und Presse die neuen Motive und Clips präsentiert, die in den nächsten Monaten auf nahezu allen Kanälen gezeigt werden.

Neben dem Aspekt der Wehrhaftigkeit beleuchtet die Kampagne auch das Engagement der unbeordneten Reserve im Katastrophenschutz. Dies wird

besonders deutlich im vorgestellten Spot abgebildet, der ab Ende Oktober in vielen ausgewählten Kinos laufen wird. Stellvertretend für die RAG KatSchutz Hamburg durfte ich diesen thematischen Schwerpunkt gegenüber den anderen bundesweit angereisten Kameradinnen und Kameraden sowie der Bevölkerung bei vielen interessanten Gesprächen vertiefen. Dabei hörte ich mehrfach von den Gesprächspartnern, dass eine Arbeitsgemeinschaft wie die RAG KatSchutz nicht nur in Hamburg, sondern auch in anderen Landesgruppen wünschenswert wäre. Besonders in Gesprächen mit der Bevölkerung wurde der Wunsch deutlich, dass Reservisten flächendeckend

zusammen mit den Blaulichtorganisationen an einem Strang ziehen sollten. Und zwar alle in dieselbe Richtung! Nur so könnte man unsere Gesellschaft auch in Bezug auf mögliche Katastrophenszenarien vorbereiten und im Sinne des Auftrages „wehrhafter“ machen. Es liegt nun an uns, diese Initiative voranzutreiben und regionsübergreifend die Weichen für eine effektive Zusammenarbeit zu stellen. Für weitere Informationen über Möglichkeiten einer überregionalen Zusammenarbeit stehen wir gerne zur Verfügung. Schicken Sie einfach eine E-Mail an eggers.katschutz.hh@gmx.de, Sie bekommen umgehend eine Rückmeldung.

Angelo Stefanou

Vorträge geben Einblick in Marine und Luftwaffe

Beim diesjährigen sicherheitspolitischen Tagung der Kreisgruppe Kurhessen in Kassel standen wieder interessante Vorträge auf der Tagesordnung. Zahlreiche Mitglieder der Reservistenkameradschaft sowie weitere Gäste waren der Einladung von Stabsfeldwebel a.D. Helmut Buttler, Vorsitzender der Kreisgruppe Kurhessen, gefolgt.

Den Auftakt machte Kapitän zur See d.R. Jan Hörmann. Er gab einen Überblick über die vielfältigen Einsätze der Marine. Dabei wurde deutlich, dass die Marine zwar die kleinste Teilstreitkraft der Bundeswehr ist, sich aber gleichwohl ständig eine große Zahl an Schiffen und Booten in unterschiedlichsten Einsätzen befinden.

Kapitän Hörmann erläuterte, dass dabei viele Besatzungsangehörige oft mehrfach im Laufe eines Jahres fernab der Heimat und getrennt von ihren Familien Dienst tun und dies eine hohe Belastung darstelle. Er berichtete, dass durch moderne Besatzungskonzepte wie insbesondere den Einsatz von Wechselbesatzungen versucht wird, diese Belastung – soweit möglich – zu reduzieren. Kapitän Hörmann informierte zudem über den Stand der aktuellen Rüstungsprojekte für die Marine.

Im zweiten Vortrag berichtete Major Michael Holzhausen vom Logistikkommando der Bundeswehr über seinen Einsatz bei den militärischen Operationen der Bundeswehr im Mittelmeer. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer war überraschend, dass er als Logistiker des Heeres dabei besonders Einsätze der Marine betreut hat.

Major Holzhausen schilderte die Herausforderungen, die sich gerade hinsichtlich der Versorgung schon im vergleichsweise nahegelegenen Mittelmeer stellen. So kann man Vieles, was benötigt wird, nicht einfach vor Ort beschaffen. Es muss aufwändig in der Heimat beschafft

und dann erst noch zum Einsatzort gebracht werden.

Nach der Mittagspause stellte dann die Leiterin des Karrierecenters (KC) Kassel, Oberregierungsrätin Katharina Bettmann, sich und ihre Behörde vor. Auch wenn es sich bei dem KC Kassel um ein eher kleines Karrierecenter handelt, wurde schnell klar, welch breites Aufgabenspektrum hier zu bearbeiten ist.

Katharina Bettmann machte deutlich, dass die Betreuung der Reservisten bei Fragen der Beorderung und der Organisation von Reservendienstleistungen



Major Michael Holzhausen



Kapitän zur See d.R. Jan Hörmann



Oberstleutnant a.D. Christian Keimer

für sie und ihr Team im KC von besonderer Bedeutung ist. Sie bat, das auch in die Fläche zu kommunizieren. Das KC Kassel könne den Reservisten und der Bundeswehr am besten dienen, wenn es möglichst frühzeitig eingebunden werde.

Im Anschluss daran trug der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, zur aktuellen Situation des Verbandes und der Landesgruppe Hessen vor. Er berichtete, dass auf Bundesebene nach einem neuen Schatzmeister gesucht werde und das Präsidium sich bewusst sei, dass viele Kameradschaften auf den Eingang zustehender Beitragsrückflüsse warten. Oberstleutnant a.D. Keimer bat um Geduld, weil der Landesvorstand dem leider nicht abhelfen könne.

Er berichtete, dass es im Zusammenwirken zwischen dem Landeskommando und der Landesgruppe sowie der Wirtschaft in Hessen gelungen sei, deutlich mehr Interessenten und Bewerber für einen Dienst in dem für Hessen aufzustellenden Heimatschutzregiment 5 zu gewinnen als Planstellen vorhanden sind. Das sei eine besonders erfreuliche und einzigartige Entwicklung, bei der Hessen viel besser dastehe als die anderen, teilweise viel größeren Bundesländer.

Keimer bat, das Heimatschutzregiment nicht nur mit der Nummer zu benennen sondern es als Heimatschutzregiment 5 Hessen zu bezeichnen. Auch wenn das Heimatschutzregiment im thüringischen Ohrdruf aufgestellt werde, sei es das aus Hessen und für Hessen aufzustellende Heimatschutzregiment. Das sollte auch im Namen sofort ersichtlich sein. Keimer erläuterte auch die Bemühungen der Landesgruppe, eine Verstärkung im Hauptamt zu bekommen. Ziel sei es, dass am Ende jede Kreisgruppe über einen eigenen Geschäftsstellenleiter verfüge.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Kurhessen, Helmut Buttler, dankte den vier Vortragenden für ihre informativen und teilweise detaillierten Ausführungen und den Teilnehmern für ihre Mitwirkung und die gestellten Fragen. Er warb dafür, die Inhalte in den eigenen Reihen zu kommunizieren.

Andreas Petry

Leistungsmarsch mit großer Resonanz

Die Reservistenkameradschaft (RK) Wiesbaden hat vor Kurzem ihren jährlichen Leistungsmarsch angeboten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer marschierten mit 15 Kilogramm Gepäck eine zwölf Kilometer lange Strecke. Der Chef der RK, Sebastian Stirn, begrüßte die Teilnehmer vor dem RK-Heim „Bunker“ bevor es losging.

60 Marschierende hatten die Kameraden vor Ort zusammengebracht, 15 Bundeswehrangehörige und standortbedingt 45 amerikanische Kameradinnen und Kameraden von Einheiten der in Erbenheim stationierten US-Armee. Erfreulich war die hohe Anzahl weiblicher Soldaten und teilweise sogar Pärchen, die gemeinsam den Marsch bewältigten.

Am Start kümmerte sich Siggie Maurer um die Gewichtskontrolle der Rucksäcke und Sebastian Stirn war für die

Zeitnahme verantwortlich. Vor Beginn der Veranstaltung hatten sich bereits Peter Domke und Rene Kiefer um die Beschreibung der Marschstrecke gekümmert, damit keiner sich verlaufen konnte. Nach dem Antreten der gemischten Einheit vor dem RK-Bunker schickte Stirn die Teilnehmer in sechs bis acht Personen starken Gruppen los.

Beschaulich ging es zuerst durch den Buchen- und Eichenhochwald, wobei der erste Kontrollposten, besetzt mit Hans Kühn und Michael Bott, mit der Möglichkeit der Aufnahme von Wasserflaschen passiert wurde. Dann führte die Strecke am Golfplatz und am Forsthaus entlang. Es folgte eine Straßenüberquerung, wo Horst Krams und Bruno Speer, für die Absicherung der Gruppen sorgten. Dann ging es steiler bergauf zum 454 Meter hohen Schäferskopf, dem Wendepunkt des Leistungsmarsches auf halber Strecke, immer begleitet vom Rene Kie-

fer und Ersthelfer Nils Stirn im Pkw. Sie patrouillierten die Strecke. Oben hatten Peter Domke und Jörg Schreiweis einen Kontrollpunkt eingerichtet, wo sich jeder Teilnehmer in die Liste eintragen musste. Dafür gab es wieder Wasserflaschen und dazu frische Äpfel – und gerade einige der Soldaten Pärchen nutzten die Gelegenheit für ein Erinnerungsfoto vor den aufgestellten deutschen und amerikanischen Fahnen.

Nach der Rückkehr wurden die Teilnehmer mit Würstchen vom RK Grill und Brötchen und zahlreichen Getränken, gespendet von Klaus Peter Krüger, Jörg Schreiweis und Hans Kühn, versorgt. Ein Kamerad der Heimatschutzkompanie Südhessen, der selbst am Marsch teilgenommen hatte, konnte Ausschau nach möglichen Kandidatinnen und Kandidaten für das neue Heimatschutzregiment halten.

Bei dem anschließenden gemütlichen Zusammensein wurden viele anregende Gespräche zwischen den US-Soldaten und unseren Kameraden geführt. Zum Schluss waren sich alle einig: Das machen wir kommendes Jahr wieder!

Jörg Schreiweis



60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zum Leistungsmarsch angetreten

NACHRICHTEN AUS HESSEN



Foto: Jens Gröning

Die Reservisten aus Großalmerode präsentierten sich beim Stadtfest

Großalmerode

Alle fünf Jahre findet im Großalmeroder Stadtteil Rommerode das Heimatfest statt. Dazu haben die Organisatoren wieder einmal ein tolles Programm auf die Beine gestellt und das Dorf für die fünf Festtage mächtig herausgeputzt.

Die RK Großalmerode nahm am kürzlich mit acht Kameraden am Festumzug teil. Kamerad Schmidt stellte dazu sein Transportfahrzeug. Los ging es ab 11:00 Uhr mit der Aufstellung der teilnehmenden Fahrzeuge und Fußgruppen. Um 12:30 Uhr setzte sich der Zug durch das von den Anwohnern festlich geschmückte Dorf in Bewegung. Der Festumzug wurde durch vier Musikzüge begleitet. Unzählige Zuschauer hatten sich bereits an den Straßen versammelt. Während der Fahrt wurden durch die Kameraden der Reservistenkameradschaft Süßigkeiten und Werbematerial in Stoffbeuteln an die Zuschauer verteilt. Viele Motivwagen und Fußgruppen, auch aus den benachbarten Gemeinden, nahmen am Umzug teil. Der

Festumzug dauerte ca. zwei Stunden und endete in Höhe des Festplatzes am Dorfgemeinschaftshaus. **Jens Gröning**

Schotten

Die Aktiven in der Reservisten Arbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport der Reservistenkameradschaft Schotten stellten beim Landesschießwettbewerb in Alsfeld ihr Können erneut unter Beweis. In der Disziplin G-R1 siegte Florian Henrich vor Mike Conradt, Vierter wurde Martin Kluge, Nick Conradt belegte den 13. Platz. In der Disziplin G-H3 wurde Mike Conradt Vierter, Martin Kluge Sechster und Florian Henrich Siebter. In der Disziplin P-RP1 wurde Florian Henrich Vize-Landesmeister, Georg Schwabauer Siebter, San-



Foto: Gernot Schobert

Das erfolgreiche Team der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schotten

dro Wienberg Achter, Nick Conradt Neunter, Mike Conradt 16. und Martin Kluge 17. Beim Kreisschießwettbewerb in Ehringshausen gab es ebenfalls Erfolge für die Schottener. Martin Kluge wurde Sieger in der Disziplin PD-1 und Dritter in der PG-1. Mike Conradt belegte in der Klasse PD-1 den zweiten Platz.

Gernot Schobert**Adorf**

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Rhene/Diemel sind zur Schießsport-Vereinsmeisterschaft angetreten. Die Teilnehmer schossen mit dem Luftgewehr, 15 Schuss aufgelegt auf eine Zehner-Ringscheibe. Die Schießaufsicht hatte der Schießwart Martin Kranke von der Historischen Schützengesellschaft Adorf. Spannend war es bis zum letzten Schuss.

Mit 144 Ringen wurde Attila Kopas aus Adorf Vereinsmeister 2024. Mit zwei Treffern weniger folgte Norbert Bangert aus Adorf mit 142 Ringen. Den dritten Platz errang mit 137 Ringen der Kamerad Markus Thiel-Reimann. Der vierte Platz ging mit 127 Ringen an Heinz Fig-

ge aus Adorf. Fünfter wurden Frank Arnold aus Sudeck und Friedrich Saure aus Mühlhausen mit jeweils 126 Ringen.

Im Anschluss an das Vereinsschießen erfolgte die Siegerehrung. Traditionsgemäß erhielt der diesjährige Vereinsmeister Attila Kopas aus der Hand vom Vereinsvorsitzenden Benedikt Beyers den Wanderpokal der Reservistenkameradschaft Rhene/Diemel.

Im Anschluss wurde in guter kameradschaftlicher Atmosphäre noch ein wenig gefeiert. Beyers bedankte sich bei Christoph Ashauer von der Historischen Schützengesellschaft für die gute Betreuung und Nutzung des Schützenhauses sowie beim Schießwart Martin Kranke. Die Reservistenkameradschaft Rhene/Diemel wirbt weiter um neue Mitglieder. Aktive und ehemalige Soldaten aller Streitkräfte sowie all diejenigen, die nicht bei der Bundeswehr waren, aber Interesse am Vereinsleben einer Reservistenkameradschaft haben, sind in der Kameradschaft Rhene/Diemel jederzeit herzlich willkommen.

Hans Hiemer

Foto: Hans Hiemer

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft Rhene/Diemel stellten sich beim Vereinsschießen bei der Historischen Schützengesellschaft dem Wettkampf um die meisten Ringe auf der Scheibe

Ministerin besucht Reservisten-Stand

Kultur, Politik zum Anfassen und große Begeisterung: Das war das Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit 2024 in Schwerin. Rund 200.000 Menschen erlebten drei Tage lang Politik zum Mitmachen und zahlreiche kulturelle Highlights. Auch der Reservistenverband war mit von der Partie.

Auf der Festmeile präsentierte sich die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpom-

mern mit einem Infostand auf der gemeinsamen Veranstaltungsfläche von Bundeswehr, Polizei, Zoll und zahlreiche weiteren Blaulichtorganisationen. Drei Tage lang standen die Kameraden vor Ort interessierten Gästen zu allen Fragen rund um den Reservistenverband Rede und Antwort. Dabei standen vor allem Fragen um den Heimatschutz in Vordergrund. Nicht nur die

Berichterstattung über die Indienstellung des Heimatschutzregimentes 4 sowie die Großübung im Rostocker Hafen im Mai 2024 unter Einbeziehung zahlreicher Reservisten aus dem Heimatschutz waren hierfür der Grund. Vor allem der Krieg in der Ukraine hat viele Menschen in der Region aufgerüttelt und sie sehen heute die Bundeswehr und ihre Reserve mit völlig anderen Augen.

In diesem Jahr hatten sich die Organisatoren des Info-Standes etwas Besonderes ausgedacht. Statt Schlüsselbändern und Kugelschreibern dominierte diesmal ein Satz Sonderpostkarten als Werbemittel, der reißenden Absatz fand. Auf 16 Postkarten stellte der die Landesgruppe ihre Reservistenkameradschaften mit einem jeweils typischen Motiv dar.

Auch über den Besuch von Bundestags- und Landtagsabgeordneten freuten sich die Kameraden der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern. Absoluter Höhepunkt war der Besuch der Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, die sich umfassend über den Stand der Arbeit des Reservistenverbandes in Mecklenburg-Vorpommern informierte. Ebenfalls interessiert zeigte sich Bundespräsident Franz-Walter Steinmeier, dem am Rande des offiziellen Festaktes der stellvertretende Landesvorsitzende Oberleutnant zur See d.R. Dietmar Knecht traf. **Ps**



Foto: Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Der Stand der Reservisten beim Festakt zum Tag der deutschen Einheit war gut besucht

Sportabzeichen-Tag in Laage lockt viele Besucher an

Am Tag der deutschen Einheit lud nicht nur die Landeshauptstadt Schwerin zum Bürgerfest ein. Zahlreiche Sportlerinnen und Sportler zog es zum traditionellen Sportabzeichen-Tag nach Laage. Trotz der vielen sportlichen Veranstaltungsangebote an diesem Tag konnte sich der agile Sportverein über sehr viele interessierte Freizeitsportler freuen, die Lust und Fitness mitbrachten, um die geforderten Leistungen zu erfüllen. Hoch-

und Weitsprung, Sprints und Dauerläufe, Seilspringen und auch Ballwürfe und der technisch anspruchsvolle Medizinballwurf wurden durch die Prüfer abgenommen und bestätigt. Die Stimmung war an diesem Tag einfach toll und ausnahmslos alle waren besonders von der Atmosphäre begeistert – was in den Gesprächen bei Kaffee und Kuchen immer wieder zu vernehmen war. Eine Besonderheit der Veranstaltung war die erstmalige Kooperation mit der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern des Reservistenverbandes. Neben der Ostseesparkasse, der Barmer und dem Kreissportbund Landkreis Rostock e.V. kann der Sportclub Laage auf einen weiteren starken Partner bauen, der sich in

das Projekt Sportabzeichen einbringen möchte. Aktive Reservisten der Reservistenkameradschaft (RK) Lütz, der RK Rostock und auch der RK Fliegerhorst Laage zeigten das mit ihren sportlichen Leistungen an diesem Tag in besonderer Art und Weise. **red**



Foto: RK Laage

Das sportliche Engagement war hoch



Foto: Ansgar Markus

Ein knieender Soldat in der Uniform des Ersten Weltkrieges vor einem Grabstein

Erinnerungsarbeit: Einsatz über den Gräbern

Kriegsgräberstätten sind stumme Zeugen für die Schrecken der Kriege. Sie sind Orte der Erinnerung, des Gedenkens und des Lernens. So lautet ein Leitsatz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Deshalb bedürfen diese Gedenkstätten der Pflege, damit deren Mahnung für Frieden und Völkerverständigung nicht in Vergessenheit gerät.

Die Kreisgruppe Osnabrück hat in den vergangenen Jahren mehrere Einsätze für den Volksbund im In- und Ausland durchgeführt. Durch diese Tätigkeiten ist bei vielen teilnehmenden Reservisten eine besondere Beziehung zu den Soldatengräbern und Kriegstoten entstanden. Im Februar 2018 wurde deshalb die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Kriegsgräberfürsorge Osnabrück gegründet.

Im August hat die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Osnabrück ihr Projekt Nampcel im Département Oise in Frankreich abgeschlossen, nachdem in

den vergangenen zwei Jahren hier viele Arbeiten verrichtet wurden. Es wurden von den Angehörigen der RAG unter anderem Pflasterungen neu verlegt, Grabplatten gestrichen und eine 300 Meter langer Zaun aus einem besonderen französischen Bruchstein neu aufgemauert. 12504 Menschen, davon 11499 deutsche Kriegstote, haben auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden.

Nur sechzehn Kilometer vom Friedhof entfernt befindet sich der 1919 angelegte Friedhof Moulin sous Touvent. Heute ruhen hier 1903 Kriegstote. Mehr als die Hälfte von ihnen starb im Kriegsjahr 1918. An diesem Platz waren einige Arbeiten zu erledigen, die auf Vandalismus zurückzuführen sind. Hier sind zehn Krieger jüdischen Glaubens beige-setzt. Ihre Gräber erkennt man an den Stelen aus Naturstein, die umgestoßen wurden. Des Weiteren musste die Zueingung im Eingangsbereich neu verlegt werden. Darunter hat sich dickes Wurzelwerk ausgebreitet, dass entfernt

wurde. Aufgrund einer 1926 getroffenen Vereinbarung mit den zuständigen französischen Militärbehörden konnte der Volksbund bereits 1929 mit ersten Instandsetzungsarbeiten beginnen. Das Gelände wurde mit Büschen und Bäumen bepflanzt, die Wege begrünt und das Gräberfeld durch einen Zaun mit Hecke eingefriedet. Es folgte der Bau eines Eingangsgebäudes und zwei Hochkreuze wurden errichtet. Allerdings blieb das Problem einer dauerhaften Kennzeichnung der Gräber infolge Devisenmangels und des 1939 ausbrechenden Zweiten Weltkrieges zunächst noch ungelöst.

Nach Abschluss des deutsch-französischen Kriegsgräberabkommens vom 19. Juli 1966 konnte der Volksbund – finanziell unterstützt von der Bundesregierung – die endgültige Gestaltung der deutschen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Frankreich vornehmen. Außer einer grundlegenden landschaftsgärtnerischen Überarbeitung, an der sich zahlreiche freiwillige jugendliche Helfer aus Bremen maßgeblich beteiligten, erfolgte ab 1971 auch der Austausch der bisherigen provisorischen Holzgrabzeichen gegen Kreuze aus Metall mit eingegossenen Namen und Daten der hier Ruhenden.

Auch die 35 Kilogramm schweren Kreuzfundamente versetzten jugendliche Helfer an den Gräbern. Den Transport der Betonfundamente übernahm die Bundeswehr, die damit – ebenso wie die Jugendlichen – den Volksbund eindrucksvoll in der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützte. Alle 1.903 Gefallenen ruhen in Einzelgräbern. Sechs von ihnen blieben ohne Namen. Die Gräber der zehn Gefallenen jüdischen Glaubens erhielten aus religiösen Gründen statt des Kreuzes eine Stele aus Naturstein. Die hebräischen Schriftzeichen besagen: (oben) „Hier ruht begraben ...“, und (unten) „Möge seine Seele eingeflochten sein in den Kreis der Lebenden“.

Auf der Website des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge findet man weitere interessante Informationen über die Entstehung der hier genannten Kriegsgräberstätten.

Ansgar Markus/Alfred Claußen



Der Schirmherr der Veranstaltung, Stephan Albani MdB (Zweiter von rechts), mit Teilnehmern der Jungen Union Oldenburg

Gästeschießen mit guter Resonanz

Vertreter aus der Politik und der Wirtschaft, Angehörige von Rettungsdiensten und Technischem Hilfswerk sowie diverse Mitglieder von Sportvereinen, Wachdienstunternehmen und Schießsportvereinigungen konnten beim Graf-Anton-Günther-Gästeschießen zwei Standard-Handwaffen der Bundeswehr kennenlernen.

Nach der obligatorischen Einweisung in die Handhabung und den geltenden Sicherheitsbestimmungen durfte auch der „scharfe Schuss“ mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8 abgegeben werden.

Die Veranstaltung wurde vom Landeskommando Niedersachsen mit Unterstützung von Angehörigen der Kreisgruppe Wilhelmshaven des Reservistenverbandes durchgeführt. Bundestagsabgeordneter Stephan Albani, selbst Mitglied im Reservistenverband, übernahm die Schirmherrschaft über die Veranstaltung und führte mit dem Leitenden, Oberstleutnant d.R. Hans-Peter Weiß, die Siegerehrung vor. Nach fünfjähriger Pause, bedingt durch die Co-

rona-Pandemie und Umbauarbeiten an der örtlichen Standortschießanlage Achternholt konnte wieder ein Gästeschießen stattfinden. Jedoch mussten die Teilnehmer aus dem Oldenburger Land in diesem Jahr eine wesentlich längere Anfahrt in Kauf nehmen und zur Standortschießanlage Brockzetel in Ostfriesland fahren. Der Namensgeber dieser traditionellen Schießveranstaltung, die

in diesem Jahr zum 34. Male stattfand, ist der oldenburgische Graf aus dem 17. Jahrhundert, der seinerzeit durch geschickte Verhandlungen Oldenburg aus den Wirren des dreißigjährigen Krieges (1618–48) weitestgehend heraushalten konnte.

Neben dem Kennenlernen der militärischen Handwaffen stehen bei der Veranstaltung die Vermittlung von Informationen über die Truppe und der Reservistenarbeit stets im Mittelpunkt. Gespräche zwischen Reservisten und den Gästen sollen eventuell bestehende Berührungspunkte und Hemmschwellen eliminieren. Im Nebenprogramm informierte Oberstleutnant Thomas Bünting, Leiter des Kreisverbindungskommando (KVK) Ammerland, über die Zivil-Militärische Zusammenarbeit und den Aufgaben des KVK im Katastrophenschutz. Der Infostand der Kreisgruppe Wilhelmshaven des Reservistenverbandes war natürlich ebenfalls vor Ort. In der Mittagspause gab es selbstverständlich die obligatorische Erbsensuppe aus der Truppenküche der Bundeswehr.

Zwei Reservisten konnten sich besonders freuen: Hauptgefreiter d.R. Markus Zacher und Obergefreiter d.R. Manuel Keller haben 2024 die Bedingungen für die Schützenschnur in Gold erfüllt und erhielten vom Feldwebel für Reservisten des Landeskommando Niedersachsen, Stabsfeldwebel Christian Meyer, beim Antreten die entsprechende Auszeichnung und Urkunde.

Alfred Claußen



Oberstleutnant d.R. Hans-Peter Weiß (links) und Obergefreiter d.R. Manuel Keller (rechts): Der Obergefreite d.R. bekleidet im zivilen Berufsleben einen besonderen und einmaligen Dienstposten in der Bundeswehr. Er ist Direktor des Verpflegungsamtes der Bundeswehr



Foto: Gedenkstätte Esterwegen

Anke Voigt (von links nach rechts), Marco Beifuss, Mareike und Dennis Fröllie, Hans Jungsthöfel (Haustechnik Gedenkstätte), Detlef Voigt und Seeko Meyer

Gedenken an Opfer der Emslandlager

Die Gedenkstätte Esterwegen ist ein europäischer Gedenkort, der an die 15 Emslandlager und ihre Opfer erinnert. Sie hatten als Konzentrations-, Strafgefangenen- und Kriegsgefangenenlager unterschiedliche Funktionen.

Zum dritten Mal in jährlicher Folge verweilten kürzlich Angehörige der Kreisgruppe Wilhelmshaven des Reservisten-

verbandes für einen Pflahtag in dieser Gedenkstätte. Der Tag begann für die neuen Teilnehmer mit einer Führung über das ehemalige Lagergelände, um den Ort historisch einordnen zu können. Die Reservisten, die bereits zum wiederholten Male vor Ort waren, nutzten gerne die Zeit, um sich die Dauerausstellung anzuschauen. Nach einem stärkenden Frühstück nahmen die Kameradinnen

und Kameraden die Arbeit zusammen mit dem technischen Hausmeister auf. Zu dem Arbeitsteam gehörten auch Garten- und Landschaftsgärtner, die eigene Gerätschaften mitbrachten und sich fachmännisch ans Werk machten.

Rund um das Lagergelände besichtigten die Reservisten professionell mit Freischneidern und anderen Gerätschaften Beikraut und entfernten Laub. Der Co-Leiter der Gedenkstätte Esterwegen, Sebastian Weitkamp, bemerkte nach Beendigung der Arbeiten: „Wir wissen es sehr zu schätzen, dass die Reservisten und Förderer des Reservistenverbandes in ihrer Freizeit zu uns kommen und diese für uns so wertvolle Arbeit leisten. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken!“ Mit den Worten „Wenn Ihr außer der Reihe unsere Hilfe benötigt, meldet Euch einfach!“, verabschiedete sich Obergefreiter d.R. Detlef Voigt, Vorsitzender der RK Bad Zwischenahn, vom Team der Gedenkstätte. Er war verantwortlich für die Organisation des Einsatzes. Im nächsten Jahr ist ein weiterer Pflegeeinsatz geplant.

Alfred Claußen

Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold für verdienten Reservisten

Treu gedient bis zum letzten Tag. Das kann Stabsfeldwebel Andreas Rebmann mit vollem Stolz von sich behaupten. Bei einem feierlichen Appell des Heimatschutzregimentes 3 ehrte der Kommandeur, Oberst Manfred Schreiber, Stabsfeldwebel Rebmann für treue Pflichterfüllung und überdurchschnittliche Leistungen mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold. Der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft (RK) Wolfenbüttel ist seit mehr als dreißig Jahren beordeter Reservist und kann auf eine interessante und anspruchsvolle Dienstzeit zurückblicken. Neben zahlreichen Reservistendienstleistungen in verschiedenen Einheiten

der Bundeswehr war er auch als Reservist im Auslandseinsatz (Kosovo Force – KFOR) eingesetzt. In den vergangenen Jahren diente er als Kompaniefeldwebel (Spieß) im Heimatschutzregiment 3 in der Clausewitz-Kaserne in Nienburg. Im September hat der Geehrte die Altersgrenze erreicht und gehört per Gesetz nun nicht mehr zum Personenkreis der wehrrechtlich verfügbaren Personen. Damit endete seine Beordnung. Doch an einen Ruhestand ist bei Andreas Rebmann nicht zu denken. Seit fast acht Jahren ist er Vorsitzender der RK Wolfenbüttel und hat diese zu einem festen Bestandteil der Stadt Wolfenbüttel geprägt.

Eduard Mirwald



Foto: Eduard Mirwald

Stabsfeldwebel d.R. Andreas Rebmann

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN



Reservisten aus Barbis reinigen das Ehrenmal am Röhberg

Bad Lauterberg

Das Ehrenmal am Röhberg erinnert an die gefallenen Soldaten beider Weltkriege. Durch Witterungseinflüsse ist das Denkmal über die Jahre hinweg in einem unansehnlichen Zustand geraten. Deshalb hatte die Reservistenkameradschaft Barbis eine Reinigung in ihr diesjähriges Jahresprogramm aufgenommen. Die Stadt Bad Lauterberg genehmigte eine technische Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Barbis für die notwendigen Pflegearbeiten. Mit Schrubbern, Besen, Fugenbürsten und zwei Hochdruckreinigern aus privatem Besitz machten sich die Helfer ans Werk. Die Feuerwehr stellte ein Tanklöschfahrzeug zur Wasserversorgung sowie einen Stromerzeuger zur Verfügung.

Guido Kreter

Harz

Delegierte der Kreisgruppe Harz versammelten sich in Seesen-Rhüden, um einen neuen Vorstand für die Amtszeit 2024 bis 2028 zu wählen. Nach der Eröffnung der Versammlung gedachten die Kreisdelegier-

ten und Gäste mit Ehrfurcht und Respekt der verstorbenen Kameraden Christian Dürr, Jörg Dworatzek und Hans Lenk. Der Vorsitzende Rüdiger Ahrens gab einen Überblick über die Aktivitäten der vergangenen vier Jahre. Die Delegierten wählten folgende Personen: Rüdiger Ahrens (Vorsitzender), Timo Baron (erster Stellvertreter), Franz Mayer und Stefan Ahrens (Stellvertreter), Klaus-Rüdiger Griesbach (Kassenwart), Bernd Seiffert (Schriftführer) sowie Herrmann Schmidtman, Frank Heinemann, Ralf Seiffert und Werner Schneider als (Revisoren und stellvertretende Revisoren). Zusätzlich wurden Delegierte für die Landesdelegiertenversammlung bestimmt. Während der Veranstaltung würdigte der Kreisvorsitzende die Verdienste und das Engagement von Helmut Gleuel, der in über 50 Jahren im Reservistenverband zahlreiche Mandate auf Orts-, Kreis- und Landesebene wahr genommen hat. In dieser Zeit war er 22 Jahre für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kreisgruppe zuständig. Hervorzuheben ist dabei, dass Gleuel als erster Reservist in Niedersachsen mit der höchsten Auszeichnung des Reservistenverbandes, der Ehrennadel in Gold mit Diamant, ausgezeichnet worden ist. hg

Ostfriesland

Im Oktober nahmen 14 Reservisten aus Ostfriesland, Grafschaft Bentheim/Emsland, Köln und Berlin

an einer sicherheitspolitischen Info-Veranstaltung der Kreisgruppe Ostfriesland teil. Der Leitende der Veranstaltung, Oberstleutnant d.R. Peter Weyers, informierte über Fliegerhorste im Zweiten Weltkrieg und der Bundeswehr in Ostfriesland. So erfuhren die Teilnehmer, dass es auf fast allen ostfriesischen Inseln kleine Militärflughäfen gab. Dort waren in der Regel Jagdflugzeuge stationiert, die die Deutsche Bucht und die wichtigen Seehäfen Emden, Wilhelmshaven und Bremerhaven vor alliierten Bombenangriffen schützen sollten. Auf dem Festland wurden in den 1930er Jahren mehrere große, moderne Militärflughäfen angelegt. Diese hatten je drei betonierte Start- und Landebahnen in Dreieckform. Andere Flugplatzplanungen konnten wegen des nassen und moorastigen Bodens nicht realisiert werden. Es gab Anlagen, die einen Landflugplatz und einen Wasserflugplatz beinhalten, so zum Beispiel Norderney und Bad Zwischenahn. Beide Seeflugplätze wurden überwiegend zur Seenotrettung durch Wasserflugzeuge genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzten die Engländer einen Teil dieser

Flugplätze. Andere wurden zerstört und die Anlagen gesprengt. Von den Engländern übernahm die Bundeswehr 1961 den Fliegerhorst Jever/Upjever. Die Bundesluftwaffe reaktivierte den Fliegerhorst Wittmundhafen. Am zweiten Tag ging es dann auf Exkursion. Man schaute sich die Reste des Fliegerhorstes Bad Zwischenahn-Rostrup an. Im Clubheim des Luftsportvereins Oldenburg/Bad Zwischenahn (LVO) referierte Burkhard Wittje über die Geschichte des Flugplatzes von der Entstehung bis heute. Nächstes Ziel war der Fliegerhorst Wittmundhafen. Dieser wird zurzeit durch die Bundeswehr modernisiert. Im südlichen Bereich zeigte Peter Weyers den Reservisten noch die Hangars, in denen die Raketenjäger Me 163 des Jagdgeschwaders 400 im Jahr 1944 untergestellt waren. Diese Hangars sind als Scheunen getarnt und werden heute noch landwirtschaftlich genutzt. Auf dem Rückweg wurde ein Halt am ehemaligen Fliegerhorst Marx eingelegt. Heute existiert nicht mehr viel davon, da sich auf dem Gelände eine Kiesgrube befindet und vieles abgebaggert wurde.

Peter Weyers



Teilnehmer der Veranstaltung in Wittmund

Herausfordernder Wettkampf in Italien

„Komm' ein bisschen mit, nach Italien, komm' ein bisschen mit ans blaue Meer...“ – mit diesem Ohrwurm-Klassiker von Caterina Valente aus den 1950er-Jahren hatte der italienische Wettkampf „International Raid Command 2024“ (kurz IRC) in der Lombardei nicht viel gemein.

Beim Eintreffen am Meldekopf bekamen alle teilnehmenden Truppen die Information, dass durch den tagelangen Dauerregen die Schießbahn nur begrenzt genutzt werden könne. Der IRC begann trotzdem auf der Schießbahn. Aufgeteilt auf zwei Tage – Freitag und Samstag – splittete sich der Wettkampf in einen Schießbahn-Tag am Freitag mit Übergang zum zweiten Teil – einen 40 Kilometer langen Marsch mit bis zu 600 Höhenmetern von Freitagnacht (Beginn 23 Uhr) bis Samstagabend 18 Uhr.

Auf der Schießbahn am Freitag ging es um Präzision beim Schießen. Punkte holen stand im Vordergrund. Auf Station eins musste mit dem Sturmgewehr



Die Wettkämpfer aus Nordrhein-Westfalen nahmen am International Raid Command teil

der italienischen Kräfte, Binelli Kaliber 7,62 Millimeter mit je zehn Schuss auf 100 Meter der Feind bekämpft werden. Es folgte das Schießen mit der Pistole Beretta auf 20 Meter in wechselnder Stellung. An der dritten Station stand ein simulierter Häuserkampf mit der Repe-tierbüchse an.

Die Übung begann mit dem Wurf einer Üb-Handgranate durch ein Fenster. Mit dem Gewehr ging es dann darum, in einem Parcours fünf Ziele auf

einer Stahlplatte in einer Zeit von 60 Sekunden zu treffen. In der Nacht von Freitag auf Samstag, ab 23 Uhr ging es dann für die Mannschaften los. Es galt, acht Stationen verteilt auf 40 Kilometer und 600 Höhenmetern aufzuklären.

Beim geführten Feuerkampf mit Absitzen aus einem Transportpanzer war die Teamarbeit mit je drei Teams aus unterschiedlichen Nationen gefragt. Der Weg führte hoch auf den Montevecchia auf 700 Metern Höhe. Für alle Teams mit 20 Kilogramm Gepäck im Rucksack ein nicht einfacher Aufstieg. Die Aufgabe hieß dort: Joint Terminal Attack Controller, das heißt Zielzuweisung der Bodenziele für Luftfahrzeuge. Die weiteren Stationen erfolgten dann in Lomagna und im Naturschutzgebiet Parco Valle Lambro. Die Überquerung des Seilsteges war eher die geringere Herausforderung, bevor es zum Gruppene-fechtsschießen ging. Letzte Station war die Erste Hilfe/Sanitätsstation. Von dort mussten die Mannschaften dann selbstständig wieder in die Turnhallen einrücken. Mit einer prunkvollen Siegerehrung und Parade vor der königlichen Villa von Monza endete der Wettkampf für die beiden Mannschaften des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen.

Kellys Grammatikou/Richard van Lipzig

Neuer Landesgeschäftsführer übernimmt in Nordrhein-Westfalen

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen des Reservistenverbandes hat einen neuen Geschäftsführer. Die Geschäftsstelle in Düsseldorf leitet nun Frank Böllhoff, der vor Kurzem noch Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten im Landeskommando Nordrhein-Westfalen war. In der Bundesgeschäftsstelle in Bonn fand unter Leitung des Bundesgeschäftsführers, Christoph Max vom Hagen das Einführungsgespräch mit dem neuen Verbandsbereichsgeschäftsführer West und Landesgeschäftsführer

Nordrhein-Westfalen, Frank Böllhoff statt, der diese Position zum 1. Oktober übernommen hat. An dem Gespräch haben neben dem stellvertretenden Bundesgeschäftsführer, Wolfgang Müller, auch der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Rene Zander, der Verbandsbereichsgeschäftsführer Nord, Henning Seifert, und der Geschäftsstellenleiter Patrick Krause teilgenommen. Letztere haben vertretungsweise die Dienstgeschäfte geführt und arbeiten den Neuen ein.

red



Henning Seifert (von links nach rechts), Rene Zander, Frank Böllhoff, Patrick Krause und Christoph Max vom Hagen

Ein Fest für Militärfahrzeugfreunde

Ein voller Erfolg war das 12. Boker Militärfahrzeugtreffen, mit dem die Reservistenkameradschaft (RK) Boke das gleichnamige im Kreis Paderborn wieder in einen militärischen Ausnahmezustand versetzt hat.

Hunderte Gäste nutzen die Gelegenheit, sich ausführlich zu informieren. Mehr als 80 Militär Oldtimer, Unimog, Iltis, Kraka, Kübel, Borgward und einigen mehr waren zu sehen. Ebenfalls waren zahlreiche ehemalige britische Fahrzeuge vertreten sowie ein niederländischer Nekaf. Auch die Bundeswehr war mit Fahrzeugen vertreten. Das Kraftfahr- ausbildungszentrum war mit einem



Beim Militärfahrzeugtreffen in Boker war für jeden etwas dabei

Fahrschul-Lkw sowie einem BMW-Ausbildungskrad gekommen. Größter Publikumsmagnet war ein Leopard 2A6 des Panzerbataillons 203 aus August-

dorf. Das Karrierecenter nutzte mit einem Karrieremobil ebenso wie die die sechste Kompanie des Panzerbataillons 203 die Gelegenheit, Reservisten und Interessierte zu werben.

Aber auch die vielen Modellfahrzeuge oder die zahlreichen Uniformen und Ausrüstungsgegenstände im Bürgerhaus waren sehenswert. Den Besuchern schmeckte die frische Erbsensuppe aus der Feldküche der RK-Erwitte, das frische Brot und der Kuchen aus der Feldbäckerei. Mitglieder der RK-Boke informierten die Besucher über die Aktion „Gelbe Schleife“ und konnten Spenden über 450 Euro einsammeln, die dem Bundeswehr Sozialwerk übergeben werden. Von der Vielfältigkeit der Ausstellung überzeugten sich unter anderem der stellvertretende Landrat des Kreises Paderborn, der Bürgermeister der Stadt Delbrück sowie einige Kommandeure und Chefs der unterstützenden Truppe.

RK Boke

RK Modellbau bereichert Wettkampf in Dänemark

Die Reservistenkameradschaft (RK) Modellbau hat sich im dänischen Skive am Rande der jährlichen Sommerspiele der dänischen Heimwehr präsentiert.

Reservisten der dänischen Armee messen sich untereinander in einem Wettkampf. Dieser ist recht anspruchsvoll. An verschiedenen Stationen werden Tätigkeiten wie Schießen, erste Hilfe, orientieren mit Karte und Kompass, Ausrichten eines Mörsers aber auch Schneeketten aufziehen durchgeführt.

Damit der Leistungsdruck hoch bleibt, wurden die Distanzen zu den einzelnen Stationen von den Teilnehmern im Laufschrift durchgeführt. Das konnte auch schon mal 20 Minuten dauern.

Eine der etwas entspannteren Stationen war das Erkennen und Melden von militärischen Fahrzeugen. Mit ih-

rem Fahrzeugpark im Maßstab 1:16 hatte die RK Modellbau den Auftrag, Modelle ferngesteuert über einen Parcours zu fahren. Die Anweisungen, welches Fahrzeug wann und wohin gefahren wird, kamen über Funk. Ein durchaus realistisches Szenario, wenn von der gegenüberliegenden Seite die Bewegungen und das Aufklären mit einem DF beobachtet werden müssen.

Mit sieben Kameraden war die RK Modellbau in Skive (DK) vertreten. Es hat sich gelohnt. Auch mit Anfahrten von zum Teil 1.000 km.

Wir fanden dort eine tolle Organisation und Unterbringung vor. Die verschiedenen Stationen des Wettkampfes bei den Sommerspielen waren interessant. Gleichzeitig konnte wir uns den dänischen Kameraden als Reservisten vorstellen. Herzlichen Dank an Oversergant Kaj Thøgersen Schmidt für die herzliche und tolle Betreuung vor und während der Veranstaltung.

Hans-Peter Kühn



Die Reservisten präsentierten ihre maßstabgetreu nachgebauten Fahrzeuge

Vortrag über Technische Schule

Der Vorstand der Reservistenkameradschaft Ausbildungszentrum Aachen hatte Ende August zu einem sicherheitspolitischen Vortrag in die Offizierheimgesellschaft Gut Neuhaus in Aachen eingeladen.

Als Referent sprach der stellvertretende Kommandeur der Technischen Schule des Heeres (TSH), Oberst Jens Grabowski. Er beleuchtete in seinem Vortrag die aktuellen Herausforderungen für die TSH. Im Zentrum stand die Frage an die mehr als 70 Zuhörerinnen und Zuhörer, welche Maßnahmen eine wehrhafte Demokratie zu ihrem Schutz gegen (militärische) Feinde ergreifen muss.

Ohne die Unterstützung durch engagierte Reservisten und Reservisten sei es nicht möglich, durchhaltefähig den übertragenen Aufgaben und anstehenden Aufträgen nachzukommen. Im Anschluss lud die Reservistenarbeitsge-



Oberstleutnant d.R. Matthias Spitzer und Oberst Jens Grabowski

meinschaft Schießsport der Kreisgruppe Aachen zum Sommergrillfest ein und konnte um die 100 Gäste aus den eigenen Reihen sowie befreundeten Schießsportorganisationen begrüßen.

Die Technische Schule des Heeres ist auf insgesamt vier Kasernen an

zwei Standorten (Aachen und Eschweiler) disloziert.

Die Komplexität der Landsysteme des Heeres erfordert hohes technisches Verständnis. Lehrinhalte sind unter anderem die Instandsetzung aller gepanzerten Ketten- und Radfahrzeuge, darunter der Schützenpanzer Puma, der Kampfpanzer Leopard 2 oder der GTK (Gepanzertes Transport-Kraftfahrzeug) Boxer. Dazu zählen aber auch Handwaffen wie das Gewehr G36 sowie Elektronik, Optik und Hydraulik an Fahrzeugen/Waffensystemen und andere Geräte, beispielsweise Drohnen. Zahlreiche Trainingstypen (aktuell knapp 260 Lehrgänge mit 500 Durchgängen) führen die Soldatinnen und Soldaten jährlich durch, neben dem militärischen Personal sichern auch rund 130 zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Betrieb der TSH. Die Technische Schule des Heeres ist über die Fachschule des Heeres für Technik auch verantwortlich für die Fachschulausbildung in der Bundeswehr. Ein weiterer Schwerpunkt ist neben der Fahrzeugtechnik die Ausbildung im Bereich der Munitionstechnik und der munitionstechnischen Sicherheit.

red

Dritte Erndtebrücker Museumsmeile

Die Wittgensteiner Reservisten blickten mit Stolz auf die letzte Veranstaltung im Jubiläumsjahr 40 Jahre Reservistenkameradschaft Wittgenstein.

Bei schönem Wetter nutzten viele Besucher am 3. Oktober die Möglichkeit, die dritte Erndtebrücker Museumsmeile zu besuchen. Drei Ausstellungen konnten kostenlos besichtigt werden. Außerdem waren am überdachten Marktplatz historische Militärfahrzeuge aus nächster Nähe zu sehen. Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Flugabwehr hatte ein Hawk-System mit Raketen, Radar und Leitstand aufgebaut. Ebenfalls waren ein Willy Jeep, ein Funkwagen und Motorräder für Kradmelder ausgestellt. Um

kurz nach zehn Uhr eröffneten der Bürgermeister der Gemeinde Erndtebrück und Mitglied der Reservistenkameradschaft, Henning Gronau, und der Kommandeur des Einsatzführungsbereichs 2, Oberst Sven Menger, die Meile. Die Reservistenkameradschaft Wittgenstein übernahm den Aufbau und Betrieb der Informationsstände und den Transport zu den Museen mit Fahrzeugen der Bundeswehr. Fast 200 Besucher nutzten die Gelegenheit, die militärgeschichtliche Sammlung in der Hachenberg Kasernemit Führung zu sehen. Auf dem Rückweg von der Kaserne hielten die Busse am Motorradmuseum und auch wieder am Startpunkt, dem Heimatmuseum Erndtebrück. Die

Motorradausstellung in der ehemaligen TÜV-Halle lockte auch viele Motorradfahrer. Dieses Technikmuseum zeigt eine weltweit einmalige Sammlung von alten BMW-Motorrädern. Am Marktplatz wurde noch viel Informationsmaterial über die Arbeit der Reserve an die Besucher verteilt. Alle Beteiligten waren sich einig, im Jahr 2026 diese Veranstaltung zu wiederholen.

Richard Rottenfußer



Die RAG Flugabwehr war auch mit dabei

NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN



Foto: Johannes Schlüter

Die Reservisten kamen zum Festtag zum Tag der Deutschen Einheit zum Schloss Erwitte

Erwitte

200 Gäste kamen zur Feierstunde am Tag der Deutschen Einheit in die Festhalle auf das Schlossgelände in Erwitte. Eingeladen hatte Landrätin Eva Irrgang gemeinsam mit dem Internationalen Garnisons-Club Soest und der Stadt Erwitte. Einen sicherheitspolitischen Brückenschlag vom Fall des Eisernen Vorhangs bis in die Gegenwart machte Brigadegeneral Björn F. Schulz in seinem Festvortrag. Musikalisch gestaltete die Veranstaltung die Musikschule Erwitte. Ehrengäste des Tages waren Vertreter der regionalen Polizei- und Hilfsorganisationen, Vereine, Angehörige der Pateneinheit der ersten Kompanie des Versorgungsbataillons 7 aus Unna, sowie Reservistinnen und Reservisten der Reservistenkameradschaft Erwitte, Lippstadt und der Reservistenarbeitsgemeinschaft Militärische Ausbildung Ruhrtal. Zum feierlichen Abschluss lud Erwittes Bürgermeister Hendrik

Henneböhl alle Gäste zur Eröffnung der Schlosskirche ein. **Johannes Schlüter**

Köln

Der Nordrhein-Westfalentag fand diesmal in Köln statt. Auf der Blaulichtmeile waren die Reservistenarbeitsgemeinschaft Militärische Ausbildung Ruhrtal und die Reservistenkameradschaft Erwitte. Neben zahlreichen Ständen der Bundeswehr, Hilfs- sowie verschiedenen Blaulichtorganisationen, präsentierten sich die Reservisten passend zum 78. Gründungsjahr des Landes in historischen Uniformen der Bundeswehr und warben für ihr ehrenamtliches Engagement. Die Sportkameradin Lena (Bundeswehr Exclusive) und Ministerpräsident Hendrik Wüst besuchten den Stand Leben im Felde. Unterstützung erhielten die Untergliederungen aus Westfalen durch das Landeskommando und der Kreisgruppe Köln des Reservistenverbandes. **Kevin Scheibe**

Lünen

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) Lünen veranstaltete in Kooperation mit der Österreichischen Lebens-Rettungs-Gesellschaft eine Leistungsabnahme im Dauerschwimmen am Ternscher See bei Selm. Dabei konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Leistungsschwimmabzeichen des International Miliz-Corps der ÖLRG in Bronze, Silber oder Gold erwerben. Prüfungsinhalt war das Dauerschwimmen im offenen Gewässer ohne Hilfsmittel. Die teilnehmenden Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft Militärische Ausbildung Ruhrtal haben am Veranstaltungstag mehrfach Gold (120 Minuten schwimmen) für sich gewinnen können. **Tamara Gaide**

Münster

In langjähriger Tradition stellte die Kreisgruppe Münster wieder eine leistungsstarke Staffelmannschaft beim Münster Mara-

thon. Im Herzen Westfalens gingen die Reservisten der Kreisgruppe mit insgesamt 11.000 anderen Läufern an den Start. Diesmal galt es nicht nur sportlich, sondern auch mit Hilfsbereitschaft zu Überzeugen. Auf dem ersten Teilabschnitt brach überraschend eine Teilnehmerin aus dem riesigen Läuferfeld unmittelbar vor dem Startläufer der Reservisten mit Kreislaufproblemen zusammen. Ohne zu zögern unterbrach der Startläufer den Wettkampf, leistete Erste Hilfe und übergab die leicht verletzte Teilnehmerin an den Rettungsdienst, bevor er dann den Lauf fortsetzte. Trotzdem erreichte die Staffel mit einer Gesamtzeit von vier Stunden und zehn Minuten eine insgesamt ordentliche Zeit bei einer hervorragenden Laufleistung. Die Reservisten der Kreisgruppe Münster überzeugten nicht nur sportlich, sondern auch durch ihr couragiertes Einschreiten auf dieser Veranstaltung. **Torsten Porsch**

Foto: Vob



Die Läufer der Staffelmannschaft der Kreisgruppe Münster



Fotos: Michael Sauer

Zahlreiche Gäste kamen zur Jubiläumsfeier

Ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Arbeit

Schon im Jahre 824 wird der beschauliche Ort Bechenheim in Rheinhessen urkundlich erwähnt, ist also mindestens 1200 Jahre alt. In Bechenheim mit seinen gut 400 Einwohnern ist die Reservistenkameradschaft Vorholz zuhause, die ihren Namen nach dem mit 1450 Hektar größten Waldgebiet Rheinhessens gewählt hat und im Oktober ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum feierte.

Dass sich in einem so kleinen Ort eine große und über fünf Jahrzehnte aktive

Reservistenkameradschaft entwickeln konnte, ist etwas Besonderes. Die aktive und damit attraktive RK zieht Reservisten aus dem weiteren Umkreis bis hin nach Udenheim an, hatte bei der Gründung 30 Mitglieder, lange Zeit mehr als hundert und heute immerhin noch rund 70 Mitglieder. Und zur Geburtstagsfeier im Bürgerhaus von Bechenheim kamen viele Vertreter aus der Politik, den befreundeten Bechenheimer Vereinen und Reservisten aus der Landesgruppe Rheinland-Pfalz des Reservistenverbandes.



Der RK-Vorsitzende, Hauptgefreiter d.R. Jürgen Michel



Der Bundestagsabgeordnete Jan Metzler bei seinem Grußwort

Die ersten Sitzungen fanden im damaligen Gasthaus Vorholz statt. Und da das Einzugsgebiet der RK weit über Bechenheim hinaus geht, benannte sie sich nach dem Staatsforst Vorholz. Als 2015 Kurt Mollstädter verstarb, stand das Schicksal der RK auf der Kippe. Doch mit der Unterstützung des damaligen Vorsitzenden der Kreisgruppe Rheinhessen konnte ein neuer Vorstand – geführt von Jürgen Michel – gewählt werden. Michel bedauerte, dass die Unterlagen über die Gründungsversammlung und die frühen Jahre der RK nicht mehr aufzufinden sind. Aber zum Glück gibt es mit dem 73-jährigen Unteroffizier d. R. Ernst Bechtluft noch ein Mitglied des Vorstands aus dem Gründungsjahr, den man noch zur Geschichte der RK Vorholz befragen kann.

RK-Vorsitzende, Hauptgefreiter d.R. Jürgen Michel, ist seit zehn Jahren im Amt. In seiner Festansprache berichtete er über die wechselvolle Geschichte seiner RK, die in 50 Jahren nach oft heißen Auseinandersetzungen sechs Mal den Vorsitz wechselte. Das streitbare Gründungsmitglied Kurt Mollstädter war insgesamt mit mehreren Unterbrechungen bis zu seinem Tod 2015 mehr als 32 Jahre im Amt. Die Auseinandersetzungen im Vorstand, deren Nacherzählung hier den Rahmen sprengen würden, führten unter anderem dazu, dass die Mitgliederzahl nach dem Höhepunkt von 140 Mitgliedern kurzzeitig auf 60 fiel. Erst als Jürgen Michel 2015 den Vorsitz übernahm, wurde es friedlicher, und die Mitgliederzahl stieg wieder auf derzeit 70.

Michel bedankte sich bei den Bechenheimer Bürgern dafür, dass die Gemeinde den Reservisten in der Hauptstraße 26 ein Grundstück zur Verfügung stellte, wo diese ein Vereinsheim – „Villa“ genannt – errichten konnte, das 1979 eröffnet wurde und bis heute besteht – sicher mit ein Grund dafür, dass die RK heute noch existiert.

Michel verschwieg auch nicht, dass die Aussetzung der Wehrpflicht nach der Wiedervereinigung seither die Gewinnung neuer Mitglieder erschwerte und der RK ein Überalterungsproblem gebracht habe. Dennoch konnten die Reservisten in Bechenheim einen gemeinde-

eigenen Grillplatz bauen, in jedem Jahr erfolgreich für den Volksbund Kriegsgräberfürsorge sammeln, sich am Christkindmarkt im nahen Alzey beteiligen, Seniorennachmittage organisieren, ein Biotop im Staatsforst Vorholz schaffen und sich um das Kriegerdenkmal in Bechenheim und ein Soldatengrab auf dem Bechenheimer Friedhof kümmern. Da die Mitglieder gemeinsam in 50 Jahren gealtert sind, gibt es heute weniger körperlich fordernde Märsche.

Lang war die Liste der prominenten Geburtstagsgäste, die Grußbotschaften überbrachten. An der Spitze standen der Bundestagsabgeordnete und stellvertretende Landesvorsitzende der CDU, Jan Metzler, der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Alzey-Land, Steffen Unger, und die Ortsbürgermeisterin von Bechenheim, Ute Stein. Sie sagten, dass die Reservisten mit ihren Aktivitäten das



An der Erfolgsgeschichte der RK Vorholz, so der Vorsitzende Jürgen Michel (links) haben drei Mitglieder besonders aktiv mitgewirkt: von links: Unteroffizier d.R. Ernst Bechtluft, Gefreiter d.R. Klaus Dietrich und Stabsunteroffizier d.R. Manfred Bechtluft. Alle drei wurden für ihre Verdienste in der RK und im Reservistenverband mit der Landesmedaille in Bronze ausgezeichnet

Vereinsleben in Bechenheim bereichern. Für den Landesvorstand der Reservisten gratulierte Landesschatzmeister Walter

Bauer und für die Kreisgruppe Rheinhessen deren neuer Vorsitzender, Obergefreiter d.R. Udo Sandhoff. **Michael Sauer**

Trauer um Oberstleutnant d.R. Josef Heuzeroth

Der Vorstand der Landesgruppe Rheinland-Pfalz des Reservistenverbandes trauert um sein langjähriges Mitglied Josef Heuzeroth. Der Oberstleutnant d.R. ist am 23. September im Alter von 77 Jahren einer schweren Erkrankung erlegen und wurde am 1. Oktober in seiner Heimatstadt Bitburg im Beisein vieler Kameradinnen und Kameraden zu Grabe getragen.

Heuzeroth war seit 1968 Mitglied des Reservistenverbandes und hat in den Jahren darauf bleibende Verdienste um den Verband als treibende Kraft bei Projekten der deutsch-französischen Zusammenarbeit und als Mandatsträger erworben. Er war von 2003 bis 2011 stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe. Die Zusammenarbeit der rheinland-pfälzischen Reservisten mit der französischen Partnerregion Burgund lag ihm dabei besonders am Herzen. Noch in den

beiden letzten Jahrzehnten war er als Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Reserveoffiziere (AKRO) Trier aktiv.

Lang ist die Liste seiner Ehrungen und Auszeichnungen: 2006 erhielt er die Landesmedaille RLP in Gold, 2009 die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Gold. Es folgten die Treueurkunde für 50 und 55 Jahre Mitgliedschaft. Als er 2014 aus den Händen von Dagmar Barzen, der Präsidentin der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielt, würdigte diese Heuzeroths Verdienste als Reservist, der sich nach seinem Wehrdienst stellte und sich zum Reserveoffizier ausbilden ließ.

Er war beteiligt, als Mitte der 1990er Jahre in Schwalmstadt das erste Familienbetreuungsnetzwerk für IFOR (Implementation Force) aufgebaut wurde.

Die unter NATO-Kommando stehende multilaterale Friedenstruppe sollte zur Beendigung des Krieges in Bosnien und Herzegowina beitragen. Heuzeroth war außerdem mehrfach als Reservist im südosteuropäischen Ausland eingesetzt.

Heuzeroth war Mitbegründer der „Bitburger Tafel“, übernahm 2010 den Vorsitz im „Förderverein Bitburger Tafel“ und kümmerte sich um ehrenamtliche Betreuungen, insbesondere im Rahmen der Schuldnerberatung oder auch als Ansprechpartner für Bürger, die ungeübt im Umgang mit Behörden waren. Auch kommunalpolitisch hat sich der Verstorbene über viele Jahre engagiert, gehörte von 1974 bis 1979 dem Rat der Stadt Bitburg an und wurde 2009 zum dritten Beigeordneten der Stadt gewählt. Oberstleutnant der Reserve Heuzeroth konnte noch erleben, dass auch sein Sohn André als Reservist denselben Dienstgrad wie sein Vater erreichte. Die rheinland-pfälzischen Reservisten werden Josef Heuzeroth in ehrendem Andenken behalten. **ms**

Tag der Reservisten im Saarland

Die saarländischen Reservisten haben sich beim Tag der Reservisten während des Herbstmarktes in Heusweiler präsentiert.

Ausrichter waren die Kameraden der RK Köllertal. Ihnen dankte der Vorsitzende der Landesgruppe Saarland, Oberstleut-

nant d.R. Karsten Wurzer, in seiner Ansprache für deren großes Engagement. Die Schirmherrschaft von ziviler Seite hatte Ministerpräsidentin Anke Rehlinger übernommen, die sich durch Reinhold Jost, Minister für Inneres, Bauen und Sport, vertreten ließ. Von militäri-

scher Seite begrüßten die Reservisten als Schirmherrn Colonel Kevin M. Crofton, Commander 52nd Fighter Wing, Spangdahlem Air Base. Colonel Crofton würdigte in seiner Begrüßungsrede die Verbundenheit der beiden Nationen und die Bedeutung der Bundeswehr als verlässlicher NATO-Partner. Minister Reinhold Jost stellte die hervorragende Zusammenarbeit der saarländischen Reservisten im Bereich Zivil-Militärische Zusammenarbeit heraus. Sie sei ein sehr wichtiger Bestandteil des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes im Saarland.

Er lobte das hohe Engagement der saarländischen Reservisten, von dem er sich bei vergangenen Übungen von Blaulichtorganisationen zusammen mit Reservisten des Landeskommandos Saarland immer wieder überzeugen konnte. Als Partner und Unterstützer für diesen Tag konnte die Luftlandebrigade 1 „Saarland“ mit ihrem Zentrum für Nachwuchsgewinnung, Ausstellungen der Fernmeldekompanie Eurokorps und des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gewonnen werden. Für den musikalischen Rahmen für diese Veranstaltung sorgte der Reservistenmusikzug Saarland.

K. Morguet/A. Deutschmann



Reinhold Jost, Minister für Inneres, Bauen und Sport (von links) Colonel Kevin M. Crofton, Commander 52nd Fighter Wing) und Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, Vorsitzender der Landesgruppe Saarland

Fußkranke Römer?

Eine Legende besagt, dass das heutige Gebiet des Saarlandes von „fußkranken Römern“ besiedelt wurde, die damals die Strecke in ihre Heimat von Köln kommend über Mainz und Trier nicht mehr schafften. Eher ist es so, dass diese Römer, beeindruckt von der wunderbaren Landschaft an der unteren Saar und Obermosel, sich hier niederließen und der Region den Weinbau brachten. Nachkommen dieser „Römer“ bewiesen beim IGF/KLF-Marsch der Reservistenkameradschaft (RK) Ottweiler, dass sie marschieren konnten und dieser Legende kein Körnchen Wahrheit zugrunde liegt. Angeführt von ihrem Legat nah-

men zehn Legionäre als kleine Kohorte in historischen Gewändern und Schuhwerk an diesem Marsch teil. Für die saarländischen Reservisten – in moderner Uniform und bequemen Kampfstiefeln – galt es, sechs, zwölf oder 18 Kilometer mit 15 Kilogramm Gepäck zu bewältigen. 40 Kameraden bewältigten ihre persönlich gewählte Strecke. Sie nahmen anschlie-

ßend ihre Urkunden vom Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Joachim Birkenbach, entgegen.

Die Reservisten bedanken sich bei der RK Ottweiler mit ihrem Vorsitzenden, Obergefreiter d.R. Torsten Bur, der mit seiner Truppe einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sicherstellte.

Klaus Morguet



In Formation führte der Legat die Kohorte in einer akzeptablen Zeit ins Ziel

Foto: Patrick George



Team der RK Riesa an der Station Erste-Hilfe und Verwundetentransport

RK Riesa läuft und gründet RAG Modellbau

Diesen Sommer ging es zur dritten Laufmeile auf den Rathausplatz in Riesa heiß her.

Viele Vereine und die Reservistenkameradschaft (RK) Riesa beteiligten sich an der Aktion, um für Sport zu werben und die Innenstadt zu beleben. Die längste Strecke über fünf Meilen (etwa acht Kilometer) liefen 160 Männer und Frauen, darunter vier Starter der RK Riesa, die es alle in die vordere Hälfte schafften. Melanie Thürmer lief mit 43:55 Minuten auf Platz vier und Oberstabsapotheker d.R. Leander Plato als schnellster Reservist mit 38:42 Minuten auf Platz 14.

Nach verdienter Stärkung folgte der Team-Spaßlauf. Zu dritt waren die von Sponsoren und Vereinen betriebenen Stationen Laserbiathlon (RK Riesa), Brandbekämpfung (Feuerwehr Riesa), Reifen-Hindernislauf (Goodyear Dunlop), Erste-Hilfe und Verwundetentransport (DRK Riesa) sowie Entenangeln (Lions Club) schnellstmöglich zu

absolvieren. Neben dem Laser-Biathlon präsentierte die RK Riesa auch den Verband am Informationsstand mit einem Glücksrad und informierte die Besucher über die Reserve, Zeitenwende und die Bundeswehr. Oberstabsapotheker d.R. Leander Plato führte das Team der RK Riesa vor allem mit gutem Schießen und nur wenigen Strafrunden souverän zum

Sieg, deutlich schneller als der Vorjahressieger, der Strehlaer Carnevals Club.

Damit gab es zweifach Grund zur Freude! Die RK Riesa gewann 400 Euro als Sieger und ihr Modellbautrupps sammelte am Glücksrad rund 150 Euro für die Deutsche Kinderkrebshilfe. Im Vorjahr wurden 1.800 Euro für die Kinderkrebshilfe gesammelt und zur Modellbauausstellung in Holzminden übergeben. Dabei beschloss der schon langjährig tätige Modellbautrupps der RK Riesa, sich weiterzuentwickeln. Kürzlich gründeten sieben Mitglieder der RK Riesa die Reservistenarbeitsgemeinschaft Modellbau Sachsen, wählten Oberstabsgefreiter d.R. Jan Poppe zum Vorsitzenden sowie Obergefreiter d.R. Gregor Ludwig und Marion Füßel als Stellvertreter. Hauptmann d.R. Patrick George verpflichtete als Versammlungsleiter und Vorsitzender der RK Riesa alle Gewählten.

„Wir Reservisten sind auch Menschen mit Herz. Kinder sind unsere Zukunft. Mit unseren Aktionen sammeln wir weiter Spenden für die Kinderkrebshilfe und unterstützen Helmut Duntemanns Projekt „Modellbauer für krebserkrankte Kinder“. Außerdem wollen wir den militärischen und zivilen Modellbau weiter vorantreiben.“, sagte der frisch gewählte RAG-Vorsitzende Poppe.

Der Vorstand der Landesgruppe dankt der RK Riesa für die sehr gute geleistete Arbeit und wünscht den Kameraden der RAG Modellbau stets ruhige Hände sowie volle Spendenbüchsen.

Patrick George/red

Foto: Füßel



Die Vertreter des Modellbautrupps der RK Riesa (Erster, Zweiter und Vierter von links) übergibt Oberstabsfeldwebel Helmut Duntemann Spenden für die Kinderkrebshilfe

Erster Rolandrundmarsch der RK Halderleben

Die Reservistenkameradschaft (RK) Halderleben hat vor Kurzem ihren ersten Rolandrundmarsch veranstaltet. Beim 15 Kilometer langen Marsch unterstützte die RK Schillsche Jäger Magdeburg tatkräftig.

Ausbildungsziele waren das Marschieren nach Karte und Kompass und die Verwundetenversorgung im Gefecht in Anlehnung an das Tactical Combat Casualty Care (TCCC) oder Combat Life Saver Training. Der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele, begrüßte die angetretenen Teilnehmer. Danach ging es zum praktischen Teil über: Orientieren im Gelände, das Lesen und Verstehen von Karte und Kompass sowie das Anpeilen von markanten Geländepunkten, zum Beispiel Hochspannungsleitungen oder den Mittellandkanal. Als nächsten Stationspunkt stand für die Teilnehmer unter der Anleitung von Oberstabsgefreiter d.R. Michael Sasse die Erste Hilfe für verwundete Kameraden im Gefecht an. Dort übten die Marschierenden unter den Au-

gen von Oberstabsgefreiter d.R. Michael Sasse das Versorgen von Schnitt- und Schusswunden, Schocksymptome und mehr.

„Anders als bei meinen letzten zivilen Ersthilfetrainings lernte ich heute das Anlegen und die Wichtigkeit des Tourniquets“, sagte ein Teilnehmer nach dem Marsch. Als letzten Punkt referierte Obergefreiter d.R. Hendrik Brandt an historischer Stätte über die Gefechtsfeldbewegung der Schillschen Jäger und des Friedrich von Katte rund um Magdeburg. Die damaligen Truppenbewegungen und die kurzzeitige Besetzung von Wolmirstedt im Jahre 1809 durch Mitglieder des Freikorps sollten eine Entsetzung der Festungsstadt Magdeburg

bewirken, die allerdings damals noch fehlschlug.

Zum Ausklang trafen sich die Marschteilnehmer am Vereinsgebäude in Wedringen zum Kameradschaftsabend, ebenfalls an Historisches Stätte, nämlich an der Liliput Fabrik. Es handelt sich um eine ehemalige Dreiradfabrik für Kinder.

Sven Schüttrumpf



Foto: Sven Schüttrumpf

Zum Marsch gehörte eine intensive Sanitätsausbildung

Reservistenkameradschaft Burg feiert 25-jähriges Jubiläum

Am 18. September 1999 kamen zwölf Reservisten zusammen und gründeten die Reservistenkameradschaft Burg. Das war Grund genug, dieses Jubiläum zünftig zu feiern. Und so luden die Kameraden ihre Freunde und Partner aus den Blaublichtorganisationen, der lokalen Politik, der aktiven Truppe, aus Reservistenkameradschaften und ehemalige Soldaten und Veteranen ein, mit ihnen das 25-jährige Jubiläum zu feiern. Während den Feierlichkeiten hielt der RK-Vor-

sitzende eine kleine Rückschau in Wort und Bild. Was gar nicht so einfach war, bei den vielen vielen Veranstaltungen des vergangenen Vierteljahrhunderts. Für den Vorstand war es ganz besonders wichtig, dass besonders aktive Mitglieder für ihr Engagement geehrt wurden. Und so verlieh der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele, Anerkennungsadeln der Landesgruppe und Ehrenadeln des Reservistenverbandes.

Dann folgten Grußworte durch den stellvertretenden Kommandeur des Logistikregiments 1 und des Stabsoffiziers für Reservistenangelegenheiten, der bei der Jubiläumsfeier das Landeskommando Sachsen-Anhalt vertrat. Auf dem Tisch häuften sich die Geschenke der zahlreichen Gäste. Es gab einen kleinen Imbiss. Dank gilt allen, die ihren Beitrag zur Feier geleistet haben.

Der EK-Vorsitzende bedankte sich mich bei allen Teilnehmern und bei allen, die diese Veranstaltung vor und nachbereitet haben. „Ich bin stolz diese Truppe führen zu dürfen, bei uns hat das Wort Kameradschaft einen ganz besonderen Wert“, sagte der RK-Vorsitzende.

Olaf Thiel



Oberst d.R. Dr. Ingmar Soll (von links nach rechts), Dr. Janka Oertel, Stephan Dose und Oberst a.D. Harry Preetz

Pekings Machtanspruch: Das Ende der China-Illusionen?

Die von Peking ausgehende Gefahr ist längst erkannt: Aber was sind die Konsequenzen? Mit dieser Frage begrüßte Stefan Dose, Bürgermeister der Stadt Schleswig, Dr. Janka Oertel.

Die Direktorin des Asienprogramms des Europäischen Rates für Auswärtige Beziehungen in Berlin (European Council on Foreign Relations) sprach auf dem sicherheitspolitischen Empfang im Rathaus der Stadt Schleswig zum Thema: „China – Ende einer Illusion im Hinblick auf Technik, Umwelt und Sicherheitspolitik sowie Städtepartnerschaften?!“

Eingeladen dazu hatten die Stadt Schleswig, Sektion Rendsburg der Gesellschaft für Sicherheitspolitik Oberst a.D. Harry Preetz und für den Arbeitskreis Reserveoffiziere Schlei-Förde im Reservistenverband Oberst d.R. Ingmar Soll. Mit ihrem Vortrag räumte die Sinologin und Politikwissenschaftlerin im vollbesetzten Ständesaal mit vier liebgewonnenen Illusionen auf.

Die erste Illusion: die Kommunistische Partei Chinas als Stabilitätsanker

anzusehen. Sie sei eher ein Risikofaktor. Denn für Präsident Xi Jinping stünden Ideologie und Loyalität zur Partei im Zentrum allen Handelns. Der würde bereitwillig Fortschritt und Wachstum vernichten, wenn es der Kontrolle durch die Partei diene. Es sei eine paranoide Partei, die auf wirtschaftliche Dominanz setze, die selbst unabhängig sein, aber andere abhängig machen möchte. Vorrangig seien die nationale Sicherheit und der eigene Machterhalt.

Die zweite Illusion: Win-win-Kooperation – ein Lieblingswort der chinesischen Führung, erläuterte Janka Oertel. China steige auf, der Rest der Welt ginge mit. Aber dem sei nicht so. Die Welt soll abhängig von China werden. Überkapazitäten und Dominanz in jedem einzelnen Schritt der Lieferketten, seien das Ziel. China setze unfaire Handelspraktiken ein. Etwa indem das Land durch staatliche Subventionen Überkapazitäten auf dem eigenen Markt schafft, die dann ins Ausland abfließen. Beispiele dafür seien die Photovoltaik-Branche und in China gefertigte E-Autos. Der

Vorwurf gegen China lautet, aufgrund geringer Nachfrage im Inland ausländische Märkte mit billigen Solarzellen und E-Autos unter Druck zu setzen.

Die dritte Illusion sei die von der lediglich regionalen Macht: China habe keine Tradition der militärischen Aggression und würde nie die kriegerische Eskalation suchen, habe es bisher geheiß. Aber wer globale Interessen habe bei dem kämen die militärischen hinzu, sagte Oertel. China treffe Vorbereitungen für den Kriegsfall. Trotz der wirtschaftlichen Probleme, die China zurzeit habe, stocke die chinesische Führung die Verteidigungsausgaben weiter auf.

Vierte Illusion: Klimawandel – China vertrete relativ erfolgreich seine Interessen bei den UN-Klimaverhandlungen. Um seine Ziele zu erreichen, setze das Land vor allem auf technische Innovationen. Die Klimastrategie füge sich dabei in die langfristigen nationalen Entwicklungsziele für 2050 ein. Angestrebt werde die Transformation zu einer modernen Digital-Ökonomie mit starkem Fokus auf grünen, klimafreundlichen technischen Lösungen, bei denen China auch international die Technologie- und Marktführerschaft erlangen möchte.

Die Gefahr, die von China ausgehe, sei erkannt, aber was sind die Konsequenzen? Lesenswert dazu ist das Buch von Janka Oertel: „Ende der China-Illusion“ (siehe Februar-Ausgabe von loyal).

Udo Weiß



Foto: Mario Naumann

Die Reservisten mussten an einer Station das Maschinengewehr auf der Feldlafette bedienen

Infanteriewettkampf der Extraklasse

Bereits zum siebten Mal lud das Landeskommando Schleswig-Holstein unter der Führung der Reservistenkameradschaft (RK) Heimatschutzbataillon 813 zum Wettkampf Nordic Infantry Competition (NIC).

Im September nahmen zahlreiche Viererteams an diesem Infanteriewettkampf der Extraklasse teil. „Leider gab es nur 15 Startplätze“, bedauerte Stabsfeldwebel Mario Naumann von der RK Heimatschutzbataillon 813. Schließlich kamen Mannschaften aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Dänemark und der Schweiz in den Genuss, an diesem besonderen Wettkampf teilnehmen zu können. Die Teams mussten einiges

leisten. Das anspruchsvolle Programm begann mit einem 15-Kilometer-Nachtmarsch mit 15 Kilogramm Gepäck. Am nächsten Tag folgten in den frühen Morgenstunden drei Schießstationen an den Waffen Gewehr G36, Pistole P8 und Maschinengewehr MG3. Dort mussten die Teilnehmer ihre Treffsicherheit in abgewandelten Schießübungen zeigen.

Am Nachmittag mussten sie verschiedene Stationen bewältigen: Stellungswechsel mit dem 75-Millimeter-Mörser, Stellungswechsel mit dem Maschinengewehr MG3 auf Feldlafette, Schaffen von Zugängen (Zugangssprengung an einer Tür), Handgranatenwerfen, Sanitätsstation, ABC-Station mit An- und Ablegen eines Overgarments,

Überwinden eines einfachen Seilstegs sowie Worterkennung nach Morsealphabet. Zum Abschluss mussten alle Mannschaften ein Wasserhindernis in der Ostsee überwinden. „Insgesamt zeigten alle Teilnehmer ein hohes Engagement und eine sehr hohe Leistungsbegeisterung“, sagte Mario Naumann.

Der Tag endete mit einem Kameradschaftsabend im Offiziers-Casino der Wagrien-Kaserne in Putlos mit vielen guten Gesprächen und neuen Freundschaften. Am Sonntagmorgen reinigten alle Teilnehmer die Waffen. Dann nahm der Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberst Axel Schneider, die Siegerehrung vor. Mit sechs gewonnenen von insgesamt acht Stationen holte sich das Team aus der Schweiz klar den ersten Platz vor dem Wettkampfteam Schleswig-Holstein und dem Titelverteidiger aus Mecklenburg-Vorpommern, der Platz drei belegte.

„Es war wieder ein toller Infanteriewettkampf auf höchstem Niveau“, resümierten die beiden Leitenden, Major Volker Brand und Stabsfeldwebel Mario Naumann. „Alle Teilnehmer haben tolle Leistungen erbracht.“

Besonderer Dank gilt den Organisatoren und vor allem den Helfern sowie Funktionären, der Ortsgruppe Oldenburg des Technischen Hilfswerks, der 7. Inspektion der Marineunteroffizierschule Plön, dem Spezialausbildungs- und Übungszentrum sowie Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke, Vorsitzender der Kreisgruppe Holstein-Ost des Reservistenverbandes für dessen Unterstützung.

Mario Naumann

Erste Bullentour

Die Reservistenkameradschaft (RK) Kropp hat eine neue Veranstaltung: die Bullentour. Der Name klingt seltsam, hat aber durchaus einen Sinn. Die Gemeinde Kropp liegt am historischen Ochsenweg, der zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert ein Heerweg zwischen We-

del an der Elbe und Viborg in Dänemark war. Zur ersten Bullentour fanden sich 39 Teilnehmer im Offiziersheim des Taktischen Luftwaffengeschwaders 51 „Immelmann“ ein. Auch Mitglieder anderer Reservistenkameradschaften und der Heimatschutzkompanie waren der Einladung gefolgt.

Das Angebot zur Bullentour waren ein Leistungsmarsch über neun Ki-

lometer und als Alternative auch für die Förder- und Familienmitglieder, eine Fahrradstrecke von 21 Kilometern. Die meisten Teilnehmer marschierten. Der Vorstand der RK Kropp bedankt sich bei allen Teilnehmern, dem Organisationsteam und der Offiziersvereinigung Kropp für die wiederholte Gastfreundschaft.

RK Kropp



Modell eines Kampfpanzers Leopard 2A4 vor einer Dornier Do 28D2

Foto: Bernd Willimczik

Mit dem „Bauernadler“ über Hamburg

Einen besonderen Tag der Reservisten erlebten die Gäste der Kreisgruppe Holstein-Süd und ihrer Untergliederungen. Gemeinsam hatten sie die Veranstaltung in und vor der Halle der Reservistenkameradschaft (RK) Flugdienst in der Jürgen-Schumann-Kaserne in Appen organisiert.

Pünktlich um 13 Uhr eröffnete der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Hagen Hamm, die Veranstaltung und begrüßte in einer kurzen Ansprache die Besucher. Unter anderem war auch der Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten des Landeskommandos Schleswig-Holstein, Oberstleutnant Siegmund Schlubat, in Begleitung seines Sohnes, der eben-

falls Reservist der Bundeswehr ist, nach Appen gekommen. Er beteiligte sich an den vielfältigen Angeboten der einzelnen Untergliederungen, zum Beispiel am Kleikaliber- oder Bogenschießen.

Einige Reservistenkameradschaften der Kreisgruppe waren mit Ständen vertreten, um ihre Aktivitäten den Besuchern näher zu bringen. Unter anderem stellte die RK Modellbau aus Henstedt-Ulzburg ihre mit viel Liebe zum Detail erstellten Militärfahrzeugmodelle aus der Geschichte der Bundeswehr aus. Ihr Stand war einer der Besuchermagnete. Die Fragen der Besucher zu den einzelnen Fahrzeugtypen der Bundeswehr erläuterten die Kameraden fachkundig und umfassend anhand der Modelle. Zur

Freude der Kinder fuhr zwischendurch ein mit Süßigkeiten beladener Modell-Lkw über das Gelände. Für die Kleinen war in der Halle der RK Flugdienst auch eine Hüpfburg aufgebaut, die sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute.

Neben der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Katastrophenschutz aus Hamburg war auch das Technische Hilfswerk mit einigen Großfahrzeugen vertreten und informierte über ihre Arbeit im Katastrophenschutz. An ihrem Stand boten die Landesgruppe Hamburg und ihre Geschäftsstelle zusätzlich ein Glücksrad und einige Giveaways an. Auch die für die Kreisgruppe Holstein-Süd zuständige Geschäftsstelle mit dem Infoteam war ebenso wie auch die RK (Neumünster) Einfeld mit einem Stand auf dem Hallenvorfeld der RK Flugdienst vertreten. Nicht zu übersehen waren die auf dem Hallenvorfeld aufgefahrenen historischen Militärfahrzeuge der RK Militärfahrzeuge Nord.

Wer wollte, konnte mir einer Dornier Do 27A2 der RK Flugdienst oder einer Dornier Do 28D2, auch „Bauernadler“ genannt, einen kleinen Rundflug über Hamburg und um Uetersen herum machen. Für das leibliche Wohl der Gäste war mit Fleisch und Würstchen, Salaten, Popcorn und Getränken gesorgt. In der Fliegerbar der RK gab es Kaffee und Kuchen. Gegen 17 Uhr endete die Veranstaltung. Und nachdem die Flugzeuge und Fahrzeuge der RK Flugdienst wieder in der Halle standen, konnten die Funktione in der Fliegerbar den erfolgreichen Tag mit lebhaften Gesprächen ausklingen lassen.

Bernd Willimczik

Törn auf der Schlei

Nach 40 Langtörns und einer anschließenden Pause im Jahr 2024 ging es für die Reservistenkameradschaft (RK) Kiel unter der Leitung von Leutnant zur See Carl-Ulrich Nöske mit dem Kutter „Mel-

lon“ und dem V-Boot „Küstennebel“ auf den dritten Schleitörn. Die Route führte beide Boote zunächst nach Kappeln. Am nächsten Morgen legten die Reservisten in Richtung Schleswig ab. Am späten Nachmittag legten die Besatzungen der beiden Boote in der Nähe der Jugendherberge Borgwedel an, wo sie ihr Quartier für die Nacht bezogen. Der Rückweg über Kappeln nach Kiel verlief reibungslos und

erlebnisreich. Alle Kameraden und die Boote haben den Törn gut überstanden. Im Mittelpunkt standen erneut Förderung der Kameradschaft und Vertiefung der Seemannschaft. Beide Ziele erreichten sie hervorragend. Schade, dass nur insgesamt neun Kameraden diesen Törn erlebt haben. Die RK Kiel wünscht sich für 2025 mehr Teilnehmer, denn so ein Törn ist unvergesslich. **Manfred Heidenreich**



Foto: Constantin Graf von Faber-Castell

Die Gelegenheit der Mitfahrt in militärischen Kraftpaketen ließen sich die Reservisten nicht entgehen

Museumsbesuch inklusive Panzermitfahrt

Ein neues Format zur Mitgliederbetreuung und -bindung versuchte die Landesgruppe Thüringen Anfang Oktober. Eine Betreuungsfahrt sorgte bei Teilnehmern für ein besonderes Erlebnis.

Das Ziel war das Museum Stammheim für Militär- und Zeitgeschichte. Und dafür hatten sich die Organisatoren einen besonderen Tag ausgesucht, den 5. Oktober. Nach einer Anreise mit Fahrgemeinschaften erreichten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Museum in der Nähe der Mainschleife. An diesem Tag war im Museum ein Panzerfahrttag möglich. Es gab die Gelegenheit, auf verschiedenen Exemplaren mitzufahren. Die Kulis-

se war beeindruckend, sowohl der Anblick als auch die Geräusche. Bergepanzer Büffel, Brückenlegepanzer M48 oder

der zum Feuerlöschpanzer umgebaute Schützenpanzer Marder ganz in roter Farbe. Denjenigen, die sich zur Panzermitfahrt entschlossen hatten, wurde viel geboten. Die Besucher aus Thüringen konnten auch noch einen zum Cabrio umgebauten Panzer und einen Unimog (zwei Tonnen) nutzen. Spannend war auch der Vergleich zwischen dem Bergepanzer und dem ebenfalls eingesetzten leisen Spähpanzer Luchs. Während der Rundfahrten im Gelände kam es dann auch noch zu einer realen Einlage. Da der Löschpanzer während einer Rundfahrt ausfiel, kam der Bergepanzer Büffel in seiner ursprünglichen Aufgabe zum Einsatz. Diese löste er vorbildlich und schleppte den Marder aus der Geländestrecke heraus. Aber auch das Museum selbst bot den Reservisten eine Reise zum Teil in die eigene Vergangenheit. Da erinnerte sich manch einer daran, wie er viele Stunden selbst auf Marder, Iltis, DKW Munga oder anderen Fahrzeugen verbracht hatte. Und auch für die Kameraden, die vor vielen Jahren in der NVA gedient hatten, gab es viel zu sehen. **Constantin Graf von Faber-Castell**



Ungeplante Einlage: Der Bergepanzer Büffel musste den knallroten Feuerlösch-Marder abschleppen

Planungen bis 2027

Der erweiterte Vorstand der Landesgruppe Thüringen des Reservistenverbandes trifft sich am 30. November in der Erfurter Löberfeldkaserne zu einer

Sitzung, um über künftige Vorhaben zu sprechen und Ideen zu entwickeln. Alle Vorsitzenden der Reservistenkameradschaften sollten sich diesen Termin vormerken oder einen Vertreter benennen. Wenn neben den Vorsitzenden weitere Mandatsträger einer Reservistenkameradschaft teilnehmen wollen, ist das auch möglich. Wichtige Themen der Sit-

zung werden Planungen bis ins Jahr 2027 und die Finanzen des Verbandes sein. Natürlich können alle Kameradschaften vorab eigene Punkte in die Tagesordnung einbringen, diese sollten an die zuständigen Geschäftsstellen gesendet werden. Eine formgerechte Einladung an die Kameradschaften wird Anfang November verschickt. **cfc**



Profitieren Sie jetzt von allen Vorteilen,
die Ihnen Ihre exklusive Kreditkarte
für Verbandsmitglieder bietet

Die RESERVISTEN Mastercard GOLD - ein einmaliges Produkt !



- ✓ 0 Euro Jahresgebühr
- ✓ Umfassende Reiseversicherung inkl.
- ✓ 0,25 % Cashback auf alle weltweiten Einkaufsumsätze

Beantragen Sie jetzt Ihre gebührenfreie Reservisten Mastercard Gold
<https://reservisten.kartegold.de>



Die Zeiten ändern dich.

Bereit sein ist alles.



DIE RESERVE

VERBAND DER RESERVISTEN
DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V.



Werde Mitglied:
[reservisten.de](https://www.reservisten.de)